



[Faint handwritten text, possibly a signature or name, enclosed in a decorative blue border with a scalloped edge.]

[A small handwritten mark or symbol, possibly a cross or a stylized letter.]

Auserlesene

Tröst-Briefe,

Des Mannes Gottes
Martini Lutheri,

Die Er

An verfolgte, angefochtene und traurige
Personen mit einer recht Evangelischen
Seder geschrieben,

Aus den deutschen Jenaischen Theilen
zusammen getragen,

Mit historischen Anmerckungen erläutert,
Und mit einer Vorrede

Von der Gabe zu Trösten,
herausgegeben

von

D. Joh. Jacob Rambach,

SS. Theol. Prof. Primario, auf der Fürstl. Hessischen Uni-
versität Giessen, wie auch ersten Superintendenten
und des Consistorii Assessore.

Vierdte Auflage.

Jena, verlegt Joh. Friederich Ritter, 1742.



Nach
wo
Brieft
den, ange
gezeigt
herrliche
auch le
sen, S. 3
Wortref
nimmt
getroste
und erf
sonder
welcher
Erost
Meiste



funde
daß si
rbau
habe



Vorrede.

Inhalt.

Nachdem die Ursache, warum die Trost-Briefe herausgegeben werden, angeführet, §. 1. so wird gezeigt, daß Trösten eine herrliche Sache, §. 2. aber auch leider sehr verachtet sey, §. 3. welches doch der Vortreflichkeit nichts benimmt; indem Gott selbst getröstet, §. 4. die Apostel und ersten Christen, §. 5. besonders Lutherus, §. 6. welches aus gegenwärtigen Trost-Briefen, als einem Meister-Stück, klar; §. 7.

denn er schreibt (1) aus der Erfahrung, §. 8. nimmt (2) den Trost aus dem Evangelio, §. 9. richtet (3) seinen Zuspruch weislich ein, §. 10. läßt (4) eine besondere Demuth und Armut des Geistes blicken, §. 11. Daher mancher eine andere Idee von Lutherus erlangen kan, als er etwa haben mag, §. 12. Letztlich wird diese Schrift um des Nutzens halber dem Leser angepriesen, §. 13.

Geneigter Leser!

§. 1.

Nachdem das schöne Tractätlein Lutheri von der Liebe und ihrer Vortreflichkeit, welches vor wenig Wochen ediret worden, seine häufigen Liebhaber gefunden, und man daraus nicht unbillig geschlossen, daß sich noch bey vielen einiger Hunger nach den erbaulichen Schriften Lutheri finden müsse: so habe nicht unterlassen wollen, den erregten Appetit

) 2

ferner

Vorrede.

ferner zu unterhalten, und mit einem mehrern Vorrath aus den reichen Speise-Kammern des seligen Mannes zu dienen. Da ich in solcher Absicht seine deutschen Jenischen Theile durchblättert, um etwas nahrhaftes zu diesem Zweck auszusuchen; sind mir einige von seinen überaus kräftigen Trost-Briefen vor Augen gekommen: Da ich denn nicht undienlich zu seyn erachtet, wenn die Vortreflichsten unter denselben in eine kleine Sammlung zusammen gefasset würden. Ich habe demnach die schönsten und geistreichsten ausgelesen, sie hin und wieder zum besten der Einfältigen, und derer, die keine vollständigere Nachrichten haben, mit historischen Anmerkungen erläutert, und sie also, **Geneigter Leser**, zu deinem Gebrauch dir übergeben wollen.

§. 2. Trost-Briefe sind es demnach, die du allhier liesest. O welche edle Früchte des Geistes! Trösten ist eine Kunst, die man nicht aus einem politischen Redner, sondern in der Schule des heiligen Geistes lernet. Ein wahrhaftig betrübtes Gewissen, das die schwere Hand Gottes, und die feurigen Pfeile des Satans fühlet, das mit Unruhe, Angst und Zweifel kämpfet, durch Christlichen Zuspruch dergestalt aufzurichten, daß er seinen Kummer vergesse, und sich zufrieden gebe, das ist eine Sache, die der blossen Vernunft zu wichtig ist. Wer dieses thun soll, der muß die Eingeweyde der Erbarmung Jesu Christi kennen, er muß an dessen geistlichem Leibe ein lebendiges Glied seyn, damit er durch anderer Glieder Leiden wahrhaftig gerühret werde, 1. Cor. 12, 26. er muß denselben Geist haben,

Vorrede.

haben, der die Heiligen in ihrer Schwachheit vertritt mit unaussprechlichen Seufzen, Röm. 8, 26. er muß erfahren seyn in den Führungen Gottes, und geübet in seinen verborgenen Creuzes-Begen, er muß um der Traurigen Herzk wissen, Exod. 23, 9. und selbst geläutert seyn in dem Ofen des Elendes; gleichwie der Sohn Gottes selbst in allen versucht worden, damit er Mitleiden haben könnte mit denen, die versucht werden, Hebr. 2, 18. cap. 4, 15. er muß selbst mit der Spitze seines Stabes in dem Honigseim getuncket haben, daß seine Augen waſcker worden, 1. Sam. 14, 27. er muß einige Tropfen von der Süßigkeit des Himmels gekostet haben, damit er nach Pauli Exempel 2. Corinth. 1, 4. trösten könne, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit er von Gott getröstet worden. Kurz, er muß ein wahrhaftiger und erfahrner Christ seyn.

S. 3. Wenn man dieses bedencet, so muß man sich wundern, wie das Trösten, dazu doch so viel Glaube, und Kraft gehöret, eine so verächtliche Sache worden, so gar daß man auch ein altes unnützes Buch Spottweise einen alten Tröster zu nennen pflaget. Ohne Zweifel hat zu dieser Verachtung das meiste beygetragen der Mißbrauch des Tröstens, da man diesen köstlichen Balsam, der nicht ohne das Blut des Sohnes Gottes hat können bereitet werden, so leichtsinnig verschwendet; da die Haußhalter über Gottes Geheimnisse dieses Heiligthum allzu gemein machen, und diese Perlen oft solchen vorwerfen, die sie mit ihren Füßen zertreten. Pflaget man auch ein Heil-Pflaster

Vorrede.

ster auf eine noch nicht ausgedruckte Wunde zu legen? oder ein köstlich Del auf einen harten Felsen zu giessen? Was soll der Trost denen, die von keiner Berrübniß wissen? Was sind die süßen Verheissungen des Evangelii denen nütze, denen vor solcher losen Speise eckelt, die sich trösten dieses guten Lebens und preisens, wenn einer nach guten Tagen trachtet, Ps. 49, 19. die mehr Vergnügen in dem Genuß der weltlichen Lüste, als in denen Liebes-Versicherungen Jesu Christi finden?

S. 4. Doch sollte dieses die Gabe zu trösten selbst entgelten, daß man dieselbe so unverantwortlich mißbrauchet? Solte man deswegen eine köstliche Arznei wegschütten, wenn sie von einem unerfahrenen Arzt einem Patienten gegeben wird, dem sie nicht gehöret? das sey ferne. Wie sollte ein Mensch sich unterstehen zu verachten, was Gott selbst aufs höchste ehret. Der himmlische Vater wird genennet ein Gott der Gedult und des Trostes, Röm. 15, 5. und schämet sich nicht, auch dieses in seinem Titel zu führen, daß er sey ein Gott der die Gerungen tröstet, 2. Cor. 3, 6. Der Sohn Gottes ruft seinem Zion zu Esa. 51, 12. Ich, ich bin euer Tröster, und achtet sich von seinem Vater gesalbet und gesandt, zu trösten alle Traurigen, Esa. 61, 2. Der heilige Geist führet auf eine besondere Weise den Namen eines Trösters, Joh. 14, 17. cap. 15, 26. cap. 16, 7. Wie wichtig und wie vortreflich muß eine Sache seyn, die die ganze hochgelobte Dreyeinigkeit selber verrichtet!

S. 5. Das

Vorrede.

§. 5. Daher haben auch die theuren Apostel und ersten Christen diese Gabe in besondern Ehren gehalten. Man siehet, wie sie solche nicht allein selbst, nach dem Befehl Gottes Tröstet! Tröstet! Es. 40, 1. bey aller Gelegenheit üben, Apost. 16, 40. 1. Thess. 2, 11. sondern auch andern, als eine wichtige Pflicht des Evangelischen Christenthums, anbefehlen, 1. Thess. 4, 18. cap. 5, 14. 2. Cor. 2, 7. Die Apostel beehrten diese Gabe an dem Joseph mit einem besondern Namen, und nannten ihn Barnabam, d. i. einen Sohn des Trostes, Apost. 4, 36. cap. 11, 23. 24. anzuzeigen, daß dieses ein Schatz der Wiedergeburt sey, der denen gegeben werde, die Macht bekommen, Gottes Kinder zu werden. Ja auch unter denen Gläubigen Alten Testaments befinden sich etliche, die diesen Character besonders getragen. Von Noa, versprachen sich seine Eltern: Der wird uns trösten in aller unserer Mühe und Arbeit auf Erden, Gen. 5, 29. Joseph war nach dem Tode seines Vaters ein Tröster seiner Brüder, Gen. 50, 21. Hiob bekennet, daß er sich von Jugend an gehalten wie ein Vater, und von seiner Mutter Leibe an gerne getröstet, Hiob 31, 18. cap. 29. v. 25. Zu David versammleten sich allerley Männer, die in Noth und Schuld, und betrübtes Herzens waren, und er war ihr Tröster und Oberster, 1. Sam. 22, 2. Und was waren alle Propheten nach ihrem eigenem Werck anders, als Bertröster auf die Verheissungen, die Jacob getröstet, und Erlösung versprochen, der sie gewiß hoffen solten, Syr. 49, 12.

Vorrede.

S. 6. Unter diese Zahl der Knechte Gottes, die sich von dem Geist alles Trostes zu Tröstern der Betrübten haben brauchen lassen, mögen wir nicht unbillig mit rechnen unsern theuren Lutherum, dem Gott hierzu ein ganz besonder Maas der Gnade verliehen. Ich achte nicht, daß es nöthig sey, hierinnen auf andrer Zeugniß sich zu berufen: Doch damit es auch hieran nicht fehle, so mögen zwey unverwerfliche Zeugen die Sache bestätigen. Der erste ist Conradus Porta, ein sonderbarer Liebhaber der Schriften Lutheri, welcher davon also schreibet: * Für allen andern Scribenten und Lehrern hat der Mann Gottes, D. Martin Luther, also mannigfaltigen und reichen Trost hin und wieder in seinen geistreichen Schriften gesetzt, daß in den fürnehmsten und schwersten Fällen, Lehrer und Prediger gnugsamen Unterricht haben, wie sie mit Trost gefasset seyn sollen, und dazu herrliche Anweisung und Nachricht finden, in gleichen oder andern zu verfahren. Der andere ist D. Hieronymus Weller, der in einem besondern Büchlein, darinnen er die Ursachen erzehlet, warum man Lutheri Schriften fleißig lesen soll, unter andern auch diese vorbringet: Er hat gewußt, in allerley Angst, Noth, Unfall, Widerwärtigkeit und Anfechtung meisterlich zu rathen, und zu trösten, und in dem Stück übertrifft er weit alle Lehrer in der Christenheit, so je gewesen sind, oder kommen mögen:

* in Pastoralis Lutheri p. 113. a.

Vorrede.

mögen: Welches er nicht hätte thun können, wo er nicht so einen reichen Geist gehabt, und so viel Sturm-Winde und Mord-Stöße vom Teufel erlitten hätte.

§. 7. Doch diese wenige Trost-Briefe, die der geneigte Leser hier siehet, werden selbst ihren Meister loben, und das unvergleichliche Talent bezeugen können, das Lutherus gehabt, niedergeschlagene Gemüther durch freudigen Zuspruch aufzurichten. Ich will zu einiger Einleitung in dieselben, mit des geneigten Lesers Erlaubniß, einige Reflexiones über dieselbigen machen.

§. 8. (1) Es schreibet Lutherus durchgehends in diesen Briefen als einer, der aus Erfahrung redet, und die Kranckheit wohl kennet, davon er andre curiren will. So versichert er ausdrücklich Spalatinum, daß er in eben dem Spital und gleicher Anfechtung krank gelegen, und vor grossem Leyd und Traurigkeit gestorben wäre, wo ihn D. Staupitz nicht tröstlich aufgerichtet. In dem Brief an Joh. Mantel nennet er sich einen betrübten und wohlgeplagten Mann, der mit allerley inwendigen Aengsten und Trübsalen angefochten werde. An die wegen der ewigen Vorsehung angefochtene Person schreibet er: Ich kenne die Kranckheit wohl, und habe bis auf den ewigen Tod in den Spital gelegen. Und solches bezeugen auch andre seine Briefe und Schriften überflüssig. Insonderheit brachte er die meiste Zeit in seinem Closter unter vielen Gewissens-Aengsten und beständiger Traurigkeit zu, ob er wol eben sonst von Natur nicht dazu geneigt war.

Vorrede.

Und als er auf eine Zeit D. Staupitzen klagte, wie er mit schweren und bösen Gedancken geplagt sey, so sagte dieser zu ihm: Du weißt nicht wie nützlich dir die Anfechtung ist. GOTT übet dich durch dieselbe nicht vergebens. Du wirst sehen, daß er dich zu grossen Dingen brauchen wird. Und freylich wolte ihn die weise Vorsehung Gottes in diesem Schmelz-Ziegel recht auserwählt machen, und ein Werckzeug aus ihm bereiten, das tüchtig wäre, mit blöden Gewissen umzugehen, deren damals nicht eine geringe Anzahl unter dem Joch der Kloster-Gelübden steckte.

S. 9. (2) Er nimmt seine Trost-Gründe, mit welchen er die betrübten Gewissen aufrichtet, nicht aus denen locis topicis, oder aus denen Fächern der Philosophie, sondern aus den innersten Vorraths-Kammern des Evangelii her, und insonderheit aus der lautern Erkenntniß Jesu Christi. Die Philosophie ist freylich nicht dasselbe Zeug-Haus, darinnen der Schild des Glaubens hängt, mit welchem man die feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen muß, Eph. 6, 16. Wer die Ruhe seines Gemüths auf ihre Trost-Gründe bauet, der wird zu seinem grossen Leidwesen erfahren müssen, wie sein Haus sincket, wenn ein Plaz-Regen fällt, und ein Gewässer kommt, und die Winde wehen, und an dasselbe stossen, Matth. 7, 27. In den rechten Haupt-Kämpfen mit dem Zorn Gottes, mit Fluch, Sünde, Tod und Hölle, ist gar ein anderer Harnisch vonnöthen; Da muß ein viel höherer Tröster das jagende Herz zufrieden sprechen, wenn
der

der Feind
andrer
trösten
schütze
Zeugniss
der Gno
selbst an
seinem

S.

spruch

der P

dieselb

Anfekt

ihnen

Kran

rühr

Eige

gen i

zuseh

tes D

als e

seine

und

und

inso

*

**

Anto

Prop

epit

& ep

LVZ

Vorrede.

Der Feind will das Leben verflagen. Da ist kein anderer Weg noch Weise, die Gewissen zu trösten, stärken, unterrichten, und sich zu schützen und zu wehren, denn die Predigt und Zeugniß des heiligen Geists, und die Lehre von der Gnade Gottes in Christo Jesu, Lutherus selbst anderswo * schreibet, und hier überall mit seinem eigenem Exempel bestätigt.

S. 10. (3) Er richtet sich in seinem Zuspruch sehr weislich, nach der Beschaffenheit der Personen, an welche er schreibet. Waren dieselben so beschaffen, daß ihre Traurigkeit und Anfechtung aus purer Angst herkam, so gehet er mit ihnen um, als eine Mutter mit ihrem wunden und Francken Kinde, das sie aufs allersäuberlichste anrühret und hebet. Merckt er aber, daß ein kleiner Eigensinn dazu schläget, und sie denen Eingebungen des Satans und ihrer eigenen Vernunft allzusehr nachhängen, und allen Zuspruch aus Gottes Wort von sich abweisen wollen, so weiß er auch als ein Gerechter freundlich zu schlagen, Ps. 141, 5. seine liebliche Neden mit Saltz zu würzen Col. 4, 6. und bald schärfere, bald gelindere Ermahnungen und Warnungen mit einzustreuen: ** Wie man insonderheit sehen kan aus denen Briefen, die er
an

* Tom. 6. Ien. Germ. f. 166.

** Es hat dieses bereits angemerket der Herr D. Paulus Antonius zu Hall in seinen Elementis homileticis p. 35. fin. Propter mixtum variumque statum hominum haud inepte ipsi vsui paraclético insperguntur blandiores stimuli & epanorthoses. Quo in consolandi genere excelluit LUTHERVS in familiaribus epistolis.

Vorrede.

an Philippum Melanchthonem nach Augspurg, und an Georg. Spalatinum geschrieben. Daß man demnach seinen Trost wohl nicht unbillig vergleichen kan mit dem köstlichem Räucher Pulver Aaronis, zu welchem nicht allein wohlriechende Stacte und reiner Weyhrauch, sondern auch unangenehmer Galben, und etwas Salz genommen wurde, 2. B. Mos. 30, 34. 35.

S. 11. (4) Er läßt überall unter seinem Trösten eine gar besondere Demuth und Armut des Geistes blicken, hebet die, mit denen er handelt, weit über sich selbst hin, trauet ihnen so viel Gnade zu, daß sie seines Trostes nicht bedürfen würden, und steigt aus Liebe aufs allertiefste in ihr Elend und Schwachheit hinunter. Wie angenehm ist es nicht zu lesen, wenn er den betrübtten Spalatinum ermahnet, er solle sich zu ihm und seines gleichen recht grossen und verdämiten Sündern halten, damit er Christum ja nicht klein mache, als der nur von schlechten und kindischen Sünden könte helfen. Wer solte dadurch nicht beschämet werden, wenn er siehet, daß ein so grosser Knecht Gottes, der in seinem ganzen Hause treu gewesen, sich neben einen grossen Sünder gleichsam auf eine Bancß hinsetzet, und eine völlige Gleichheit zwischen sich und demselben einführet. Das kan niemand thun, als der von dem demüthigen Jesu gelernet hat der Schwachen Gebrechlichkeit zu tragen, und nicht Gefallen an sich selber zu haben, Röm. 15, 1. 2. 3.

S. 12. Dergleichen erbauliche Betrachtungen könten über diese Briefe mehr gemacht werden;

den; wenn
denken de
nur eine F
weisse i
manchen
Luther
ihm zu h
nicht, w
Geist o
auf P
ein zu
den un
zum S
de S
bung
ter d
zu su
der S
berei
reden
Wer
zu se
ben
gege
be z
der S
geli
solch
man
wiß
gros
An

Vorrede.

den; wenn man es nicht lieber dem eigenem Nachdencken des gottseligen Lesers überlassen, und hier nur eine kleine Anleitung hätte geben wollen. Ich zweifle im übrigen nicht, daß diese wenige Bogen manchen Lesern eine andre Idee von dem lieben **Luthero** machen werden, als man insgemein von ihm zu haben pfleget. Gewiß man kennet ihn noch nicht, wenn man ihn vor einen ungestümen Poltergeist ansiehet, der nur davon sein Werck gemacht, auf Pabst, Cardinäle, Pfaffen und Mönche hinein zu stürmen. Sein eigen Werck war denen blöden und zappelnden Gewissen zu helfen, und ihnen zum Dienst die tröstliche Lehre von der freyen Gnade Gottes in Christo, und der gnädigen Vergebung der Sünden durch den Glauben, wider unter dem Schutt so vieler Menschen = Lehre hervor zu suchen. Dazu hatte ihn Gott in der Schule der Anfechtung und mancher innerlichen Angst zubereitet, damit er wissen mögte mit den Müden zu reden, und die zubrochenen Herzen zu verbinden. Wenn ihm aber sein Eifer entbrennet, und er hart zu schreiben scheint, so haben ihm zwar seine groben und blinden Widersacher dazu Gelegenheit gegeben; Eigentlich aber dringet ihn dazu die Liebe zu den armen Schafen, welchen durch die Füße der Wölfe die lauterer Trost-Quellen des Evangelii trübe gemacht wurden. Diß hat ihm oft solche heftige Vorstellungen ausgepresset, und ihm manche harte Schrift abgenöthiget, dazu ihn gewiß nicht Muthwillen und Frevel, sondern eine grosse Behmuth die Feder geführet. Er schrieb Anno 1518. eine ernstliche Schrift wider Sylvestrum

Vorrede.

trum Prieriatem, darinnen er das Pabstthum als eine Behausung der Drachen, und ein neues Huhn-Haus aller Götzen abmahlet; Beschließt sie aber mit diesen bedenclichen Worten: * Gehab dich wohl, lieber Leser, und verzeihe mir, daß ich so heftig aus hochbetrübttem Herzen rede. Ja vielmehr hab ein Mitleiden mit meinem grossen Leid und Schmerzen. Sonst aber werden diese Briefe bezeugen, daß er auch seine Feder gewust in Milch und Honig einzutuncken. Er ist ein muthiger und unerschrockner Löwe, wenn er gegen die Feinde Jesu Christi brüllet; Aber man mag auch auf ihn das Räthsel Simsons appliciren: Speise gieng von dem Fresser, und Süßigkeit von dem Starcken. ** Und gesetzt, daß man nicht alle einzelne harte Ausdrücke in seinen Streit-Schriften entschuldigen könnte, wie er ja freylich auch ein Mensch gewesen, der seine Affecten nicht nur gefühlet, sondern auch oft schmerzlich beklaget: Warum bedenckt man nicht auch seiner Feinde Lästern und Töben, das nicht allein gegen ihn, sondern zugleich gegen den Aug-Äpfel Gottes und seines Christi gerichtet war? Warum betrachtet man nicht, wie er selbst erinnert, *** daß er auch manch fein Büchlein, ohne alle Schärfe, freundlich und sanft geschrieben, dazu sich aufs allerdemüthigste

* Tom. 1. Ien. Germ. f. 59. b.

** Richt. 14, 14.

*** In einem Brief an einen guten Freund, darinnen er Ursach giebt, warum er gegen den König Heinrich in Engelland so scharf geschrieben. Tom. 2. Ien. Germ. f. 149.

Vorrede.

thigste erboten. Richtet ihr selbst (spricht er) was das vor Herzen sind, die so viel gutes an mir lassen fahren, und nur das harte fassen; Wiederum an meinen Widersachern so viel arges lassen fahren, und so wenig gutes drinnen finden. Wer meine Lehre mit rechtem Herzen fähret, wird sich an meinem Schelten nicht ärgern.

S. 13. So brauche denn, geliebter Leser, diese edle Brosamlein Lutheri zu deinem Nutzen. Hast du etwas von göttlicher Traurigkeit erfahren, und wirst von dem HERRN in allerhand geheimen Anfechtungen geübet, so wirst du hier ein Balsam-Del in deine Wunden, und eine Linderung deiner Schmerzen antreffen. Und ich wünsche von Herzen, daß GOTT diese Blätter zu reicher Erquickung deiner Seele segnen möge. Bist du aber nie betrübt gewesen über deinen Sünden, sondern gehest noch in deiner Sicherheit dahin, darinnen du nicht einen Augenblick vor der Hölle erschrickest: so ist dein Zustand freylich zu beklagen. Gottes Wort selbst hat keinen Trost vor dich, denn der HERR spricht, daß die Gottlosen keinen Frieden haben, Es. 48, 22. c. 57, 21. so wirst du auch solchen vergeblich in diesen Briefen Lutheri suchen. Dieser treue Knecht Gottes ist kein falscher Tröster und Seligsprecher, der dem alten Adam Küffen unter die Arme und Pfühle zu den Häupten macht. Seine Trost-Briefe sind geschrieben an betrübte, geängstete und angefochtene Seelen; Und aller Trost, den er ihnen darinnen giebt, ist gebauet auf ihre selige Gemeinschaft mit JESU Christo.
Lebest

Vorrede.

Lebest du nun in Sünden wider dein Gewissen, so kanst du keine Gemeinschaft mit Christo haben. Denn so wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit, 1. Joh. 1, 6. Hängest du aber nicht als ein Glied durch den Glauben an Christo, wo wolte der Trost vor dich herkommen? Denn ausser Christo ist nichts als Fluch, Elend und höllische Finsterniß. Dergestalt werden dich alle Zeilen auf diesen Blättern verurtheilen, und die allertheuresten Verheissungen des Evangelii werden dir ins Angesicht sagen, daß du keinen Theil noch Anfall an ihnen habest, bis du dich durch eine ungesäumte Bekehrung unter die ausgebreiteten Flügel der Gnade Gottes in Christo begebenst. Ich wünsche demnach von Herzen, daß dir diese Blätter hierdurch beförderlich seyn mögen, und daß dich dieses aufs allerkräftigste zur Busse reize, wenn du siehest, was die Glieder Jesu Christi, auch in ihren empfindlichsten Leiden, wenn sie in der Welt für die Unglücklichsten gehalten werden, vor einen Reichthum des Trostes in Jesu Christo haben, und wie sie durch den Glauben, Sünde, Welt, Tod und Hölle trocken können. Komm nur und erfahre es, so wirst du nicht mehr glauben um Lutheri Rede willen, sondern der heilige Geist selbst wird Zeugniß geben deinem Geist, daß du ein Kind Gottes, und ein Erbe aller seiner Güter seyst. Das geschehe um Christi willen.

Geschrieben auf der Universität Jena, den
18. Decembr. 1720.

Send=



Send-Schreiben D. Martin Luthers an Hartmuth von Cronberg.

(Im 2. deutschen Jen. Theil, fol. 66.)

Es war dieser Hartmuth von Cronberg einer von den ersten Rittern aus adelichem Stamm, die sich der Lehre Lutheri annahmen. Anfangs hatte er gute Hofnung, es würde Kayser Carolus V. den eingerissenen Mißbräuchen in der Römischen Kirchen widerstehen, und die Verbesserung bey dem Pabst suchen; überschickte auch deswegen sein Bedencken an den Kayserlichen Minister Franz von Sickingen auf den Reichs-Tag nach Worms Anno 1521. Allein nachdem der Kayser ein sehr scharfes Edict in folgendem Jahr wider Lutherum und seine Lehre heraus gehen ließ, so hat er gleichwol nicht unterlassen ausführlich so wol dem Kayser selbst, als den gesamten Bettel-Orden die Irrthümer der Römischen Kirche vorzustellen. Ja er schrieb an den Pabst selbst mit gar beweglichen Worten, wünschte selbem Gottes und sein selbst wahre Erkänntniß, zeigte die Ursachen an, warum er sich seithero von der Römischen Kirchen getrennet, fügte über dieses seinen Rath bey, wie diesem Ubel am besten zu helfen. Über dieses correspondirte er auch fleißig mit Luther, und bezeugte in seinen Briefen einen grossen Eyfer vor dessen Lehre, dafür er sich auch den Tod zu leiden willig anbot. Hierdurch nun erregte er gegen sich den Haß der Römisch-Catholischen Geistlichkeit, welche sich bemühet, ihm äusserst Schaden zu thun. Ja, als sein Vetter

ter Frank von Sickingen, mit dem Erzbischof Richardo von Trier in Uneinigkeit und Krieg gerieth, wurde ihm Cronberg (welches ein Städtlein zwey Meilen von Franckfurth am Mayn ist, davon dieser Stamm den Namen führte) abgenommen, er selbst aber verjaget. Gleichwol konte ihn diß alles nicht bewegen, daß er sich von der erkantten Wahrheit hätte abwendig machen lassen. Vielmehr erbot er sich ohne alles gegebene Geleit, nach Nürnberg zu kommen, und seines Glaubens Rechenschaft zu geben. Doch wurden endlich die abgenommenen Güter seinem Hause wieder zugewendet. Er starb 1549. im 61. Jahr seines Alters. Siehe des Hrn. D. Buddei Historisches Lexicon tom. I. p. 775. Im übrigen hat der Collector der Jen. Theile nicht unbillig bey diesem Brief Lutheri am Rand erinnert, daß solcher ein überaus schön und recht Christlich Missive des Mannes Gottes sey, nicht allein denen, die um Christus und seines Wortes willen Verfolgung leiden, sondern allen Gottseligen, mit waserley Anfechtungen sie beladen, nützlich und tröstlich zu lesen.

J E S U S!

Sunst und Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, sey euch gewünscht, günstiger Herr und guter Freund in Christo. Ich habe eurer Schriften zwö, eine an Kaiserliche Majestät, die andre an die Bettel-Orden gethan,* mit grosser Freude

* Diese Schrift ist mit eingerückt im 2. Jen. Theil f. 52. und ist datiret am Tage Pauli Befehrung An. 1522. Ist sonst mit grosser Bescheidenheit und Demuth verfasst. Er spricht unter andern darinnen: Lieben Brüder, die Lehre, die D. Luther prediget, ist nicht seine Lehre, sondern ist geflossen aus dem Brunnen Christo Jesu. Welcher Mensch dieser himmlischen Lehre folget,

Freude erfahren und gelesen. Und dancke meinem Gott vor die Gunst und Gabe, so euch gegeben ist an der Erkänntniß der Christlichen Wahrheit, dazu auch die Lust und thätige Liebe zu derselbigen. Denn man spüret wohl, daß eure Worte aus Herzensgrund und Brunst quellen, und beweisen, daß nicht, wie in vielen, das Wort Christi auf der Zungen und in den Ohren schwebet, sondern ernstlich und gründlich im Herzen wohne, also, daß es auch seine Art angezogen, und so gar freudig und unschüchtern machet, dasselbige zu preisen und zu bekennen, nicht allein mit dem Mund, sondern auch mit der That und Schrift vor und gegen aller Welt, zumal gegen solche hohe und kluge Geister. Wie groß aber und überschwenglich solche Gabe sey, kan niemand gnugsam bewegen, denn der heil. Geist hat, der uns verkündiget, was uns gegeben sey, und uns lehret Geistliches gegen Geistliches achten, wie Paulus sagt 1. Cor. 2. Denn es geht nicht zu Herzen dem viehischen Menschen.

Darum ichs nicht habe mögen unterlassen, euch mit dieser Schrift zu besuchen im Geist, und

U 2

meine

folget, der folget nicht D. Luther, sondern Christo. Wir gläuben D. Luther nicht weiter, denn so viel wir im heiligen Evangelio finden, 2c. Daraus der lautere Sinn dieses Mannes gnugsam erhellet. Zwar meynet der Collector der Jenischen Theile, daß Lutherus selbst diese Vermahnung abgefasset, und nur unter Hartmanns von Cronberg Namen heraus gehen lassen. Allein wie hier der Augenschein selbst ein anders lehret; also hat solches auch anderswo her widerleget der Herr El. Srick in des Herrn von Seckendorfs verdeutschtem Lutherthum, col. 529.

meine Freude euch kund zu thun. Denn das kan ich ohne alle Lügen rühmen, daß michs nicht so sehr kräncket noch betrübet, daß mich der Pabst mit aller Welt verdammet und verfolget, als mich stärcket und erfreuet, wenn ich höre, daß ein Mensch die zarte Wahrheit fahet und preiset. Wie vielmehr aber tröstet mich das, daß ich erfahren habe und täglich erfahre, daß sie in euch und eures gleichen so herzlich erkennen und frey bekennen wird: Welches mir auch Gott aus Gnaden zu Trost thut, auf daß mein Glaube desto stärker werde, und nicht eitel Betrübniß habe, Philpp. 2. wenn er mich sehen läßt, daß sein Wort nicht vergeblich ausgehet, wie er sagt durch Jesaiam am 55.

Wiederum daß sich dawider setzt alle Welt, wie er auch sagt Matth. 24. Ihr müßet allen Menschen verhaßt seyn um meines Namens willen. Also daß die Art ist des göttlichen Worts, daß es von wenigen aufs allerherzlichste empfangen, und von vielen aufs allergreulichste verfolget wird. Wolf, Bären und Löwen verfolgen nicht, sondern Menschen, und alle Menschen, spricht Christus. Was ist denn nun Wunder, ob die Welt voll Menschen, das ist, Verfolger Christi ist? Was ist die Welt denn lauter Menschen? Das Wort aber macht aus Menschen Götter, wie der 82. Psalm sagt: Ich hab gesagt, ihr seyd Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten, welches Christus selbst auslegt, Joh. 10. und spricht: Die Schrift nennet die Götter, zu denen das Wort Gottes geschehen ist. Und Joh. 1. Er hat ihnen Macht gegeben, Gottes

Kin-

Kinder
Namen.
folget G
Do
den heisse
nicht für
Mensch
daß kein
Durst
reden,
glaub
haben
Geist
bis wi
einen
Aber
Griff
Galle
Solc
wüns
ausg
wün
seine
keit h
Reich
nun h
Gall
Sch
Rede
ist, d

Kinder zu werden, die da glauben an seinen Namen. Also bleibts, was Mensch ist, das ver-
folget Gottes Wort, und Gottes Kinder.

Doch bringt das edle Wort natürlich mit sich den heissen Hunger und unsättigen Durst, daß wir nicht können satt werden, ob gleich viel tausend Menschen daran glaubten, sondern wolten gern, daß kein Mensch sein mangeln müste. Solcher Durst ringet, und ruhet nicht, und treibet uns zu reden, wie David spricht, Psalm 116. Ich bin gläubig worden, darum rede ich. Und wir haben (sagt St. Paulus 2. Cor. 4.) denselben Geist des Glaubens, darum reden wir auch, bis wir jedermann in uns drucken und leiben, und einen Kuchen mit uns machen, wo es möglich wäre. Aber der Durst thut nicht allein einen grossen Fehlgriff mit seinem Reden, sondern wird auch mit Gallen und Eßig getränckt, wie Christus am Kreuz. Solchen Durst hatte St. Paulus Act. 26. da er wünschte, daß jedermann wäre, wie er war, ausgenommen seine Bande, und Röm. 9. wünschet er von Christo verbannet zu seyn um seiner Brüder, der Juden, willen.

Sehet, solchen Durst nach brüderlicher Seligkeit habt ihr nun auch empfangen, zum gewissen Zeichen eines Grundguten Glaubens. Was ist nun hinterstellig, denn daß ihr gewarten müisset der Gallen und des Eßigs, das ist, der Verlästerung, Schmach und Verfolgung, um euer durstigen Rede willen. Es thuts nicht anders, wo Christus ist, da muß seyn Judas, Pilatus, Herodes, Cai-

phas, Annas, dazu auch sein Kreuz, oder es ist nicht der rechte Christus.

Daher wir auch nicht unsers Trübsals, sondern der Verfolger Jammers halben uns bekümmern. Sintemal wir gnug haben für uns, und gewiß sind, daß sie uns keinen Abbruch thun mögen, sondern je mehr sie toben, je mehr sie sich verderben, und uns fördern müssen, wie St. Paulus sagt Phil. 1. Denn wer mag uns Leid thun, so wir einen solchen HErrn haben, der den Tod und aller Widersacher Leben in seiner Hand hat, und uns so tröstlich in unser Herz spricht Joh. 16. Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Sie dräuen uns mit dem Tod. Wenn sie so klug wären, als thöricht sie sind, solten sie uns mit dem Leben dräuen. Es ist ein spöttliches, schimpfliches Dräuen, daß man Christum und seine Christen mit dem Tode schreckt, so sie doch Herren und Sieg-Männer des Todes sind. Gleich als wenn ich wolte einen Mann damit erschrecken, daß ich ihm sein Roß aufzäumete, und ihn darauf reiten liesse.

Aber sie glauben nicht, daß Christus auferstanden von den Todten, ein HErr des Lebens und des Todes sey. Er ist bey ihnen noch im Grabe, ja noch in der Höllen. Wir aber wissen, trocken und sind freudig, daß er ist auferstanden, und der Tod nichts mehr sey, denn ein Ende der Sünden und sein selbst. Denn das Leben in diesem Fleisch Flebt noch an und in den Sünden, und kan nicht ohne Sünde seyn des Fleisches halben. Darum schreyet der angefangene Geist in uns: Komm Tod und jüngster Tag, und mache beyde, der Sünde
und

und des
Röm. 7
Ge
kennen
uns, da
bieren,
Ich G
Christe
er sich
ihre o
piern
arme

von
baren
war
Buch
rium
Da i
Luth
und
nen
ther
ben
an f
gn
befer
tet,
das
dar
ob
le
ih

und des Todes ein Ende, Amen! wie St. Paulus Röm. 7. und 8. schreibet.

Solche Freude und Freudigkeit in Christo erkennen die elenden Feinde nicht, und zürnen mit uns, daß wir ihnen davon sagen, und sie ihnen anbieten, wollen uns um des Lebens willen tödten. Ach Gott, es ist die allmächtige Auferstehung Christi ja zu vielmal ein grösserer Trost, denn daß er sich solte lassen scheuchen und feige machen, durch ihre augenblickliche Gewalt der ströhern und papiernen Tyrannen. Der Einer ist eigentlich die arme Wasser-Blase N. * trozt den Himmel mit ihrem

A 4

ihrem

* Er meynet hier den damahligen Herzog Georgen von Sachsen, der zwar ein gelehrter Herr, aber ein sonderbarer Feind Lutheri und der Evangelischen Wahrheit war, seine Schriften in Leipzig bey hoher Straffe denen Buchhändlern zu führen untersagte, auch seinen Secretarium, Hieron. Emser, wider Lutherum schreiben hieß. Da ihm dieser Brief Lutheri zu Gesicht kam, befragte er Lutherum schriftlich, ob er Autor von dem Missive wäre, und beklagte sich, daß er mit schmählichen Worten darinnen angetastet sey, (im 2. Jen. Theil, f. 185. b.) darauf Lutherus (ibid.) wieder antwortet, ihm aufhören zu toben und zu wüthen wider Gott und seinen Christ, an statt seines Dienstes zuvor wünschet, den Herzog Ungnädiger Fürst und Herr tituliret, sich zu dem Brief bekennet, das, was er geschrieben, zu beweisen sich erbietet, und sein Gebet offeriret, und endlich schliesset: Wird das veracht, da kan ich nicht zu. Ich werde mich darum für keiner Wasser-Blasen zu tode fürchten, ob Gott will. Und mein Herr Jesus der wolte E. S. Ungnad Augen und Hertz erleuchten, und ihm gefällig und mir einen gnädigen Fürsten machen

chen

ihrem grossen Bauch, und hat dem Evangelio entsagt, hats auch im Sinn, er wolle Christum fressen, wie der Wolf eine Mücken, läst sich auch düncken, er habe ihm schon nicht eine kleine Schramme in den lincken Sporen gebissen, und tobet einher für allen andern. Ich habe zwar mit ganzem Herzen für ihn gebethen, und mich seines greulichen Anlaufs fast erbarmet, aber ich Sorge, es drücke ihn sein Urtheil, vorlängst verdienet.

Ich bitte, ihr wollet ihn mit den Euren auch im Gebet dem Herrn befehlen, wie wir denn schuldig sind den Widersachern aus Herzen günstig zu seyn, ob sie auch es nicht leiden wollen, daß man ihnen wohl thue; ob er demaleinst aus des Drachen Nachen möchte errettet werden,* und für einen
Saus

chen aus L. S. U. Amen. Bald darauf schreibt Lutherus auch an den Ritter von der Plawitz fol. 187. wegen eben dieser Sache, und spricht unter andern: Verdreust die grossen Herren mein frey hart Schreiben, so lassen sie meine Lehre unverworren, und warten des ihren. Ich thue ihnen kein Unrecht. Sündige ich was daran, das sollen nicht sie, sondern Gott allein vergeben.

* Vielleicht ist noch etwas von diesem Gebet Lutheri vor den Herzog, bey dessen letztem Ende in die Erfüllung gangen. Denn als der Herzog unter grossen Schmerzen, (indem das Miserere zu seiner Kranckheit schlug) in letzten Zügen lag, wolt ihn der Pater Eisenberg auf sein eigen Verdienst, und auf den heiligen Jacobum weisen; den er in seinem Leben verehret, wurde aber durch einige von Adel aus dem Gemach gewiesen, und sagte hingegen der Leib- Medicus D. Kothe zu dem francken Fürsten: Gnädiger Herr, sie pflegten sonst oft zu sagen, gerade zu
giebt

Gaulum einen Paulum geben. Denn mit solcher elender Leute Verderben uns nichts geholten ist. Ich wolte euch wohl ermahnen, daß ihr dergleichen Schrift an ihn thätet, wolte aber auch nicht gern das Heiligthum für die Hunde, und die Perlen für die Sau werfen lassen, denn da ist kein Hören noch Bedencken, daß ich nichts denn das Gebet weiß für ihm zu thun. Er verderbt viel Seelen, und sammlet ihm einen Schatz auf den Tag des Zorns, der groß ist. Doch ich stell das heim eurem Geist. Wir wollen doch leben, ob sie uns tödten, oder alles Unglück anthun.

Aber noch ein härters ist jetzt neulich an unsern Glauben gelaufen. Satan, der sich allezeit unter die Kinder Gottes mengt, hat uns, fürnemlich mir, ein fein Spiel zu Wittenberg angericht, und den Widersachern einmahl ihre Lust an uns gebüffet, und das Maul weit aufgesperret, das Evangelium zu schmähen.*

Al 5

samt

giebt die besten Kenner. Dieses thun sie jetzo auch, und gehen gerade zu Christo, welcher für unsre Sünde gestorben, und unser einiger Seligmacher und Vorbitter ist, und lassen die verstorbenen Heiligen fahren. Worauf der sterbende Fürst gesagt: *Ey so hilf mir, du treuer Heyland Jesu Christe! erbarme dich über mich, und mache mich selig durch dein bitter Leyden und Sterben.* Worauf er entschlaffen. Historisch. Lexic. tom. I. p. 228. Hrn. P. Wieglebs Evangel. Kirchen-Historie, p. 72.

* Er ziele hiermit auf das Unwesen, das in seiner Abwesenheit, da er sich auf dem Schloß Wartenburg bey Eisenach innen halten mußte, zu Wittenberg angieng. Denn
als

samt allen Teufeln, wie nahe sie mir kommen sind vielmahl, haben sie mich doch nicht getroffen, wie ich jetzt getroffen bin von den Unfern, und muß bekennen, daß mich der Rauch übel in die Augen beisset, und Fikelt mich fast im Herzen. Sie will ich (dachte der Teufel) dem Luther das Herz nehmen, und den steifen Geist matt machen, den Griff wird er nicht verstehen noch überwinden.

Wohl an ich dencke, oh nicht solches auch geschehe zur Strafe etlicher meiner fürnehmsten Gönner und mir. Meinen Gönnern darum: Denn wiewohl sie glauben, Christus sey auferstanden, tappen sie doch noch mit Magdalena im Garten nach ihm, und er ist ihnen noch nicht aufgefahren zum Vater. Mir aber darum, daß ich zu Worms guten Freunden zu Dienst, auf daß ich nicht zu steif sinnig angesehen würde, meinen Geist dämpfete, und nicht härter und strenger mein Bekännthiß für
den

als daselbst die Privat-Messe erstlich im Kloster, hernach in der Pfaar, und endlich auch in der Schloß-Kirchen abgestellt, und ein besserer Gebrauch des heiligen Abendmahls eingeführet wurde, wolten einige noch weiter zufahren, und alle päpstliche Ceremonien auf einmahl abschaffen, sonderlich aber die Bilder sofort aus der Kirchen werfen, und ohne darunter auf die Schwachen zu sehen, oder die Leute gründlich davon zu unterrichten, lauter nöthige Dinge daraus machen. Darinnen war der von andern verführte Carlstadt der Vorgänger, dessen Anhänger aus Mißbrauch der Lehre von Christlicher Freiheit, auf allerhand eigenthätiges Wesen, Frechheit und Irrthümer verfielen. Siehe Seckendorf in der ver-
Deutschten Historie des Lutherth. p. 456.

den Tyrannen thät. * Wiewohl mich doch die ungläubigen Heyden sint der Zeit hochmüthig im Antworten gescholten haben. Sie richten, wie Heyden (als sie sind) richten sollen, die keines Geistes noch Glaubens jemals empfunden haben.
 Mich

* In Muth und Freudigkeit dazu hat es Luthero damals gar nicht gefehlet. Schon unterwegs, da man ihm von dieser Reise abschrecken wolte, ließ er sich verlauten, er wolte sich stellen, und solten zu Worms so viel Teufel seyn, als Ziegel auf den Dächern, Seeffendorf, p. 342. und da man ihn mit des zu Cosmiz verbrannten Hussens Exempel schrecken wolte, sagte er: Wenn sie gleich ein Feuer machten, das zwischen Worms und Wittenberg bis an den Himmel reichete, wolte er doch, weil er erfordert wäre, im Namen des Herrn erscheinen, und dem Behemoth in sein Maul zwischen seine grosse Zähne treten, und Christum bekennen, und denselben walten lassen, Myconii historia reform. c. 10. Auf dem Reichs-Tage selbst war er nicht weniger freudig, und da der Kaiserliche Drator endlich eine runde und richtige Antwort begehrte, ob er revociren wolte oder nicht, so sagte er: Weil E. K. Maj. Chur- und S. G. eine schlechte, einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die geben, so weder Hörner noch Zähne haben soll, nehmlich also: Es sey denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift, oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwiesen werde, (denn ich glaube weder dem Pabst noch den Concilien allein nicht,) weil es am Tage ist, daß sie oft geirret haben, und ihnen selbst widerwärtig gewesen, so kan und will ich nicht widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier steh ich, ich kan nicht anders: Gott helfe mir, Amen, 1. Jen. Theil, fol. 444. b.

Mich hat dieselbige meine Demuth und Ehrerbietung vielmahl gereuet.

Es sey aber an dem, wie es wolle, es sey gesündigt oder wohl gethan, darum unverzagt und unerschrocken! Denn wie wir auf unsere Wohlthat nicht trözen, also zagen wir auch nicht in unsern Sünden. Wir dancken aber Gott, daß unser Glaube höher ist, denn Wohlthat und Sünde. Denn der Vater aller Barmherzigkeit hat uns gegeben zu glauben, nicht an einen hölzern, sondern an einen lebendigen Christum, der ein Herr über Sünde und Unschuld ist, der uns auch aufrichten und erhalten kan, ob wir gleich in tausend und aber tausend Sünde alle Stunde fielen, da ist mir kein Zweifel an. Und wenn es der Satan noch höher und ärger versuchte, so soll er uns doch nicht ehe müde machen, er greife denn ein solches an, damit er Christum von der rechten Hand Gottes hernieder risse. Weil Christus droben bleibt sitzen, so wollen wir auch bleiben Herren und Junckern über Sünde, Tod, Teufel und alle Dinge, da soll nichts für seyn.

Wir wissen, daß der starck und treu genug ist, der ihn auferwecket von den Todten, und zu seiner Rechten gesezet hat, zu seyn ein Herr über alle Dinge, ohne Zweifel auch über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, schweig denn über die papistischen Schwein-Blasen, mit ihren dreyen rauschenden Erbsen. Den Troß sollen sie uns nicht nehmen. So lang aber der Troß uns bleibt, wollen wir sie frölich verachten, und zusehen, ob sie uns diesen Christum so leichtlich, als sie meynen, verschlingen,
und

und eine
dem der
dieser
ein arg
zurecht
wender
seiner
helft
S
als es
selbst
und
fern f
Chri
gew
mag
und
bew
gepr
sein
für
ger
dier
da
so
verd
Lut
hal
ver

und einen andern an seine Statt setzen mögen, von dem der Vater nicht wisse. Darum hoffe ich, dieser Christus soll uns dieses Spiel, und ob noch ein ärgers entstände nach diesem, nicht allein wieder zurecht bringen, sondern auch zu förderlichen Nutzen wenden, nach dem überschwenglichen Reichthum seiner Weisheit und Gütigkeit, sondern so ihr auch helft bitten und trauen.

Es ist unser Ding noch nicht so fern gefallen, als es fiel zu Christus Zeiten, da ihn auch Petrus selbst verleugnete, alle Jünger von ihm flohen, und Judas ihn verrieth und fieng. Und obs so fern fiel, dennoch soll es nicht verfallen, und unser Christus nicht verwesen. Ich weiß aber und bins gewiß, daß solches, und was desgleichen geschehen mag, darum geschieht, daß ein gemein Versuchen und Probe aufgerichtet werde, daran die Starcken bewährt, die Schwachen gestärckt, die Bewährten gepreiset, die Falschgläubigen offenbahret, die Feinde aber, und die nicht werth sind, daß sie es für Gottes Wort erkennen und halten, geargert und verstockt werden sollen, wie sie denn verdient haben.

Denn ihr wisset, daß die Sünde zu Worms, da die göttliche Wahrheit so kindisch verschmäht, so öffentlich, muthwilliglich, wissentlich, unverhört verdammt ward, * freylich ein Sünde ganzer gemeiner

* Denn es geschah nichts weiter, als daß man auf Lutherum drunge, seine Bücher zu widerrufen, deren Inhalt ihm doch aus Gottes Wort nicht konte widerleget werden; und er solches nicht thun wolte, ward er zwar, ver-

meiner deutscher Nation ist, darum, daß die Häupter solches thäten, und ihnen niemand einredete, damit über die Maas bey Gott verschuldiget ist, daß er das theure Wort ganz aufhübe, oder ein solch Aergerniß entstehen ließ, daß es kein Mensch vor Gottes Wort hielte, und also ihrem Verdienst nach auch lästern und verfolgen müsten, wie Teufels-Lehre, das sie zuvor aus lauter freventlichen Muthwillen haben verleugnet und verdammt.

Ja leider, mein theurer Hartmuth, solch Verdienst hat deutsche Nation, dem Pabst zu Dienst, auf dem unseligen Reichs-Tag auf sich geladen; und die jetzt also toben und verstockt sind, haben es dazumal also verschuldiget, da sie das Rädlein trieben, und die Würfel in der Hand hatten, und liessen sich düncken, sie schimpften, und Christus sähe sie nicht. O schrecklicher und ernster Richter, wie heimlich und greulich sind deine Gerichte, wie gewiß und sicher ist Pharao allezeit, ehe er im rothen Meer ersäuft, und siehet nicht, daß eben seine Sicherheit der rechte ernste Zorn Gottes über ihn ist. O wie unleidlich ist Gott des Schimpfs an seinem theuren Wort, daß er auch sich seines liebsten Kindes Blut hat lassen kosten, und die Menschen sitzen und schmuken, und lächeln, wenn sie es verdammen und verfolgen.

Also

vermöge des gegebenen Geleits, dimittiret, von den gegenwärtigen Spaniern wohl verachtet und ausgelacht, aber gleich darauf durch ein überaus scharfes Kaiserliches Edict, dabey der päpstliche Legat, Alexander, die Feder geführet, in die Acht, und also Vogelfrey erkläret, R. Jen. Theil, f. 456.

Also
welche,
williglic
geben,
lästern,
Schrift
darum
Also ist
zu We
ists ih
zu haf
mahn
Recht
ist me
and
Spi
hebe
sende
anzu
F
den f
aber
in d
Unf
leug
freu
thun

Der
das
er e
Be

Also sehen wir, daß auch den Jüden gehet, welche, da sie Gottes Sohn verdamnten muthwilliglich, sind sie in so tief-verstockten Sinn gegeben, daß sie aufs allersicherste und feste ihn lästern, und nicht aufhören können, und erfüllen die Schrift, Ps. 109. Es wolte nicht Benedeyung, darum soll sie ferne genug von ihm kommen. Also ist unsern Papisten auch geschehen; sie wolten zu Worms Christum auch hassen und lästern, nun ist ihnen gegeben, daß sie nicht können aufhören zu hassen und zu lästern, daß kein Bitten noch Vermahnen hilft, sondern nur ärger davon werden. Recht ist dein Gericht, himmlischer Vater! Gott ist mein Zeuge, daß ich in meinem Herzen Angst und Sorge habe, wo der jüngste Tag nicht das Spiel unternimmt, wird Gott sein Wort aufheben, und der deutschen Nation solche Blindheit senden, und sie also verstocken, da mir greulich ist, anzudencken.

Herr, himmlischer Vater, laß uns in alle Sünden fallen, so wir je sündigen müssen, behüte uns aber für Verstockung, und behalt uns an dem und in dem, den du zu einem Herrn über Sünde und Unschuld gesetzt hast, daß wir denselben nicht verleugnen, noch aus den Augen lassen, so wird uns freylich alle Sünde, alle Tode, alle Hölle nichts thun. Ach was sollte uns etwas thun?

Doch sollen wir Gott danken aus ganzem Herzen, daß er sich noch mercken läßt, als wolte er das heilige Wort noch nicht aufheben, damit daß er euch und andern vielmehr einen unärgerlichen Geist und Liebe dazu gegeben hat. Denn das ist ein

ein

ein Zeugniß, daß sie nicht um der Menschen willen, sondern um des Worts selbst willen glauben. Viel sind ihr, die um meinet willen glauben, aber jene sind allein die Rechtschaffenen, die darinn bleiben, ob sie auch hören, daß ich es selbst (da Gott für sey!) verleugnete, und abträte. Das sind sie, die nichts darnach fragen, wie böses, greuliches, schändliches sie hören von mir, oder von den Unfern. Denn sie glauben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst. Das Wort hat sie, und sie haben das Wort; den Luther lassen sie fahren, er sey ein Bub oder Heiliger. Gott kan so wohl durch Balaam, als durch Jesaiam, durch Caipham, als durch St. Peter, ja durch einen Esel reden, mit den halt ichs auch. Denn ich kenne auch selbst nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen, ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn hohlen, wenn er kan, er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben wir auch wohl.

Darum soll nun unsere Sorge seyn, daß wir Gott dem Vater aller Barmherzigkeit und des Trostes danckbar seyn, und hinfort uns stellen, daß unser Glaube nicht in den Worten, sondern in der Kraft sey. Denn St. Paulus spricht 1. Cor. 4, 20. Das Reich Gottes stehet nicht in dem Wort, sondern in der Kraft. Es ist nicht gnug, daß wir sein davon reden und schreiben können, sondern das Leben und die That muß der Wahrheit Zeugniß geben, daß wir unsere Liebe und Wohlthat gegen Freund und Feind darstrecken.

So sollen wir nun bitten aufs erste, daß Gott
uns

uns und den Unjern gebe Stärcke je mehr und mehr, und mache sein liebes Kind Jesum groß in unsern Herzen von Tag zu Tage, daß wir ihn mit aller Freudigkeit loben, preisen und bekennen mögen, vor den verstockten und verblendeten Hirten dieser unschlachtigen und halsstarrigen Secte der Papisten: Darnach helfen tragen solche Schuld gemeiner deutscher Nation, und bitten, daß Gott nicht ansehen wolle die Untugend des bösen Haufens, noch ihrer Bosheit die armen Seelen entgelten lassen, und das heilsame Wort, so lange Zeit verdrückt, nicht wiederum entziehen, und den End Christ nicht wieder einsitzen lassen, sondern daß doch zum wenigsten, wie der König Ezechias bath, zu unsern Zeiten, * Fried und Wahrheit sey. Fürwahr solche Bitte ist hoch von nöthen.

Denn ich fürchte, deutsche Nation machs zu viel, daß uns zulezt gehen werde, gleichwie 2. Buch der Könige am lezten geschrieben ist, daß sie die Propheten so lang tödteten, bis daß sie Gott übergab, und keine Hülfe mehr da war: Also fürchte ich leider, es werde der deutschen Nation zulezt auch ihren Lohn geben. Sie hat zu Costniz am ersten das Evangelium verdammt, und unschuldig Blut umbracht an Johannes Huss und Hieronymo von Prage, darnach zu Worms und zu Heydelberg an Dramsdorff und etlichen mehr; Item

B

zu

* Dieses Gebet ist auch in seine Erfüllung gangen: indem das Feuer, das schon längst in der Asche geglimmet bey Lutheri Lebzeiten nicht ausgebrochen; da es hingegen gleich nach seinem Tode, Anno 1546. in einen öffentlichen Krieg ausgeschlagen.

zu Maynz und zu Cölln: Der ganze Rheins-
Strom ist blutig, und will noch nicht sich reinigen
lassen von dem Blut-Vergießen, sondern feyret die
Christ-Mörder, die Kezer-Meister ohne Aufhören,
bis daß Gott herein plake, und auch keine Hülfe
mehr da sey. Sie versucht Gott zu oft. Jetzt ist's
abermal zu Worms an mir verdammt, und ob sie
mein Blut nicht vergossen haben, hats doch nicht
gefehlt an ihrem vollen ganzen Willen, und mor-
den mich noch ohne Unterlaß in ihrem Herzen. Du
unselige Nation, must du denn vor allen andern des
End-Christis Stock-Meister und Hencker seyn
über Gottes Heiligen und Propheten.

Sehet, wie bin ich ausgelaufen, und über-
geflossen mit Worten. Das macht der Glaube
Christi, der sich also erschwinget in Freuden über
eurem Glauben und freudigem Bekännniß. Jo-
hannes muß also springen in Mutter-Leibe, wenn
Christus zu ihm kommt, wie ihr denn sehet, daß er
durch meine Schrift zu mir kommen ist. Wolte
Gott er käme also auch zu euch durch diese meine
Schrift, und machte, daß nicht allein euer Jo-
hannes, sondern auch Elisabeth, und das ganze
Haus frölich und voll Geistes würde, und blieb
nicht allein den Monath, sondern ewiglich. Das ge-
be Gott der Vater aller Barmherzigkeit, Amen.

Von mir habe ich nichts sonderlich neuer Zei-
tung, denn daß ich jetzt gen Wittenberg mich
gemacht hab, ob ich dem Teufel durch Christus
Gnade könnte wieder etwas sehen lassen. Wie
lang ich da bleiben werde, weiß ich nicht. Ich hab
mir auch fürgenommen, die Biblia zu verdeutschen,
das

Das ist mir noth gewesen; Ich hätte sonst wohl sollen in dem Irrthum gestorben seyn, daß ich wäre gelehrt gewesen. Es solten solches Werck thun, die sich lassen düncken gelehrt zu seyn. Ich hab Herr Franzen von Sickingen* das Büchlein von der Beicht zugeschrieben, welches, und was mehr sint der Zeit ausgegangen ist, hoff ich, sey euch zukommen, denn ich habs euch nicht können zuschicken.

Jetzt gehet aus von der Postill** ein Stück über die Evangelia und Episteln, wenn die fertig ist, hoffe ich, ein Christ soll darinn finden, was ihm Noth ist zu wissen. Grüßet alle gute Freunde im Glauben, Herr Franzen und Herr Ulrichen von Hutten,*** und wer ihr

B 2

mehr

* Dieser Franz von Sickingen war ein angesehener Cavallier am Rhein, der sich offerirte Lutherum in Schutz zu nehmen, wenn er aus Sachsen solte weichen müssen: Ulrich von Hutten nahm zu ihm seine Retirade, da er vertrieben wurde. Seckend. p. 259. 298.

** Welche er tom. 3. Jen. f. 381. b. sein allerliebste Buch nennet, das er je gemacht, und das auch die Papisten geruh haben. Conf. des Herrn D. Pauli Antonii dissert. de Pathmo Lutheri s. 33.

*** Dieser Ritter, der zugleich ein trefflicher Redner und Poet war, hat sich mit grosser Hestigkeit der Sache Lutheri angenommen. Er war ein grosser Feind der Pfaffen und ihres ärgerlichen Lebens. Schrieb oft an Lutherum, und tröstete ihn wegen der Schmähungen, die er von den Collanischen und Löw. Theologis erlitten. Lutherus hatte genug an ihm zu halten, daß er sich seine Hestigkeit nicht zu gefährlichen Consiliis verleiten ließ, und suchte derselben immer durch Vorstellung aus Gottes Wort Einhalt zu thun. Siehe Histor. Lexic. tom. 2. p. 150.

mehr sind. Gottes Gunst sey mit euch, Amen.
Anno 1522.

Martinus Luther.

(Im 2. Jen. Theil, fol. 271.)

Allen lieben Brüdern in Christo, so in
Holland, Brabant und Flandern sind, samt
allen Gläubigen in Christo, Gnade und Friede
von Gott unserm Vater, und unserm
Herrn Jesu Christo.

Sob und Danck sey dem Vater aller
Barmherzigkeit, der uns zu dieser Zeit
wiederum sehen läst sein wunderbahres
Licht, welches bisher um unserer Sünde willen
verborgen gewesen, uns der greulichen Gewalt der
Finsterniß hat lassen unterworfen seyn, und so
schmählich irren und dem Anti-Christ dienen.
Aber nun ist die Zeit wieder kommen, daß wir der
Turtel-Tauben Stimme hören, und die Blumen
aufgehen in unserm Lande.

Welcher Freude, meine Liebsten, ihr nicht allein
theilhaftig, sondern die Fürnehmsten worden seyd,
an welchen wir solche Freude und Wonne erlebt
haben. Denn euch ist für aller Welt gegeben, das
Evangelium nicht allein zu hören, und Christum zu
erkennen, sondern auch die ersten zu seyn, die um
Christus willen jetzt Schand und Schaden, Angst
und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden,
und nun so voller Früchte und Stärke worden,
daß ihrs auch mit eigenem Blute begossen und
beträftiget habt, dabey euch die zwey edle Kleinod
Christi,

Christi, Henricus und Johannes * zu Brüssel ihr Leben gering geachtet haben, auf daß Christus mit seinem Wort gepreiset wurde.

Wie verächtlich sind die zwei Seelen hinge-
B 3
richt,

* Es waren dieses zwey Mönche aus dem Augustiner-Kloster zu Antwerpen. Ihre volle Namen waren Heinrich Voes und Johann Esch. Es tobten damahls in den Niederlanden der päpstliche Nuntius, Hieronymus Aleander, und ein paar Sophisten, Nicolaus Egmondanus und Jacob Hochstraten, wider alles, was die päpstlichen Greuel nicht anbeten wolte. Unter andern wurden auch die zwey Augustiner-Mönche den 1. Julii 1523. zu Brüssel öffentlich verbrannt, weil sie sich zu keinem Widerruf verstehen wollen. Sie bekantten, daß sie aus Lutheri Schriften, die beste Anweisung zum Verstand der heiligen Schrift empfangen; dancketen Gott, daß sie um seines Wortes willen sterben solten, und sangen im Feuer den Lob-Gesang: **H**err **G**ott dich loben wir, so lange sie reden konten. (2. Jen. Theil, fol. 270.) Erasmus bekennet, daß dis vergossne Blut reichlich gefruchtet, und viel zur Erkantniß des Evangelii gebracht. Ihren erbaulichen Tod beschreibet weitläufiger Rabus im Martyrer-Buch, im 2. Theil, f. 336. Lutherus hat auf ihren Tod ein eigen Lied gemacht, welches im 8. Jen. Theil, fol. 370. zu finden. Welches sich anfängt: **E**in neues Lied wir heben an. Darinnen unter andern schön ist der 10. Vers: Die Asche will nicht lassen ab, sie stäubt in allen Landen, hie hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab, sie macht den Feind zu schanden. Die er im Leben durch den Mord zu schweigen hat gedrungen, die muß er tod an allen Ort mit aller Stimm und Zungen, gar frölich lassen singen. Der Schluß ist: = = Der Sommer ist hart vor der Thür, der Winter ist vergangen, die zarten Blümlein gehn herfür. Der das angefangen, der wird es wohl vollenden.

richt, aber wie herrlich und in ewiger Freude werden sie mit Christo wieder kommen, und recht richten diejenigen, von denen sie jetzt mit Unrecht gerichtet sind. Ach wie gar ein gering Ding ist's, von der Welt geschändet und getödtet werden, denen, so da wissen, daß ihr Blut köstlich, und ihr Tod theuer ist vor Gottes Augen, wie die Psalmen singen. Was ist die Welt gegen Gott?

Welch eine Lust und Freude haben alle Engel gesehen an diesen zwö Seelen. Wie gern wird das Feuer zu ihrem ewigen, von diesem sündlichen; von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit geholfen haben. Gott sey gelobt in Ewigkeit und gebenedeyet, daß wir erlebt haben rechte Heilige und und wahrhaftige Märtyrer zu sehen und zu hören, die wir bisher so viel falscher Heiligen erhebt und angebetet haben. Wir hier oben sind noch nicht würdig gewesen, Christo ein solches theures, werthes Opfer zu werden, wiewol unserer Glieder viel nicht ohne Verfolgung gewesen, und noch sind.

Darum, meine Allerliebsten, seyd getrost und frölich in Christo, und lasset uns dancken seinen grossen Zeichen und Wundern, so er angefangen hat unter uns zu thun. Er hat uns da frische neue Exempel seines Lebens vorgebildet. Nun ist's Zeit, daß das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft stehe.

Hie lehrt sichs, was das gesagt sey, seyd frölich in Trübsal. Es ist eine kleine Zeit, (spricht Esaias Cap. 54.) daß ich dich verlasse, aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen. Und der 91. Psalm: Ich bin (spricht Gott) mit

mit ihm in Trübsal, ich will ihn erretten, und will ihn zu Ehren setzen, denn er hat meinen Namen erkannt. Weil wir denn tröstliche Verheissungen haben, so lasset uns unser Herz erneuen, gutes Muths seyn, und uns mit Freuden dem Herrn schlachten lassen. Er hats gesagt, er wird nicht lügen. Auch die Haar auf eurem Haupte sind alle gezehlt.

Und ob wol die Widersacher diese Heiligen werden Huzitisch, Wiclephisch und Lutherisch ausschreyen, * und sich ihres Mords rühmen, das soll uns nicht wundern, sondern desto mehr stärcken: Denn Christus Creutz muß Lasterer haben. Aber unser Richter ist nicht ferne, der wird ein ander Urtheil fällen. Das wissen wir, und sinds gewiß.

Bittet für uns, lieben Brüder, und unter einander, auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen, und alle in einem Geist an unserm Haupt Jesu Christo halten, der euch mit Gnaden stärcke und vollbereite, zu Ehren seinem heiligen Namen, dem sey Preis, Lob und Danck bey euch und allen Creaturen in Ewigkeit, Amen.
Anno 1523.

* * *

B 4

Gm

* Es ist nicht allein dieses geschehen, sondern noch mehr, als hier Lutherus prognosticiret, indem Surius sie gar vor Teufels-Martyrer ausgiebet, weil sie nicht als Glieder der Kirchen gestorben: Wie Seckend. P. 607. angemercket.

(Im 2. Jen. Theil, fol. 272.)

Den auserwählten, lieben Freunden
Gottes, allen Christen zu Riga, Reval
und Dörpke in Liefland.*

Meinen lieben Herrn und Brüdern in Christo,
Martinus Luther.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe erfahren schriftlich und mündlich, lieben Herren und Brüder, wie daß Gott der Vater unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi, auch bey euch seine Wunder angefangen, und eure Herzen mit seinem Gnadenreichen Licht der Wahrheit heimsucht, dazu euch so hoch gesegnet hat, daß ihrs von Herzen frölich aufnehmet, als ein wahrhaftiges Gottes Wort, wie es denn auch wahrlich ist, welches doch bey uns das mehrere Theil weder hören noch leiden will, sondern je unsinniger die Fürsten, Bischöffe und alle breite Schuppen des Behemoth sich dawider streuben, lästern, verdammen und verfolgen, so lang bis sie viel gefangen, und jetzt neulich zween verbrannt,* damit Christo neue Märtyrer zu unsern Zeiten gen Himmel gesandt haben. Daß ich euch mit Freuden mag selig sprechen, die ihr am Ende der Welt, gleich wie die Heyden Actor. 14. das

* Diese drey Städte nahmen Anno 1522. das Evangelium an, denen der mit Joh. Bugenhagen vertriebene Andreas Knophius solches geprediget. An diese hat Lutherus diesen Brief auf Ansuchen des Deutsch-Meisters, der zugleich einen gelehrten Mann begehrt, geschrieben. Siehe Seckendorf, pag. 546. 600.

** Nemlich die beyden Mönche zu Brüssel, p. 21.

Das heilsame Wort mit aller Lust empfahet, welches unsere Juden in diesem Jerusalem, ja Babylonien, nicht allein verachten, sondern auch niemand gönnen zu hören. Der Zorn Gottes ist über sie kommen, spricht St. Paulus, bis zum Ende, aber über euch regiert die Gnade.

Derhalben, meine Liebsten, seyd danckbar göttlicher Gnaden, und erkennet die Zeit eurer Heimsuchung, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahet. Und außs erst sehet darauf, daß nicht Galaters aus euch werden, die so herrlich anhuben, und so feine, reine, lautere Christen wurden, aber bald von den Verführern auf die irrige Strasse der Wercke angewendet und umgekehret worden. Es werden ungezweifelt auch unter euch Wölfe kommen, * zuvor, wo die guten Hirten, so euch jetzt Gott zugesandt hat, hinweg kommen, und werden den rechten Weg lästern, und euch wiederum in Egypten führen, daß ihr mit falschem Gottesdienst dem Teufel an Gottes statt dienet, davon euch jetzt Christus durch sein himmlisch Licht erlöst hat, und täglich erlöst, daß ihr zu seiner Erkänntniß kommet und sicher seyet, daß er allein ist unser Herr, Priester, Lehrer, Bischoff, Vater, Heyland, Helfer, Trost und Beystand ewiglich in allen Sünden, Tod, Noth, und was uns fehlet, es sey zeitlich oder ewiglich.

B 5

Denn

* Daß solches würcklich geschehen, kan man aus dem 3. Jen. Theil, fol. 152. ersehen, da er in der Christlichen Vermahnung an alle Christen in Viefand meldet, wie er vernommen durch redliche Zeugen, daß Kotten und Zweyungen sich sollen unter ihnen anfangen.

Denn also habt ihr gehöret und gelernet, daß wer da glaubt, daß JESUS Christus durch sein Blut ohn unser Verdienst, nach Gottes Vaters Willen und Barmherzigkeit, unser Heyland und Bischof unserer Seelen worden ist, daß derselbe Glaube ohne alle Werck, gewißlich, uns Christum also eignet und giebt, wie er glaubt. Denn Christus Blut ist freylich nicht darum mein oder dein, daß wir fasten oder lesen, sondern daß wirs also glauben, wie Paulus spricht Röm. 3. Wir achten, daß der Mensch durch den Glauben rechtfer-
tig werde, ohne des Gesetzes Werck.

Dieser Glaube macht uns ein frölich, friedlich Herk zu Gott, und muß ihn lieb gewinnen, weil es siehet, daß es Gottes Wille sey, und gnädige Neigung seiner Güte zu uns, daß Christus mit uns so handelt. Das heißt denn durch Christum zum Vater kommen, und zum Vater gezogen werden, und Friede mit Gott haben, sicher und frölich des Todes und alles Unfalls gewarten. Wo nun dieser Glaube nicht ist, da ist Blindheit, keine Christen, noch irgend ein Süncklein göttliches Wercks oder Gefallens.

Aus diesem habt ihr weiter gelernet, daß alle Lehren, so uns bisher sind vorgetragen, durch Wercke fromm und selig zu werden, Sünde ablegen und büßen, als da sind die gesetzten Fasten, Bethen, Wallen, Messen, Vigilien, Stiften, Müncherey, Nonnererey, Pfafferey, daß solches alles Teufels Lehren und Lasterungen Gottes sind, darum daß sie vermessen, das an uns zu thun, das allein das Blut Christi durch den Glauben thun
soll,

fol, ge
cken,
eigen
lich,
find,
und lo
ist der
Christ
Men
Näc
Christ
euch
stus
Sü
dern
les
nich
gute
thun
sten
dürf
uns
selb
Und
Chr
wir
seyd
ist d
euch
web

soll, geben damit den Menschen-Lehren und Wercken, das doch allein Gottes Wort und Werck eigen ist. Aber diß Licht des Glaubens siehet klarlich, daß solches eitel dicke, greuliche Finsterniß sind, und bleibt an Gottes Gnaden in Christo, und läst sein Verdienst vor Gott fahren. Das ist der Weg zum Himmel, und das Haupt-Stück Christliches Lebens.

Darnach habt ihr gehört, daß ein solcher Mensch hinfort nichts schuldig ist, denn seinen Nächsten lieben, wie Paulus sagt Röm. 13. und Christus Joh. 13. Das ist ein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet. Denn wo Christus Jünger sind, die dürfen für sich und für ihre Sünde, und zu ihrer Seligkeit nichts thun, sondern das hat Christus Blut schon gethan, und alles ausgericht, und sie geliebt, daß sie sich selbst nicht mehr dürfen lieben, oder suchen, oder etwas gutes wünschen, sondern was sie desselben für sich thun, und suchen wolten, sollen sie auf ihren Nächsten wenden, und solche gute Wercke, der sie nicht dürfen, einem andern than, gleich wie Christus uns gethan hat, der auch sein Blut nicht für sich selbst, sondern für uns gegeben und vergossen hat. Und das ist auch das Zeichen, dabey man rechte Christen erkennet, wie Christus spricht: Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wo ihr euch untereinander liebet. Das ist das andere Hauptstück Christliches Lebens.

Also lehret und thut, meine Liebsten, und laßt euch keinen andern Wind der Lehre bewegen, er wehe von Rom oder von Jerusalem. Es liegt die
Gum

Summa am Glauben in Christo, und an der Liebe zum Nächsten. Ablass, Heiligen-Dienst, und was für Wercke auf uns und unserer Seelen Nutz gezogen werden, das meidet wie tödtlich Gift.

Aber wo ihr an dieser reinen Lehre hangen und bleiben werdet, wird das Creutz und Verfolgung nicht aussen bleiben. Denn der böse Geist kan nicht leiden, daß seine Heiligkeit also zuschanden und zunichte soll werden, die er mit Wercken durch die Geistlichen in aller Welt hat aufgericht. Aber seyd ihr beständig, und gedenckt, daß ihrs nicht besser haben solt, denn euer Herr und Bischoff Christus, der auch um solcher Lehre willen, da er die Werckheiligkeit der Pharisäer strafte, gemartert ist. Es wird euch solch Creutz nütz und noth seyn, das euch bringe in eine feste, sichere Hofnung, damit ihr diß Leben hasset, und des künftigen tröstlich wartet, daß ihr denn also in den dreyen Stücken, Glaube, Liebe und Hofnung bereit und vollkommen seyd.

Was aber von Sacramenten und von äusserlichen Sachen, mit Essen und Trincken, Kleidern und Geberden zu sagen ist, werden euch eure Prediger gnugsam sagen. Denn wo diese drey Stücke recht gehen, da gehet auch wohl recht die Christliche Freyheit in allen solchen äusserlichen Sachen. Unser Herr aber, Jesus Christus, wolle euch vollend bereiten, stärcken und befestigen, zu seinem ewigen Reich, mit aller Fülle seiner Weisheit und Erkantniß; Dem sey Lob und Danck in Ewigkeit, Amen.

Diese Ermahnung last euch, lieben Brüder,
 gefal

gefallen: Denn wiewohl ihr sie schon wisset, oder nicht von mir bedürft, so ist doch mein Fleiß und Pflicht euch hierinn schuldig, auch in unnöthigen für euch zu sorgen und zu dienen. Last euch eure Prediger befohlen seyn, und bittet auch für uns. Gottes Gnade sey mit euch, Amen. An. 1523.

(Im 2. Jen. Theil, fol. 276.)

Dem auserwehlten lieben Gottes,
allen Gliedern Christi zu Augspurg, mei-
nen lieben Herren und Brüdern.

S nad und Fried in Jesu Christo unserm
Heyland. Es ist vor uns kommen, lieben
Brüder und Herren, wie daß bey euch et-
liche sind in Widerwärtigkeit gerathen, um einer
Pfaffen-Hochzeit willen unschuldiglich, und über
den Schaden auch Spott und Schmach leiden
müssen, von denenjenigen, so sich freuen, wenn
Christus gecreuziget wird, und lachen, so ihres
Vaters Noe Blöße gesehen wird. Nun aber
durch Gottes Gnaden wir in der Gemeinschaft
der Heiligen, und untereinander Glieder sind, müs-
sen wir uns, wie Paulus spricht, der Heiligen
Nothdurft annehmen, und mit denjenigen, so da
leiden, Mitleiden tragen. Denn gleichwie St.
Paulus sagt abermal: Leidet ein Glied, so lei-
den die andern alle mit; wird eins geehrt,
so freuen sich die andern alle. Es sey nun bey
und unter euch Ehre oder Schmach, Fried oder
Ungemach, so achten wir, es sey dasselbe auch un-
ser, und tresse uns, wie wir uns denn auch zu euer
Liebe

Liebe versehen, unsere Freude sey eure Freude, und unser Unfall sey euer Unfall, um des gemeinen Glaubens und Worts willen, damit uns Gott berathen hat, durch seine grosse Barmherzigkeit. Derohalben ichs nicht habe wollen noch sollen unterlassen, eurer Liebe eine Ermahnung zu thun, und trösten mit dem Trost, damit wir von Gott getröstet werden, das ist durch sein heiliges Wort, auf daß eure Liebe nicht allein solches gedultiglich leide, sondern auch frisch und starck werde, noch grösser zu warten und überwinden, wiewol ich achte, daß meines armen Schreibens eurer Liebe nicht noth sey.

Zuufs erste spricht St. Paulus, wollen wir mit herrschen, so müssen wir auch mit leiden. Denn so wir Lust und Freude haben am Evangelio, und begehren seines unaussprechlichen Reichthums und seines ewigen Schazes theilhaftig zu seyn, müssen wir auch nicht ausschlagen sein Creutz, und was es mit sich vor Ungemach bringt, ansehen, daß sein Schaz und Reichthum ewig ist, und sein Ungemach zeitlich, ja augenblicklich. Er hat selber gesagt, in der Welt werdet ihr Ungemach haben, in mir aber den Frieden. Wollen wir Friede in ihm haben, wohl an, so müssen wir Friede in ihm haben, da wird nicht anders aus. Gedencckt, sagt er, meines Worts, das ich euch gesagt habe, der Knecht ist nicht besser denn der Herr, haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Ein fauler und unnützer Knecht wäre mir das, der auf einem sammeten Polster sitzen wolte und wohl leben, da sein Herr
drauß

Draussen hungert, arbeitet und streitet wider seine Feinde. Ja ein thörichter Kaufmann wäre das, der sein Gold und Silber darum von sich wüfse, oder nicht haben wolte, daß es in groben unsaubern Beuteln, und nicht in Sammet oder schöner Seiden gebunden wäre; Oder würde seinem Schatz darum feind, daß er schwer und nicht so leicht als eine Feder wäre, so doch die Natur des Schazes ist, daß er schwer sey, und je grösser je schwerer, und der Brauch auch nicht ist, Gold und Silber in schönen Säcklein und Beuteln zu führen, sondern in schwarzen groben, unsaubern Tuch, das sonst niemand gern am Leibe trüge.

Also ist's und hält sich's auch mit unserm Schatz, der ist wahrlich groß, theuer, köstlich und edel, aber wir müssen ihn führen im Ungemach und Leiden, das ist seine Last und seine unsaubere Sack, darinn er verborgen liegt. Wer nun diesen Schatz wolte öffentlich hertragen in schönen Säcken, das ist, wer ein Christ seyn will, und will herrlich gehalten seyn, Lust und Freude, Guth und Ehre davon haben, und will nicht veracht seyn, Unlust, Schande, Schaden und Feinde davon haben, was sucht er anders, denn daß er des Schazes will beraubt seyn, trägt ihn zu herrlich und öffentlich und zu scheinbarlich, so doch des Schazes Art ist, daß er unter Schande, Schaden, Leiden will verdeckt seyn, wie in einem rostigen Beutel oder Sack, auf daß ihn die Welt nicht erkenne oder raube, welches geschieht, wo sie uns darum ehren, lieben und fördern würde. Deshalb auch Christus spricht, Matth. 13. daß der Mann, der den Schatz im Acker fand, ihn wie-

derum

derum vergrub und verscharret. Das ist nicht anders. Das Evangelium will und kan nicht in grossen Ehren, Gemach, Lust und Gut herfür brechen, und empor schweben, oder es wird nicht bleiben, sondern es muß verscharret und verborgen seyn, unter Ungemach und Schande, daß es nicht herfür breche vor der Welt, und sich derselben gefällig stelle, so bleibt es sicher und fein.

Derhalben Gott auch euch jetzt gnädig ansieht, und bewahrt euren Schatz, daß er ihn in euch verwahre, davor ihr Gott billig dancken und loben solt mit Freuden, der euch dazu würdig macht, solchen Schatz zu haben, und in den rechten Beutel zu fassen, daß er euch bleiben möge. Darum seyd getrost, meine lieben Herren und Brüder, es stehet wohl mit euch, und es will gut werden: Entfallet nur nicht aus der Hand Gottes, der euch jetzt gefasset hat, euch zu rechtschaffenen Christen zu machen, die nicht mit Worten allein, wie ich und meines gleichen leider sind, sondern mit der That und der Wahrheit im Evangelio leben sollen.

Es ist also geschrieben, wir sind sein Thon, er ist unser Töpfer. Der Thon muß die Kunst und Hand des Töpfers nicht meistern, sondern sich meistern und machen lassen. Darum führet auch das Evangelium seinen Keim, den ihm St. Paulus giebt, verbum crucis, ein Creutz = Wort. Wer das Creutz nicht will, der muß des Worts auch mangeln. Wahr ist's, nichts lieblicheres wäre im Himmel und Erden, denn das Wort ohne Creutz; aber es würde die Lust nicht langae bleiben, sintemal die Natur nicht vermag eitel Freude und Lust zu tragen

trage
alles
Bein
lichen
Myr
nicht
sprich
Erde
imm
seine
wie e
auch
tum
trin
Und
vini
der d
den
be w
durch
es U
sich
Tro
wie
halbe
fönne
senhe
auch
durch
kan

tragen die Länge, wie man spricht, der Mensch kan alles erleiden, ohne gute Lage, und müssen starcke Beine seyn, die gute Lage ertragen sollen.

Darum hat uns Gott auch diesen süßen, lieblichen Schatz ein wenig gewürkt, und mit Esig und Myrrhen scharf-schmackig gemacht, daß wir sein nicht überdrüßig werden; Denn sauer macht essen, spricht man. Also macht auch das Ungemach auf Erden, daß unser Herz desto frölicher, frischer und immer durstiger wird nach diesem Schatz. Denn seine Kraft wird dadurch geschmeckt und erkannt, wie er das Herz in Gott tröste. Also giebt ihm auch Salomo Prov. 9. den Namen vinum mixtum, da die Weisheit spricht: Kommt und trinckt den Wein, den ich euch gemischt habe. Und Psalm 75: Calix in manu domini meri vini, plenus mixto. Ein lauterer Wein ist es, der die Seelen truncken macht, aber doch mit Leiden gemischt, daß er schmackhaftig bleibe.

Aber was soll ich euch mehr erzehlen, eure Liebe weiß selbst wohl, daß es in der ganzen Schrift durch und durch allezeit also gepreiset wird, daß es Ungemach, Schande und allerley Trübsal mit sich bringt zeitlich, daneben auch Ermahnung und Trost vorhält, wie groß Gut der Schatz sey, und wie treflich er durch solche Trübsal zunehme. Derhalben ihr euch selbst unter einander wohl trösten könnet. Aber was ich thue, ist wohl eine Vermessenheit anzusehen. Doch weil ich sehe, daß Gott euch gleichen Reichthum mit uns geschencket hat, durch die Erkantniß unsers Herrn Jesu Christi, kan ichs nicht lassen, ein Narr zu seyn, und aus

E

Freu

Freuden und Lust, so ich an euer Gemeinschaft habe, zu schwächen mit euch und ermahnen, so ich doch wohl selbst bedürfte beyde Ermahnung und Ehre.

Derhalben bitte ich, eure Liebe wolle mir diese Schrift, guter Meynung geschehen, zu gut halten, und mich schwaches, armes, gebrechliches Gefäß, durch euer Gebeth GOTT befehlen. Ich bitte euch, lasset euch auch diesen Boten M. Jacobum befohlen seyn. Der GOTT aber aller Gnaden, der angefangen hat, bey euch sich zu offenbahren, und seines Sohnes Bild in euch zu erneuern, wolle nach dem Reichthum seiner Ehre, sein Werck reichlich beyde an euch und uns vollführen, auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi, deß wir tröstlich warten, daß er uns erlöse, von dem übrigen alles Übels in diesem Fleisch, Amen. Gottes Gnade sey mit euch allen, Amen. Zu Wittenberg am Tage Nicolai 1523.

Martinus Luther.

Trost-Brief D. Martin Luthers an seinen lieben Vater, Hans Luther, * geschrieben, kurz vor dessen Ende.

(Im 2. Jenischen Theil, fol. 12. b.)

Meinem lieben Vater, Hans Luther, Bürger zu Mannsfeld im Thal.

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heyland, Amen.

Lieber Vater, es hat mir Jacob mein Bruder geschrieben, wie daß ihr fährlich krank seyn sollet.

* Lutheri Vater war ein Bergmann, aus dem Dorf Mähra, oder, wie es Matthesius nennt, More, zwischen Eise-

sollet. Weil denn jetzt bose Luft, und sonst allenthalben Fahr ist, auch der Zeit halben, bin ich bewegt für euch zu sorgen. Denn wiewohl euch Gott bisher einen festen harten Leib gegeben und behalten, machet mir doch euer Alter zu diesen Zeiten sorgliche Gedancken. Wiewohl wir alle ohne das keine Stunde unsers Lebens sicher sind, noch seyn sollen. Derhalben ich aus dermassen gerne wäre selbst zu euch kommen leiblich, so haben mirs doch meine gute Freunde widerrathen und ausgeredet, und ich auch selbst dencken muß, daß ich nicht auf Gottes Versuchen in die Fahr mich wagte. Denn ihr wisset, wie mir Herren und Bauren günstig sind.

Aber grosse Freude solt mirs seyn, wo es möglich wäre, daß ihr euch liesset samt der Mutter herführen zu uns, welches meine Râthe* mit Thränen

E 2

nen

Eisenach und Saltungen, gebürtig, der aber zu Eisleben wohnhaftig. Bald nach der Geburt dieses seines Sohnes begab er sich nach Mannsfeld, woselbst er wegen seines beliebten ehrlichen Wandels in den Rath genommen, auch bey allen frommen Leuten lieb und werth gehalten worden.

* Er meynet hier sein Ehgemahl Catharina von Bore, welche aus adelichem Stamm war, und mit acht andern adelichen Jungfrauen aus dem Kloster Nimptsch, Anno 1523. in der Char-Woche entwichen, sich nach Wittenberg begeben, und daselbst Anno 1525. von Luthero, der bereits 42. Jahr alt war, geheyrathet worden, um nichts mehr von seinem papistischen Wesen an sich zu behalten, und seine Lehre mit seinem Exempel zu bestätigen. Er schreibt davon an einen guten Freund Tom. 3. Ien. fol. 141. Ich habe nicht darum ein Weib genommen, als gedächte ich lang zu leben, sondern nachdem ich dencke, daß

nen auch begehret, und wir alle. Ich hoffe, wir wol-
ten euer aufs beste warten, darauf habe ich
Cyriacus zu euch abgefertiget zu besehen, obs euer
Schwachheit halben möglich wäre. Denn es ge-
rieth mit euch nach göttlichen Willen zu diesem oder
jenem Leben, so wolt ich ja herzlich gerne, (wie auch
wohl billig) leiblich um euch seyn, und nach dem
vierdten Gebot mit kindlicher Treu und Dienst
mich gegen Gott und euch danckbar erzeigen.

Indes bitte ich den Vater, der euch mir zum
Vater geschaffen und gegeben hat, von Herzen
Grund, daß er euch nach seiner grundlosen Güte
wolle stärcken, und mit seinem Geist erleuchten, und
bewahren, damit ihr erkennet mit Freuden, und
Dancksagung die selige Lehre von seinem Sohne
unserm Herrn Jesu Christo, zu welcher ihr auch
jetzt durch seine Gnade berufen und kommen seyd,
aus dem greulichen vorigen Finsterniß und Irrthü-
mern: Und hoffe, daß seine Gnade, so solch Erkant-
niß euch gegeben, und sein Werck damit in euch an-
gefangen hat, werde er bis zu Ende in jenes Leben,
und

daß schier mit mir am Ende will seyn, weil ich sehe,
daß jedermann wider mich wütet und tobet, daß
ich meine Lehre (von der Keinigkeit des Ehestandes)
mit meinem eigenem Exempel bestätiget, den
schwachen Gewissen zu Trost hinter mir liesse;
fol. 150. meldet er, daß solches auf Begehren seines
lieben Vaters geschehen. Und fol. 152. Gott hats
also wollen haben, und gemacht. Denn ich fühle
weder fleischliche Liebe noch Brunst, hab einen
guten Willen und Gefallen am Ehestande als an
Gottes Geschöpf und Ordnung.

und auf die fröliche Zukunft unsers HErrn Jesu Christi, bewahren und vollbringen, Amen.

Denn er hat solche Lehre und Glauben auch schon in euch versiegelt und mit Merckzeichen bestätigt, nemlich daß ihr um meines Namens willen viel Vasterung, Schmach, Hohn, Spott, Verachtung, Haß, Feindschaft und Fahr erlitten habt samt uns allen. Das sind aber die rechten Mahlzeichen, darinn wir unserm HErrn Christo gleich und ähnlich müssen seyn, wie St. Paulus sagt, auf daß wir auch seiner künftigen Herrlichkeit gleich werden.

So laßt nun in euer Schwachheit das Herz frisch und getrost seyn, denn wir haben dort in diesem Leben, bey Gott einen gewissen, treuen Helfer, Jesum Christum, welcher für uns den Tod samt den Sünden erwürget hat, und jetzt da für uns sitzet, und samt allen Engeln auf uns siehet, und unser wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürfen, daß wir versincken oder zu Grunde fallen werden. Er hat zu grosse Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts thun können. So ist er so herzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kan noch will, allein daß wirs ohne Zweifel begehren.

Denn er hats geredt, verheissen und zugesagt, er wird und kan uns nicht lügen noch trügen. Das hat keinen Zweifel. Bittet, (spricht er) so solt ihrs kriegen, suchet, so solt ihrs finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden, u. s. f. Und anderswo: Aber die den Namen des HErrn anrufen, sollen selig werden. Und

Der ganze Psalter ist voll solcher tröstlicher Verheißungen, sonderlich der 91. Psalm, welcher allen Krancken sonderlich gut zu lesen ist.

Solches will ich mit euch schriftlich geredt haben, als in Eorgen euer Kranckheit halben (dieweil wir das Stündlein nicht wissen) damit ich theilhaftig werde euers Glaubens, Kampfs, Trosts und Danck gegen Gott für sein heiliges Wort, das er uns so reichlich, kräftig und Gnadenreich zu dieser Zeit gegeben hat.

Ist aber sein göttlicher Wille, daß ihr solt jenes bessern Lebens noch länger verzogen, mit uns förter in diesem betrübten unseligen Jammerthal mit Leiden und Unglück sehen und hören, oder auch samt allen Christen helfen tragen und überwinden; so wird er auch Gnade geben, solches alles williglich und gehorsamlich anzunehmen. Es ist doch ja diß Leben nichts anders, denn ein rechtes Jammerthal, darinn man je länger je mehr Sünde, Bosheit, Plage und Unglück siehet und erfahret, und ist des alles kein aufhören noch abnehmen da, bis man uns mit der Schaufel nachschlägt, da muß es doch aufhören, und uns zufrieden in der Ruhe Christi schlafen lassen, bis er kommt und wecke uns mit frölich seyn wieder auf, Amen.

Hiermit befehle ich euch dem, der euch lieber hat, denn ihr euch selbst, und solche Liebe beweiset hat, daß er euer Sünde auf sich genommen, und mit seinem Blut bezahlet, und solches euch durchs Evangelium wissen lassen, und durch seinen Geist solches zu glauben geschencft, und also alles außs gewissest bereitet und versiegelt hat, daß ihr nichts
mehr

mehr dürfet weder sorgen noch euch fürchten, denn daß mit eurem Herzen fest und getrost bleibet an seinem Wort und Glauben. Wo das geschieht, lo last ihn sorgen, er wirds wohl machen, ja er hats alsdenn schon aufs allerbeste gemacht, mehr denn wir begreifen mögen.

Derselbige unser lieber Herr und Heyland sey mit euch und bey euch, auf daß (Gott gebe, es geschehe hie oder dort) wir uns frölich wiederum sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewiß, und wir zweifeln nicht, daß wir uns bey Christo wiederum sehen werden in kurzem, sin-
temal der Abschied von diesem Leben vor Gott viel geringer ist, denn ob ich von Mannsfeld hieher von euch, oder ihr von Wittenberg gen Mannsfeld von mir zöget. Das ist gewißlich wahr. Es ist um ein Stündlein Schlags zu thun, so wirds anders werden.

Wiewol ich nun hoffe, daß eure Pfarr-Herrn und Prediger euch in solchen Sachen ihren treuen Dienst reichlich werden erzeigen, daß ihr meines Geschwäges nicht fast bedürft, habe ich doch nicht lassen mögen mein leiblich Abwesen, das mir (Gott weiß) von Herzen wehe thut, zu entschuldigen. Es grüssen euch und bitten auch treulich für euch meine Käthe, Hensichen, * Lenischen, Muhme Lehne und das ganze Haus. Grüßet

E 4

set

* War Lutheri klein Söhngen, an welches er in eben diesem Jahr einen artigen Brief geschrieben (im 5. Jen. Theil, fol. 298.) darinnen er dasselbe mit den allerfreundlichsten Worten zur Gottesfurcht, Gebet und Fleiß locket.

set meine liebe Mutter, und die ganze Freundschaft. Gottes Gnade und Kraft sey und bleibe bey euch ewiglich, Amen. Zu Wittenberg am 15. Februar. Anno 1530.

Euer lieber Sohn

D. Martin Luther.

Trost-Schrift D. Martin Luthers an seine liebe Mutter, Margarethin Lutherin, * kurz vor ihrem Ende an sie geschrieben.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 328.)

Gnade und Friede in Christo Jesu unserm Herrn und Heyland, Amen.

Weine herzliche Mutter! Ich hab die Schrift meines Bruders Jacobs und eurer Kranckheit empfangen, und ist mir ja herzlich leid, sonderlich daß ich nicht kan leiblich bey euch seyn, wie ich wol gerne wäre. Aber doch erscheine ich hie mit dieser Schrift leiblich, und

* Diese seine Mutter, die ihn zu Eisleben, dahin sie eben auf den Jahrmact gereiset war, geboren, soll aus Francken bürtig gewesen seyn. Phil. Melanchthon in der Kürzern Historie von Lutheri Leben und Thaten, die Tom. 8. Altenb. p. 474. stehet, giebt ihr das Zeugniß, daß sie viel Tugend an sich gehabt, die einer ehrlichen Frauen zustehen, und daß sie insonderheit berühmt gewesen ihrer Zucht, Gottesfurcht und fleißigen Gebets halben, daß auch alle andre ehrliche Weiber auf sie, als auf ein Exempel und Vorbild der Tugend und Erbarkeit, sonderlich gesehen haben.

und will ja nicht von euch seyn geistlich, samt allen den Unfern.

Wiewol ich aber hoffe, daß euer Herz ohne das längst und reichlich gnug unterrichtet, und (Gott Lob) sein tröstlich Wort wohl innen habt, darzu mit Predigern und Tröstern allenthalben versorget seyd, so will ich doch das meine auch thun, und meiner Pflicht nach, mich euer Kind, und euch für meine Mutter erkennen, wie unser beyder Gott und Schöpfer uns gemacht, und gegen einander verpflichtet hat, damit ich zugleich den Haufen eurer Tröster vermehre.

Erstlich, liebe Mutter, wisset ihr von Gottes Gnaden nun wohl, daß euer Kranckheit seine väterliche gnädige Ruthe ist, und gar eine geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja auch oft über seine eigene liebe Kinder schickt, da einer geköpft, der andre verbrannt, der dritte ertränckt wird, und so fort an, daß sie allesamt müssen singen: Wir werden um deinen Willen täglich getödtet, und sind gleich wie die Schlacht-Schaafe. Darum euch solche Kranckheit nicht soll betrüben noch bekümmern, sondern sollet sie mit Danck annehmen, als von seiner Gnaden zugeschickt, angesehen wie gar ein geringes Leiden es ist, wenn es gleich zum Tode oder Sterben reichen solt, gegen das Leiden seines eigenen lieben Sohns, unsers Herrn Jesu Christi, welches er nicht für sich selbst, wie wir, leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlitten hat.

Zum andern wisset ihr, liebe Mutter, auch das rechte Haupt-Stück und Grund eurer Seligkeit,
E 5
woran

worauf ihr euren Trost setzen solt in dieser, und allen Nothen, nemlich den Eck-Stein Jesum Christum, der uns nicht wancken noch fehlen wird, auch uns nicht sincken noch untergehen lassen kan, denn er ist der Heyland aller armen Sünder, und aller, die in Noth und Tod stecken, so auf ihn sich verlassen, und seinen Namen anrufen.

Er spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.* Hat er die Welt überwunden, so hat er auch gewißlich den Fürsten der Welt mit aller seiner Macht überwunden. Was ist aber seine Macht anders, denn der Tod, damit er uns unter sich geworfen, um unser Sünde willen gefangen hatte? Aber nun der Tod und Sünde überwunden ist, mögen wir frölich und tröstlich das süsse Wort hören: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Und

* Lutherus muß gar eine grosse Kraft in diesen Worten Christi gefunden haben, indem er nicht allein in diesem, sondern auch in andern Briefen dieselben so oft gleichsam im Munde herum wirft, und den Saft heraus sauget. Auch in der Auslegung vieler schönen tröstlichen Sprüche, die er einigen seiner guten Freunde in ihre Biblien geschrieben, findet sich dieser Spruch (im 8. Jen. Theil, f. 338.) mit dem Versatz: Aber wer das glauben könnte, wie selig wäre solche Seele? Denn so die Welt ist überwunden, was kan sie thun? Was kan ihr Gott und Fürst der Teufel thun? Ist aber die Welt nichts, so ist auch ihr Gott und Fürst nichts. Würgen mag er den Leib, Ehre und Gut rauben: Aber damit muß er unser unterthäniger unwilliger Diener seyn, zu unsern Besten, und zum ewigen Leben: Das hat er davon.

Und se
wahr, und
geboren,
Trosts
Und wer
der thäte
Uebere,
Welt ha
denen
zum
Da uns
De
heit und
etwa e
schrec
sagen
Tod
mich
du
von d
Mir g
anzun
Heyl
übern
Q
mir hi
getrost
Trosts
führe d
Schrec
Lügen
Heyl

Und sollen ja nicht zweifeln, es sey gewißlich wahr, und nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, daß wir sollen mit Freuden uns solches Trosts annehmen, und mit aller Dancksagung: Und wer sich solche Wort nicht wolt trösten lassen, der thäte dem lieben Tröster unrecht und die größte Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß er die Welt hätte überwunden, damit wir den überwundenen Teufel, Sünde und Tod, uns selbst wider zum Tyrannen stärcken, wider den lieben Heyland, da uns Gott für behüte.

Derohalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedancken von der Sünde oder Tod erschrecken, wir dagegen unser Herz erheben, und sagen: Siehe liebe Seele, wie thust du? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebest du, und schreckest mich? Weist du nicht, daß du überwunden, und du Tod gar todt bist? Kennest du nicht einen, der von dir sagt: Ich habe die Welt überwunden? Mir gebühret nicht dein Schrecken zu hören, noch anzunehmen, sondern die Trost-Worte meines Heylandes: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Das ist der Siegmann, der rechte Held, der mir hiemit seinen Sieg giebt und zueignet: Seyd getrost! Bey dem bleibe ich. Des Worts und Trosts halte ich mich, darauf bleibe ich hie, oder fahre dort hin, er leuget mir nicht. Dein falsches Schrecken wolte ich gerne betrügen, und mit Lügen-Gedancken von solchem Siegmann und Heyland reissen, und ist doch erlogen, so wahr es ist,

ist, daß er dich überwunden, und uns getrost zu seyn geboten hat.

Also rühmet St. Paulus auch, und troht wider des Todes Schrecken: Der Tod ist verschlungen im Sieg. Tod wo ist dein Sieg? Wo ist dein Stachel? schrecken und reizen kanst du, wie ein hölzern Todes-Bild, aber Gewalt hast du nicht zu würgen. Denn dein Sieg, Stachel und Kraft ist im Sieg Christi verschlungen. Die Zähne magst du wohl blecken, aber fressen kanst du nicht, weil Gott uns den Sieg wider dich gegeben durch Jesum Christum unsern Herrn. Dem sey Lob und Danck gesagt, Amen.

Mit solchen Worten und Gedancken, liebe Mutter, lasset sich euer Herz bekümmern, und sonst mit nichts, und seyd ja danckbar, daß euch Gott zu solchem Erkantniß bracht hat, und nicht lassen stecken in dem päbstlichen Irrthum, da man uns gelehrt hat, auf unser Werck und der Mönchen Heiligkeit bauen, und diesen einigen Trost, unsern Heyland, nicht für einen Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Tyrannen halten, daß wir von ihm zu Maria und den Heiligen haben müssen fliehen, und uns keiner Gnaden noch Trost zu ihm haben versehen können. Aber nun wissen wirs anders, von der grundlosen Güte und Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters, daß Jesus Christus unser Mittler und Gnaden-Stuhl ist, und unser Bischof im Himmel vor Gott, der uns täglich vertritt, und versöhnet alle, die nur an ihn glauben, und ihn anrufen, und nicht ein Richter ist, noch grausam, ohne allein über die, so ihn nicht glauben,
noch

noch sei
Er ist ni
sondern
eigener
und nie
cherheit
Heylan
unserer
zu
gnadi
Brief
das C
kein S
nur g
Gaa
wird
könn
Wir
abge
an un
kan, v
wir's
sprich
wun
auch
von
I
euch
festen
ihre d
den,
die

noch seinen Trost und Gnade annehmen wollen. Er ist nicht der Mann, der uns verklagt noch drohet, sondern der uns versöhnet und vertritt, durch seinen eigenen Tod und Blut für uns vergossen, daß wir uns nicht für ihm fürchten, sondern mit aller Sicherheit zu ihm treten, und ihn nennen sollen, lieber Heyland, du süßer Tröster, du treuer Bischof uns unserer Seelen! und so weiter.

Zu solchem Erkänntniß, (sage ich) hat euch Gott gnädiglich berufen, deß habt ihr sein Siegel und Briefe, nemlich das Evangelium, die Taufe und das Sacrament, so ihr höret predigen, also, daß kein Fahr noch Noth mit euch haben soll. Seyd nur getrost, und dancket mit Freuden solcher grossen Gnaden. Denn der es in euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich vollenden. Denn wir können uns selbst in solchen Sachen nicht helfen: Wir mögen der Sünde, Tod und Teufel nichts abgewinnen mit unsern Wercken. Darum ist da an unser Statt und für uns ein anderer, der es bas kan, und uns seinen Sieg giebt, und befiehet, daß wirs annehmen, und nicht dran zweifeln sollen, und spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Und abermal: Ich lebe und ihr solt auch leben, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Der Vater und Gott alles Trostes verleyhe euch durch sein heiliges Wort und Geist einen festen, frölichen und danckbaren Glauben, damit ihr diese und alle Noth möget seliglich überwinden, und endlich schmecken und erfahren, daß es die Wahrheit sey, da er selbst spricht: Seyd getrost,

trost,

trrost, ich habe die Welt überwunden. Und be-
 fehle hiermit euer Leib und Seele in seine Barm-
 herzigkeit, Amen. Es bitten für euch alle eure
 Kinder, und meine Käthe, etliche weinen, etliche
 essen und sagen, die Groß-Mutter ist sehr Franck.
 Gottes Gnade sey mit uns allen, Amen. Am
 Sonnabend nach Himmelfarth, 1531.

Euer lieber Sohn

D. Martin Luther.

D. Martin Luthers Schrift

An Hertzog Johannsen, Chur-Fürsten zu
 Sachsen, im Reichs-Tag zu Augspurg
 geschrieben.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 23. b.)

Dieser Churfürst Johannes, mit dem Zunamen der
 Beständige, war ein grosser Freund Lutheri und sei-
 ner Lehre. Er protestirte nebst andern wider das scharfe
 Edict, so 1529. auf dem Reichs-Tag zu Speyer wider die
 Lutheraner publiciret wurde, und übergab auf dem Reichs-
 Tag zu Augspurg 1530. dem Kayser die Confession. Zwar
 liessen vor der Subscription die Evangelischen Theologi
 sich gegen den Churfürsten erklären, wenn er nicht bey ih-
 nen zu stehen gesonnen wäre, wolten sie allein vor den Kay-
 ser treten, und sich verantworten. Darauf aber der from-
 me Churfürst gesagt: Das wolle Gott nicht, daß ihr
 mich ausschliesset, ich will Christum auch mit be-
 kennen. Sonst schreibet Lutherus in seiner Reichs-Predigt,
 die er ihm zu Wittenberg unter vielen Thränen gehalten
 (im 5. Jen. Theil, f. 499.) von ihm: Ihr wisset alle, wie
 er, Christo nach, vor zweyen Jahren zu Augspurg
 gestorben, und den rechten Tod gelitten hat, nicht
 für sich allein, sondern für uns alle: Da er alle böse
 Supp

Suppen und Gift hat müssen aussessen, die ihm der Teufel eingeschenckt hatte. Dasselbe ist der rechte greuliche Tod, da der Teufel einen mit aufreibet. Da hat unser lieber Churfürst Christus Tod und Auferstehung vor der ganzen Welt öffentlich bekennet, und ist darauf blieben; hat Land und Leut, ja sein eigen Leib und Leben dran gesetzt. Wie schwer diß Sterben sey, hat er ohne Zweifel wohl in seinem Herzen gefühlet. Welche Worte dieses Brief einiges Licht anzünden werden. Anderswo giebt ihm Lutherus diß Zeugniß: Er ist gar ein frommer freundlicher Mann gewesen, ohn allen Falsch, in dem ich mein Lebetage nie einigen Zorn, Stolz und Neid gespühret habe, der alles leichtlich tragen und vergeben könnte.

Dem Durchlachtigsten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzogen zu Sachsen, des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, 2c. Land-Grafen in Thüringen und Marg-Grafen zu Meissen.
Meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn und Heyland, Amen.

Durchlachtigster, Hochgebohrner Fürst, Gnädigster Herr! Ich habe nun lang verzogen mit Antwort, auf Eu. Churfl. Gn. erstes Schreiben, an mich gnädiglichen gethan, mit Anzeigung neuer Zeitung und Vermahnung daß ich mir die Zeit an diesem Ort nicht soll lassen lang seyn, u. s. w. Und ist fürwahr ohne Noth, daß Eu. Churfl. Gnad. so gnädiglich an mich dencken und sorgen: Denn wir sollen an E. C. S. G. dencken, sorgen und bitten, wie wir denn auch wahrlich und treulich thun. Die Zeit ist mir fürwahr nicht lang. Wir leben als die
Herrn

Herrn, und sind mir diese Wochen dahero also verlaufen, daß michs kaum drey Tage dünckt. Aber E. C. F. G. ist und muß jetzt seyn an einem langweiligen Ort, da helfe uns lieber Vater im Himmel, daß E. C. F. G. fest und gedultig bleib in seiner Gnade, die er uns so reichlich erzeiget.

Denn aufs erste, so ist ja diß gewiß, daß E. C. F. G. solche Mühe, Kost, Gefahr und lange Weil lauterlich um Gottes Willen tragen müssen, sin-
temal alle wüthige Fürsten und Feinde kein andre Schuld zu E. C. F. G. haben, denn das reine, zarte, lebendige Wort Gottes, sonst müssen sie E. C. F. Gn. ja für einen unschuldigen, stillen frommen, treuen Fürsten bekennen.

Weil denn das gewiß ist, so ist's ja ein grosses Zeichen, daß Gott E. C. F. G. lieb hat, als dem er sein heiliges Wort so reichlich gönnet und würdig dazu macht, daß Sie um desselben willen solche Schmach und Feindschaft leiden müssen, welches je ein tröstlich Gewissen macht. Denn Gott zum Freunde haben, ist ja tröstlicher, denn aller Welt Freundschaft haben. Dagegen sehen wir, wie Gott die wüthigen und zornigen Fürsten nicht werth achtet, daß sie sein Werck kennen oder haben sollen. Ja sie müssen verblindet und verstockt dasselbige lästern und verfolgen, als die Rasende und Unsinnige, welches schreckliche Zeichen sind seiner grossen Ungnade und Zorns über sie. Des solten sie billig erschrecken, und Trost = loß seyn im Gewissen, wie es denn zuletzt auch ergehen muß.

Über das, so erzeiget sich der barmherzige Gott
noch

noch g
frucht
freulich
meiste
sonst k
rein le
wäch
lein
Sch
Her
Kna
und
vorh
gefö
F. C
der
E. C
er C
sage
befel
Pa
dein
und
Pa
den
Lan
alle
and
lich
sein
tag

noch gnädiger, daß er sein Wort so mächtig und fruchtbar in E. C. F. G. Lande macht. Denn freylich E. C. F. Gn. Lande die allerbesten und meisten Pfarr-Herren und Prediger haben, als sonst kein Land in aller Welt, die so treulich und rein lehren, und so schönen Fried helfen halten. Es wächst jekund daher die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein mit dem Catechismo und Schrift, so wohl zugericht, daß mirs in meinem Herzen sanft thut, daß ich sehen mag, wie jetzt junge Knäblein und Mägdlein mehr lernen, glauben, und reden können von Gott, von Christo, denn zuvorhin, und noch alle Stifte, Klöster und Schulen gekönnt haben, und noch können.

Es ist fürwahr solches junge Volck in E. C. F. Gn. Lande ein schönes Paradies, desgleichen in der Welt nicht ist, und solches alles bauet Gott in E. C. F. G. Schoos, zum Wahr-Zeichen, daß er E. C. F. G. gnädig und günstig ist, als solt er sagen: Wohlan, lieber Herzog Johannis, da befehl ich dir meinen edelsten Schatz, mein lustiges Paradies, du solst Vater über sie seyn, denn unter deinem Schutz und Regiment will ich sie haben, und dir die Ehre thun, daß du mein Gärtner und Pfleger seyn solst. Solches ist je gewißlich wahr, denn Gott der Herr, der E. C. F. G. zu dieses Landes Vater und Helfer gesetzt hat, der nähret sie alle durch E. C. F. G. Brod essen, das ist doch nichts anders, denn als wäre Gott selbst E. C. F. G. täglicher Gast und Mündlein, weil sein Wort und seine Kinder, so sein Wort haben, E. C. F. G. tägliche Gäste und Mündlein sind.

D

Dage

Dagegen sehe man auch an, was bey andern Fürsten ihr Wüthen Schaden thut an der lieben Jugend, daß sie aus dem Paradies Gottes sündliche, faule, zuriffene Pfützen dem Teufel machen, und verderben alles, haben auch eitel Teufel täglich zu Tisch und Gästen. Denn sie sind der Ehren bey Gott nicht werth, daß sie seinem Wort von all ihrem Gut einen kalten Trunc Wasser geben, ja sie müssen dazu dem durstigen Christo am Creutze noch Eßig, Myrrhen und Gallen geben. Wiewohl dennoch viel frommer Leute heimlich unter ihnen sind, die E. C. F. G. Paradies und gelobt Land sehnlich begehren, und helfen dafür herzlich bitten.

Weil denn Gott so reichlich in E. C. F. G. Lande wohnet, daß er sein Wort so gnädiglich walten läßt, daß dadurch E. C. F. G. Amt, Güter und Haabe, alles in einem seligen Brauch und Dienst gehen, und eigentlich alles eitel täglich Allmosen und Opfer sind, dem heiligen Wort Gottes zu Ehren dargereicht ohn Unterlaß, dazu E. C. F. G. mit einem friedfamen Herzen begabt, das nicht Blutdürstig noch mörderisch, wie jenes Theil ist, und seyn muß; so hat fürwahr E. C. F. G. groß Ursach in Gott sich zu freuen, und an solchen grossen Zeichen seiner Gnade sich zu trösten. Denn es ja eine herrliche grosse Ehre ist, daß Gott E. C. F. G. dazu erwehlet, geweyhet und würdig gemacht hat, daß Leib und Gut, Land und Leute, und alles, was E. C. F. G. hat, in solchem schönen Gottes-Dienst stehet und gehet, daß sein göttlich Wort nicht allein unverfolget ist, sondern auch dadurch gleich ernehret

ret

ret und erhalten wird. Schadet auch nicht, daß etliche unter uns nicht wohl dran sind, dennoch geht E. C. F. G. Dienst und Schutz im Werck, das Wort zu erhalten.

Zulezt haben nun E. C. F. G. auch zuvor das treue herzkliche Gebeth, bey allen Christen, sonderlich in E. C. F. G. Landen, und wir wissen, daß unser Gebeth recht ist, und die Sache gut, darum wir auch gewiß sind, daß es angenehm und erhöret wird. O das junge Volck wirds thun, das mit seinen unschuldigen Zünglein so herzklich gen Himmel ruft und schreyet, und E. C. F. G. als ihren lieben Vater, so treulich dem barmherzigen Gott befehlet. Dagegen wissen wir ja, daß jenes Theil böse Sachen hat, können auch nicht bethen, sondern gehen mit klugen Anschlägen um, setzens alles auf ihre Wiß und Macht, wie man für Augen siehet, da stehet es denn auf dem rechten Sande.

Diese meine Schrift wolle E. C. F. G. gnädiglich von mir annehmen. Gott weiß, daß ich die Wahrheit sage, und nicht heuchele. Denn mir ist leid, daß der Satan E. C. F. G. Herz mögte bekümmern und betrüben. Ich kenne ihn zum Theil wohl, weiß wohl, wie er mir pflegt mitzuspielen. Er ist ein trauriger saurer Geist, der nicht leiden kan, daß ein Herz frölich sey, oder Ruhe habe (sonderlich in Gott,) wie viel weniger wird ers leiden können, daß E. C. F. G. gutes Muths sey, als der wohl weiß, wie viel an E. C. F. G. Herz uns allen gelegen ist, und nicht uns allein, sondern fast der ganzen Welt, ich wolte sagen, schier auch dem Himmel selbst, weil freylich ein groß Theil des

Himmelreichs Christi in E. C. F. G. Landen ist, durch das heylsame Wort erbauet ohn Unterlaß. Das weiß er, und siehet seinen Unwillen dran. Darum sind wir alle schuldig, E. C. F. G. treulich beyzustehen mit bethen, trösten, lieben, und womit wir immer können. Denn wo E. C. F. G. frölich ist, so leben wir. Wo sie aber betrübt ist, so sind wir krank.

Aber unser lieber Herr und treuer Heyland, Jesus Christus, den uns der Vater aller Gnaden hat offenbaret und geschencket, der wolle E. C. F. G. über alle meine Worte, seinen Heiligen Geist, den rechten ewigen Tröster senden, der E. C. F. G. stets erhalte, stärke und bewahre wider alle giftige, feurige Pfeile des sauren, schwarzen, argen Geistes, Amen, lieber Gott, Amen. Gegeben am 20. May, An. 1530.

Ku. Fürstl. Gn.

Unterthäniger

D. Martin Luther.

Doctor Martinus Luther an Herrn Philippum Melancthon.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 39.)

Philippus Melancthon (denn so pflegte er sich selbst in der Unterschrift seiner Briefe zu schreiben) war gar ein getreuer Gehülfe Lutheri in dem Werck der Reformation. Wie hoch Lutherus sonst denselben geschätzt, kan man aus seiner Vorrede, die er über Melancthonis Erklärung der Epistel an die Colosser 1529. gemacht, (Tom. 4. Altenb. p. 702.) ersehen, da Lutherus spricht: Ich bin das

zu

zu geb
muß fr
und St
hauen
still da
mit Lu
Gaben
ten der
Brude
Christ
Tom.
Surch
welche
de, da
de Gef
der Ar
sehen
und
Luth
und
und
lanh
wied
Brief
ben,
dem

gen
lipp
sch
Her
har
der

zu gebühren, daß ich mit den Kotten und Teufeln
 muß kriegen und zu Felde liegen, ich muß die Klöße
 und Stämme ausreuten, Dornen und Secken weg
 hauen = = aber M. Philipps fährt sauberlich und
 still daher, bauet und pflanzet, säet und beegusst
 mit Lust, nachdem Gott ihm hat gegeben seine
 Gaben reichlich. Wie er ihn denn auch in den Aufschrif-
 ten der Briefe, die er an ihn abgehen lassen, bald seinen
 Bruder, bald einen getreuen Jünger und Zeugen
 Christi, bald einen Bekenner Christi, u. s. w. nennet,
 Tom. 5. len. fol. 116. 118. Seine vornehmste Kranckheit war
 Furchtsamkeit und Kleinmüthigkeit (Seckend. p. 1072.)
 welche zu Augspurg auf dem Reichs-Tag vermehret wur-
 de, da er wie Petrus Matth. 14, 28. nur auf die anscheinens-
 de Gefahr der protestantischen Kirche, und auf die Weller
 der Angst, nicht aber zugleich auf den Beystand Gottes ge-
 sehen. Wie ihn auch sonst die Schwermuth gar sehr plagte,
 und Anno 1540. zu Weimar tod franck machte. Da aber
 Lutherus zu ihm kam, und ihn in den letzten Zügen antraf,
 und nach herzklichen Gebeth ihn bey der Hand genommen,
 und der Vergebung seiner Sünden versichert, fieng Me-
 lancthon an, wieder Dthem zu hohlen, und nach und nach
 wieder zu seinen Kräften zu kommen: Hat auch hernach in
 Briefen an Camerarium geschrieben: Ich wäre gestor-
 ben, wo ich nicht durch Lutheri Ankunfft mitten aus
 dem Tode gerissen wäre. Seckend. p. 1882.

* * *

Snade und Friede in Christo, in Christo,
 sage ich, und nicht in der Welt, Amen.
 Was die Apologie eures Stillschweis-
 gens betrifft, davon ein andermal, lieber Herr Phi-
 lippe. Eurer grossen Sorge, durch welche ihr ge-
 schwächt werdet, wie ihr schreibet, bin ich von
 Herzen feind. Daß sie in eurem Herzen so über-
 hand nimmt, ist nicht der grossen Sachen, son-
 dern unsers grossen Unglaubens Schuld. Denn
 D 3 eben

eben diese Sache ist viel grösser gewesen zur Zeit
 Johannis Huf, und vieler andern, denn zu un-
 fern Zeiten. Und ob sie gleich groß wäre, so ist
 der auch groß, der sie angefangen hat und führet,
 denn sie ist nicht unser. Was kräncket ihr euch
 denn selbst so stets ohne Unterlaß? Ist die Sa-
 che unrecht, so laßt sie uns widerrufen. Ist sie
 aber recht, warum machen wir Gott in so grossen
 Verheissungen zum Lügner, weil er uns heist gu-
 ter Ding und zufrieden seyn? Wirf, sagt er,
 deine Sorge auf den Herrn. Der Herr ist
 nahe allen betrübten Herzen, die ihn anru-
 fen. Meynet ihr, daß er solches in Wind rede,
 oder vor die Thiere wirft?

So kommt mich auch oft ein Grauen an, aber
 nicht allerwege. Eure Philosophia, nicht Theolo-
 gia plaget euch also. Dieselbe naget auch euren
 Freund, Joachim (Camerarium) mit gleicher
 Sorgen; gerad, als könntet ihr mit eurer unnü-
 tzen Sorge etwas ausrichten. Was kan der
 Teufel mehr thun, denn daß er uns tödte? Ich
 bitte euch um Gottes willen, weil ihr doch sonst
 in allen andern Sachen euch wehret, kämpfet wi-
 der euch selbst. Denn ihr selbst seyd euer grösser
 Feind, weil ihr dem Teufel so viel Wehr wider
 euch selbst reichet.

Christus ist für die Sünde gestorben einmal,
 aber für die Gerechtigkeit und Wahrheit wird er
 nicht sterben, sondern er lebt und regieret. Ist das
 wahr, was sorgen wir denn für die Wahrheit,
 weil Er regiert? Ja, (sagt ihr,) sie wird aber nie-
 dergeschlagen werden durch Gottes Zorn. So
 laßt

last un-
 durch u-
 der wi-
 Je-
 mit w-
 Wass-
 Gebet
 Sach-
 Geist-
 bin n-
 eine t-
 G-
 seine
 faller
 förd-
 tüch-
 wen-
 woll-
 dem-
 derr-
 Wo-
 seine
 über-
 zu e-
 Teu-
 get.
 Tag-
 es r-
 nes

last uns mit ihr niedergeschlagen werden, aber nicht durch uns selbst. Der unser Vater worden ist, Der wird auch unserer Kinder Vater seyn.

Ich bitte wahrlich mit Fleiß für euch, und thut mir wehe, daß ihr die Sorge so gierig, wie der Wasser-Igel das Blut, in euch sauget, und mein Gebeth so Kraft-loß machet. Ich zwar, so viel die Sache betrifft, (obs aus Dummheit oder dem Geist herkomme, das weiß mein Herr Christus) bin nicht sonderlich bekümmert. Was? ich habe eine bessere Hofnung, denn ich gemeynet hätte.

Gott kan die Todten auferwecken, er kan auch seine Sache, ob sie gleich fällt, erhalten; so sie gefallen ist, wiederum aufrichten, und so sie stehet, fördern und fortsetzen. Sollen wir hiezu nicht tüchtig seyn, so geschehe es durch andere. Denn wenn wir uns mit seinen Zusagen nicht trösten wollen, wer ist denn jehund anders in der Welt, dem sie angehen: Aber hievon weiter auf ein andermal, wiewohl ich nichts anders thue, denn Wasser ins Meer trage. Christus tröste euch mit seinem Geist, stärke und lehre euch, Amen.

Werde ich hören, daß die Sache bey euch will übel stehen, so werde ichs kaum lassen, ich werde zu euch eilen, auf daß ich sehe, wie schrecklich des Teufels Zähne umher stehen, wie die Schrift sagt. Gegeben aus unser Büsten * den andern Tag nach Johannis, Anno 1530.

D 4

Doctor

* Er verstehet hiedurch die Festung zu Coburg. Denn es reisete zwar der Churfürst zu Sachsen, Herzog Johannes mit Luthero, Spalatino, Justo Jona, und Melancthon nach

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn
Philippum Melancthon.

(Im 5. Jen. Theil / fol. 40.)

Gnade und Friede in Christo, lieber Herr
Philippe. Die schöne Rede, mit welcher
ihr euer Stillschweigen entschuldiget, hab
ich gelesen. Ich habe aber indeß euch zween Brie
fe zugeschickt, in welchen ich die Ursach meines
Stillschweigens gnugsam erkläret habe. Heut
hab ich den letzten von euch bekommen, in wel
chem ihr mir eure Arbeit, Fahr, Weinen, so auf
mußet, als machete ich euch unbilliger Weise
Schmerzen über Schmerzen mit meinem Still
schweigen. Meynet ihr denn, daß ich euer Anlies
gen nicht weiß, oder daß ich hie im Rosen-Garten
sitze, und gar keine Sorge mit euch trage? Wolte
Gott, meine Sachen stünden also, daß ich weis
nen könnte. * Ich hatte wahrlich selbst bey mir
beschlos

nach Augspurg den 3. April 1529. ab; Weil er aber anstund,
Lutherum vor Erlangung eines sichern Geleits mit zu neh
men, so ließ er ihm unterwegs in der Festung zu Coburg,
damit er ihn in der Nähe haben, und sich seines Raths be
dienen mögte: Da er denn auch mit Schreiben sonderlich
an die Theologos zu Augspurg, und mit beten nicht müßig
gewesen. Unter andern soll er auch daselbst das Lied: Ein
feste Burg ist unser Gott, gemacht haben.

* Aus seinem ersten Pathmo zu Wartenburg schrieb er
auch an Melancthon. Ich verdamme meine Härz
tigkeit, daß ich nicht ganz in Thränen zufließe, und
meine Augen nicht Thränen-Quellen seyn zu bes
weinen die Erschlagenen meines Volcks.

beschlossen, wären eure Briefe denselbigen Abend nicht kommen (ich sage die vorigen Briefe von des Kayfers Zukunft) so wolt ich auf mein eigne Unkosten einen Bodeu zu euch senden, daß ich erst erführe, ob ihr lebendig oder todt wäret. Solches wird M. Vitus * bezeugen. Und doch glaube ich, es seyen mir eure Briefe alle worden, denn die, so endlich langsam kamen, von der Zukunft und Einzug des Kayfers, kamen fast zugleich. Es mag aber der Teufel oder seine Mutter solche Hinderniß angericht haben, und habe ihm, was er haben soll.

Eure Apologie habe ich empfangen, und nimmt mich Wunder, was ihr meynet, daß ihr begehrt, zu wissen, was und wie viel man den Päbstischen soll nachgeben. Für meine Person ist ihnen allzuviel nachgeben in der Apologia. ** Wollen sie die nicht annehmen, so weiß ich nicht, was ich mehr könnte nachgeben. Es sey denn, daß ich ihre Ursachen sehe, und hellere Schrift, denn ich bisher gesehen habe.

Ich gehe Tag und Nacht mit der Sache um. Ich dencke, betrachte, disputire und durchsehe die ganze Schrift. So wächst mir auch je mehr der

D 5

gewisse

* oder Veit Dietrich, der Luthero in Coburg zur Hand gieng.

** Lutherus schreibt davon an den Churfürsten, der ihm Melanthonis Aufsatz zur Censur überschickte, also: Ich habe M. Philippsen Apologie überlesen, die gefällt mir fast wohl, und weiß nichts dran zu bessern, noch zu ändern: Würde sich auch nicht schicken, weil ich so sanft und leise nicht treten kan, Tom. 5. Altenb. p. 21.

gewisse Grund unserer Lehre. Dazu werde ich von Tag zu Tag beherster, daß ich mir, ob Gott will, nichts mehr werde nehmen lassen, es gehe drüber, wie es wolle.

Ich bin allhie ziemlich gesund, denn mich dünckt, daß durch der Brüder und eurer Bitte Kraft, der Geist, welcher mich bisher angefochten hat, nachlasse? wiewohl mich dünckt, es sey ein ander an seine Statt kommen, der mir den Leib matt mache. Doch will ich lieber leyden den Peiniger des Fleisches, denn jenen Hencker des Geistes, verhof auch, Gott, der in mir überwunden hat den Vater der Lügen, der werde auch den Mörder überwinden. Er hat mir den Tod geschworen, das fühle ich wohl, hat auch keine Ruhe, er hab mich denn gefressen. Wohl frisset er mich, so soll er (ob Gott will) eine Purgation fressen, die ihm den Bauch zu enge machen soll (was gilts?) Es will gelitten seyn, wer Christum haben will.

Wir könnten auch leichtlich grosse Herren seyn, wenn wir Christum verleugnen und schmähen wolten. Es heist aber; durch viel Trübsal, u. s. w. das sind nun nicht mehr Worte, sondern ist ins Werck kommen. Da mögen wir uns nachrichten. Doch der uns versuchen läst, machet, daß die Versuchung also ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen.

Es gefället mir übel in euerm Briefe, daß ihr schreibet: Ihr habet mir als dem Haupt in dieser Sache um meines Ansehens willen gefolget. Ich will nichts heissen, auch nichts befehlen, will auch nicht Autor genannt werden. Und wenn man
gleich

gleich hierauf eine bequeme Deutung finden mögte, so will ich doch das Wort nicht. Ist die Sache nicht zugleich euer, und gehet euch nicht eben so wohl an, als mich, so soll man nicht sagen, daß sie mein sey, und euch von mir aufgelegt, sondern ich will sie selbst führen, so sie mein allein ist.

In meinem nächsten Briefe habe ich euch getröstet. Wolte Gott derselbe Brief tödtete euch nicht, sondern machte euch lebendig. Was kan ich mehr thun? Das Ende und Ausgang der Sachen quälet euch, darum, daß ihrs nicht begreifen könnt. Ich sage aber so viel: Wenn ihrs begreifen könntet, so wolt ich ungerne der Sachen theilhaftig seyn; vielweniger wolte ich ein Haupt oder Anfänger dazu seyn. Gott hat sie an einen Ort gesetzt, den ihr in eurer Rhetorica nicht findet, auch nicht in eurer Philosophia: derselbe Ort heist Glaube, in welchem alle Dinge stehen, die wir weder sehen noch begreifen können. Wer dieselben will sichtbar, scheinlich und begreiflich machen, wie ihr thut, der hat das Herzeleyd und Heulen zu Lohn, wie ihr auch habt, wider unsern Willen.

Der Herr hat gesagt, er wolle wohnen in einem Nebel, und hat Finsterniß gestellet, darinn er verborgen liegt; wer da will, der machs anders. Hätte Moses das Ende wollen begreifen, wie das Volck Israel dem Heer Pharaonis entgehen mögte, so wären sie vielleicht noch heute diesen Tag in Egypten. Der Herr mehre euch und den andern allen den Glauben, wenn ihr den habt, was will euch der Teufel thun, und die ganze Welt dazu? So wir aber selbst keinen Glauben haben,
warum

warum trösten wir uns nicht zum wenigsten mit ander Leute Glauben? Denn es kan nicht fehlen, es müssen etliche andere seyn, welche an unser statt glauben, es wäre denn ganz keine Kirche mehr auf Erden, und Christus hätte aufgehört bey uns zu seyn, vor dem jüngsten Tage.

Denn so er bey uns nicht ist, wo wollen wir ihn sonst immermehr finden in der ganzen Welt? Sind wir nicht die Kirche, oder ein Theil der Kirchen, wo ist denn die Kirche? Sind die Herzoge zu Bavern, Pabst, der Türck, und ihres gleichen die Kirche? So wir Gottes Wort nicht haben, wer ist's denn, der es hat? So aber Gott mit uns ist, wer ist wider uns? Ja spricht ihr, wir sind Sünder und undanckbar. Ey lieber, hört, er wird darum nicht zum Lügner. Über das können wir nicht Sünder seyn in solcher heiliger göttlichen Sache, ob wir gleich sonst auf unsern Wegen böse sind. Aber ihr wolt solches nicht hören, so quälet und fräncket euch der Satan. Christus helfe euch, das bitte ich ohn Unterlaß ernstlich, Amen. Ich wolt gern Ursach haben zu euch zu kommen, wie wol ich mächtig gern auch ungerufen käme. Die Gnade Gottes sey mit euch, und andern allen. Am Tage Petri und Pauli, Anno 1530.

Doctor Martinus Luther an Herrn Johannem Brentium.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 14.)

Dieser Joh. Brentius studirte zu Heidelberg mit Melancthone, Bucero und Schnepfio, wurde daselbst 1517. Magi-

Magister, und bald darauf Rector. Nachdem er aber Lutheri Schriften gelesen, kam er dadurch zur Erkänntniß der Wahrheit, conferirte mit Luthero, und fieng an, das Evangelium öffentlich zu lehren. Anno 1522. ward er Prediger zu Hall in Schwaben. Anno 1530. wohnete er dem Reichs-Tag zu Augspurg mit bey, und starb nach vielen schweren Verfolgungen Anno 1570. Wie hoch Lutherus ihn ästimiret, kan man aus der Vorrede, die er über Brencii Auslegung des Predigers Salom. gemacht, (Tom. 3. Altenb. p. 769.) zur Gnüge ersehen.

* * *

Gnade und Friede in Christo! Lieber Herr Brenz, ich vermercke aus euerm, auch Philippi, und der andern Briefen, daß auch ihr mit ihnen in der Versammlung der Abgötter allzu sehr euch bekümmert. Ich kan aber wohl dencken, daß euch das Exempel Philippi hierzu beweget, denn er sorget für gemeinen Frieden und für die Nachkommen, welches wohl Christlich ist, aber es ist kein weislicher Enfer. Was läst er sich doch düncken? Meynet er, daß unsere Vorfahren mit ihrer Sorge und Kummer zuwegen bracht haben, daß wir jekund leben, und also sind? Weil doch solches alles geschicht allein durch die Weisheit Gottes, der auch nach uns seyn wird ein Schöpfer, wie er vor uns ist gewesen, und noch heutiges Tages bey uns ist. Denn er wird mit uns nicht sterben, oder aufhören, Gott zu seyn, der die Gedancken auch regieret.

Der Priester Eli ließ sich bedüncken, das Königreich Israel wäre ganz zufallen, weil die Philister die Lade des Herrn gefangen hatten.
Der

Derhalben fiel er billig selbst, und das Königreich Israel fieng da erst an zu grünen. Also auch, als Saul umkam, wer hätte da anders dencken können, denn es wäre ganz aus mit dem Reich Israel? Da die Papisten Johannem Hus verbrannt hatten zu Costnik, da war bey ihnen nichts gewissers, denn der Pabst würde nun gar GOTT werden, und er ist doch nie so veracht gewesen, als nach derselben Zeit.

Solches schreib ich euch und den andern, ob vielleicht Philippus durch euer Wort möchte bewogen werden, daß er aufhörte, und sich nicht weiter unterstünde, ein Regierer der Welt zu werden, das ist, sich selbst zu martern. Für meine Person, Komme ich um, oder werde erschlagen von den Papisten, so will ich unsere Nachkommen männlich vertheudigen, und will mich an den ungeheuren Bestien fein und besser rächen, denn mir lieb ist. Denn ich weiß, daß einer seyn wird, der wird sagen: Wo ist dein Bruder Habel? Derselbe wird sie machen irre, und flüchtige. Und was darfs viel Wort? Der Käyser soll ein getheilt Reich haben mit GOTT. Ist aber das nicht künfftig, so mögen wir ausleschen das erste Geboth, samt dem ganzen Evangelio. Denn was dürfen wir eines Gottes, dieses zeitlichen Lebens halben, welches die am besten haben, die von GOTT nichts wissen.

Ist aber ein GOTT, so werden wir nicht allein hie leben, sondern dort, da er auch lebt. Ist das wahr, was fragen wir denn nach dem rasenden Dräuen der Götzen, die jekund schier nicht sterben, sondern gar todt sind? Der, der mich erschaffen hat,

hat, wird meines Sohns Vater seyn, meines Weibes Mann, ein Bürgermeister in meiner Gemein, ein Prediger in meiner Pfarr, und viel besser, denn ich. Was? Er wirds besser ausrichten nach meinem Tod, denn bey meinem Leben, sintemal ich ihn mit meinem Leben nur hindere. Denn es stehet geschrieben: Sein Saame wird gewaltig seyn auf Erden. So hat wahrlich das erste Gebot auch unsere Nachkommen in Gottes Schutz gesetzt, als er sagt: Ich thue wohl in tausend Gliede denen, so mich lieben, und meine Geboth halten. Diesen Worten glaube ich, und ob der Glaube gleich schwach ist, so glaube ich dennoch.

Aber was rede ich von solchen Dingen gegen euch, der ihr vor Gottes Gnaden grösser seyd in allen Dingen, denn ich? Allein ich habts auf mancherley Weise versuchen wollen, ob Philippus, welcher meynet, daß ich ein Mensch, und meine Worte schlechte Menschen-Worte sind, und sich darum weniger dran kehret, doch durch euch, welche er für Gottes Männer muß halten, möchte bewegt werden. Denn ich halte ihn ja nicht so verstockt; wenn Gott selbst durch einen Engel vom Himmel ihn hiesse gutes Muths seyn, daß er solchen Befehl verachten würde, wie viel weniger soll er uns alle verachten?

Und ob wir gleich Verachtens werth sind, so soll man doch die Psalmen, die Aposteln und Christum selbst nicht verachten, welche uns mit so viel Predigten überschütten, mit trösten, mit lehren, mit anhalten. Als, seyd getrost, fürchtet euch nicht, hoffet, seyd wohlgemuth, seyd unverzagt!
Wollen

Wollen wir den Worten nicht glauben, so werden wir auch nicht glauben, ob gleich ein Engel vom Himmel käme. Solches hab ich, lieber Herr Brenk, mit vielen Worten an euch schreiben wollen. Gehabt euch wohl in Christo, und bittet für mich. Die Gnade Gottes sey mit euch. Den letzten Junii, Anno 1530.

Doctor Martinus Luther an Herrn
Philippum Melancthon.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 42.)

Gnade und Friede in Christo. Ich weiß fürwahr nicht, lieber Herr Philippe, was ich euch fürnemlich schreiben soll, so seltsam ist mir zu Muth über eurer heyllosen und unnützen Sorge. Denn ich weiß, daß mein Rath bey euch nicht gilt. Solches kommt alles daher, daß ihr euch allein gläubet, mir aber und andern wolt ihr nicht glauben, ohne Zweifel mit euerm grossen Schaden.

Ich mag mit Wahrheit wohl sagen, daß ich in grösserer Angst gewesen bin, * Denn ihr euer
Lebe

* Er ziele hier ohne Zweifel mit auf die harte und empfindliche Anfechtungen, die er Anno 1527. ausstehen müssen, so daß er gemeynet, es würde ihm dißmal sein Leben kosten, auch bereits sein Weib und Kinder Gott befohlen. Davon sich eine Nachricht von der Feder D. Bugenhagens und D. Jonas im 3. Jen. Theil, fol. 402. befindet. Davon er selbst an D. Jonas also geschrieben: Ich trage den Zorn Gottes, denn ich habe wider

Lebelang, wie ich verhoffe, kommen werdet, und wolte keinem Menschen wünschen, auch nicht denen, die uns jezund verfolgen, (sie mögen so ver-rätherisch und böse seyn, als sie immer wollen) daß sie mir in dem Fall solten gleich werden. Und doch in solchem Jammer bin ich oft erquickt worden, durch ein tröstlich Wort meiner Brüder, als Pomerani (oder Bugenhagens Euer, und zu Zeiten D. Jonã und anderer mehr.

Warum wollet ihr uns denn wiederum auch nicht hören, die wir warlich nicht nach dem Fleisch oder der Welt, sondern ohne Zweifel aus dem Heiligen Geist reden? Ob wir gleich gering seyn, so laßt euch doch den nicht gering seyn, der durch uns redet, da bitte ich euch um.

E

Sollt

wider ihn gesündigtet. Der Pabst, Kayser, Fürsten, Bischöffe und die ganze Welt hasset mich, und stellet mir nach; und dieses ist noch nicht genug, auch meine Brüder plagen mich. Ja auch meine Sünden, Tod und Teufel wüten wider mich ohn Aufhören. Und was ist's, was mich erhalte und tröste, wenn mich auch Christus verläßt, um welches willen mich jene hassen? Doch er wird mich elendesten Sünder nicht gar verlassen, denn ich halte, ich sey der Geringste unter allen Menschen. Ach wolte GOTT, daß Erasmus und die Sacramentirer müsten nur eine Viertel-Stunde die Angst meines Hertzens fühlen; Wie sicher dörfte ich sagen, daß sie völlig bekehret, und zu rechte gebracht werden solten. Wenn also Lutherus hier nicht wünscht, daß ihm seine Feinde darinnen gleich werden mögten; So geht sein Wunsch dahin, daß sie nicht beständig mit solchen Anfechtungen mögten geplaget werden, wie er.

Solls denn erlogen seyn, daß Gott seinen Sohn für uns gegeben hat, so sey der Teufel an meiner Statt ein Mensch, oder eine seiner Creatur. Ist's aber wahr, was machen wir denn mit unserm leidigen Fürchten, Zagen, Sorgen, Trauren, gleich als wolt er uns in so geringen Sachen nicht bey stehen, weil er doch seinen Sohn für uns hat gegeben, oder gleich als sey der Teufel mächtiger, denn er.

In eigenen Sachen bin ich etwas schwach, ihr aber beherzter; Dagegen seyd ihr in gemeinen Sachen, gleich wie ich in eigenen Sachen, und ich bin in gemeinen Sachen gesinnet, wie ihr in euren eigenen Sachen (so ich anders eigen nennen soll, was zwischen mir und dem Satan gestritten wird.)

Ihr sagt: Ihr könnt euer Leben wohl in die Schantz schlagen, seyd aber sorgfältig nur für die gemeine Sache. Ich aber, was die gemeine Sache betrifft, bin ich ganz wohl gemuth, und fein zufrieden, denn ich weiß, daß sie recht und wahrhaftig ist, und, das noch wohl mehr ist, Christi und Gottes selber, welche nicht also erblaßt ihrer Sünden halben, wie ich einziges Heilgichen erblaffen und zittern muß. Derohalben bin ich schier als ein müßiger Zuseher, und wolt nicht ein Klipplein auf die Papisten, oder ihr Büten und Dräuen geben. Fallen wir, so fällt Christus auch mit, nemlich der Regierer der Welt. Und ob er gleich fiele, so wolt ich doch lieber mit Christo fallen, denn mit dem Käyser stehen. Und die Wahrheit zu sagen, so liegt die Sache euch allein nicht auf dem Hals. Ich stehe
euch

euch für
Wolte
Denn
mehr,
auch die
auch we
den.
sichs de
wird
ans
D
wollt
heiffun
Anlie
sey g
mehr

*
Dito
und in
tem Lo
wenig
quem
mal ge
ein Ge
tete so
hoffnu
redet.
Ge
du ro
Thust
wohl
wir g
Daru
Tom.

euch fürwahr treulich bey mit Seufzen und Beten.*
 Wolte Gott, ich könnte auch leiblich bey euch seyn.
 Denn die Sache gehet mich auch an, und zwar
 mehr, denn euch alle mit einander. Ich habe mich
 auch dieser Sache nicht aus freveln Muthwillen,
 auch weder Ehr noch Guthes halben unterstan-
 den: Solches giebt mir der Geist Zeugniß, wie
 sichs denn bisher mit der That beweiset hat, und
 wird sich hernachmals noch weiter beweisen, bis
 ans Ende.

Derhalben bitte ich euch durch Christum, ihr
 wollet nicht in Wind schlagen die göttlichen Ver-
 heissungen und Trost, als er spricht: Wirf dein
 Anliegen auf den **H**Ern; **H**arre des **H**Ern,
 sey getrost und unverzagt, und dergleichen
 mehr Sprüche, welcher der Psalter und Evange-
 lia

* Es findet sich hiervon ein merckwürdig Zeugniß von
 Vito Dietrich, der bey Luthero damals zu Coburg war,
 und in einem Briefe an Melancthon schreibt: Es gehet
 kein Tag vorüber, in welchem er (Lutherus) nicht aufs
 wenigste drey Stunden, so den Studiren aufs allerbe-
 quemlichste sind, zum Gebet nimmit. Es hat mir ein-
 mal geglückt, daß ich ihn hörete beten. Hilf Gott, welch
 ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten. Er be-
 tete so andächtiglich, als einer, der mit Gott; in solcher
 Hofnung und Glauben, als einer, der mit seinem Vater
 redet. Ich weiß, sprach er, daß du unser lieber
 Gott und Vater bist: Derhalben bin ich gewiß,
 du wirst die Verfolger deiner Kirche vertilgen.
 Thust du es aber nicht, so ist die Gefahr dein so
 wohl als unser. Die ganze Sache ist dein. Was
 wir gethan haben, das haben wir müssen thun;
 Darum magst du, lieber Vater, sie beschützen,
 Tom. 5. Ien. fol. 117. a.

lia voll sind, als: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Es wird ja nicht falsch seyn, das weiß ich fürwahr, daß Christus ein Überwinder der Welt ist. * Was fürchten wir denn die überwundene Welt, gleich als wäre sie der Überwinder? Solte einer doch einen solchen Spruch auf seinen Knien von Rom und Jerusalem hohlen; aber weil wir ihr so viel haben, und sie so in stetem Brauch und gemein sind, achten wir ihr nicht. Das ist aber nicht gut. Ich weiß wohl, daß solches kommt aus Schwachheit des Glaubens. Aber laßt uns beten mit den Aposteln: **Herr, stärke uns den Glauben.**

Dem Salsburgischen Tyrannen, welcher euch so geplaget hat, gebe Gott nach seinem Verdienste. Ihr soltet ihm aber anders geantwortet haben, wie ich vielleicht gethan hätte. ** Wohl an, laßt sie machen, sie habens noch nicht ausgemacht. Ich besorg, sie wolten gern hören den Spruch Julii Cæsaris, das haben sie gewolt. Aber mein Schreiben ist vergebens: Ihr wollet nach eurer Philosophie diese Sache regieren, das ist, wie jener sagt, mit Vernunft toll seyn, martert euch selbst, und sehet nicht, daß diese Sache nicht
in

* Siehe oben pag. 42.

** Wie Lutherus hätte antworten wollen, berichtet Veit Dietrich an Melancthon, loc. cit. Wird euer Käyser Zerrüttung des Reichs nicht leiden wollen, so wird unser Kayser auch die Gottes-Lästung nicht wollen leiden. Trotz nur getrost auf euren Kayser, so wollen wir auf unsern auch trotzen, und sehen, wer das Feld behält.

in euer Macht oder Klugheit stehet. Und da sey
GOTT für, daß sie in euer Macht oder Klugheit
(welches ihr doch schlecht wolt) nicht gerathe. *
Denn wo das geschähe, so wären wir alle sämt-
lich fein und bald verlohren.

Über es heist: Suche nicht, was dir zu
hoch ist. Item, ein Erforscher der Maje-
stät wird von der Herrlichkeit zu Boden
gedrückt werden. Oder, wie der Hebräische
Text spricht: Wer schwer Ding forschet, der
wird beschweret, Prov. 25. Solches gehet auf
euch. Der Herr JESUS erhalte euch, daß euer
Glaube nicht abnehme, sondern wachse und über-
winde, Amen.

Ich bitte für euch, habe gebeten, und will bit-
ten, zweifele auch nicht, ich sey erhöret. Denn ich
führe das Amen in meinem Herzen. Geschicht
nicht, was wir wollen, so wird doch geschehen et-
was, das besser ist. Denn wir warten auf ein zu-
künftig Reich, wenns gleich hie allenthalben fehlet.
Denn letzten Junii Anno 1530.

E 3

Doctor

* Fast gleiche Worte braucht Lutherus in einem Brief
an D. Jonas vom 20. Junii dieses Jahrs: Die Sache
an sich selbst stehet in deß Händen, der aufs allers-
großmüthigste sagen darf: Niemand wird sie aus
meinen Händen reißen. Ich wolt auch nicht, und
wär auch nicht zu rathen, daß sie in unsern Händen
stünde. Ich habe ihr viel in meiner Hand gehabt,
und habe sie alle verlohren; welche ich aber ausser
meinen Händen auf ihn habe werfen können, die
hab ich noch ganz unverlohren.

* * *

Doctor Martinus Luther an Herrn
Georgium Spalatinum.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 43.)

Dieser Georgius Spalatinus war 1482. zu Spelt gebohren, und studirte zu Erfurth und Wittenberg. Er war eine Zeitlang des Sächsischen Chur-Prinzens, Johann Friedrichs, Informator. Bald drauf machte ihn der Churfürst Fridericus Sapiens zu seinem Hof-Prediger und Secretario. Er wurde zu vielen wichtigen Berrichtungen gebraucht, und wohnete verschiedenen Reichs-Tagen, und wegen der Religion angestellten Conventen bey. Anno 1525. wurde er zum ersten Evangelischen Superintendent zu Altenburg verordnet, wobey er auch die Stelle eines Kirchen-Raths hatte. Anno 1530. war er mit dem Churfürsten Johanne zu Augspurg, wobey er seine Geschicklichkeit und Standhaftigkeit vor andern sehen ließ, und die Sache des Evangelii mit grosser Treue und Sorgfalt befördern half. Anno 1537. unterschrieb er zu Schmalcalden die Articulos Smalcaldicos. Letztlich gerieth er wegen einer Dispensation in einer gewissen Ehe-Sache in grosse Traurigkeit, wobey ihn zwar Lutherus aufs kräftigste tröstete. (Siehe unten p. 98) Jedoch wurde er dadurch sehr geschwächet, und starb 1545. im 63. Jahr seines Alters. Gelehrten-Lexc. p. 2149.

* * *

Duß die Könige, Fürsten und Völcker bey euch wüthen und toben wider den Gesalbten des Herrn, das hält ich für ein gut Zeichen, und viel besser, als wenn sie gute Worte geben. Denn es folget: Der im Himmel wohnet, lachet ihr. Weil nun dieser unser Fürst ihret lachet, weiß ich nicht, warum wir weinen sollen ihrenthalben. Er lachet freylich nicht seiner, sondern unserthalben, auf daß wir desto getroster seyn, ihr nichtis

nichtiges Fürnehmen zu verachten. Es ist allein Glauben vonnöthen, auf daß des Glaubens Sache nicht ohne Glauben sey. Der aber dis Werck hat angefangen, der hats wahrlich ohne unsern Rath und Anschlag angefangen, und eben derselbe hats bis hieher beschützt, über und ohne unsern Rath und Anschläge. Er ist auch eben der, welcher dasselbe hernachmals zum Austrag und Ende wird bringen, auffer und über unsern Rath und Anschläge. Daran zweifle ich nichts.

Ich weiß und bin gewiß, wem ich glaube, derselbe kan überschwenglich thun, über alles, was wir bitten und verstehen. Ob gleich Philippus gedencet, und wolte gern, daß er thät nach seinem Rath, damit er dürfte rühmen: Warlich so solt es gehen, so hätte ichs gemacht. Nein, es muß nicht heißen: So ich Philippus. Das ich ist zu gering; sondern es heist: So Ich werde seyn, der ich seyn werde, das ist sein Name: Der ich seyn werde. Man siehet nicht, wer er ist, aber er wirds seyn, so werden wir sehen. Hievon gnug.

Seyd starck im HErrn, und vermahnet Philippum von meinet wegen, daß er nicht zum Gott werde, sondern streite wider die angebohrne, und uns vom Teufel im Paradies eingepflanzte Begierde der Gottheit. Denn sie ist uns nicht gut. Gottheit hat Evam und Adam aus dem Paradies gestossen. Dieselbe und nichts anders stößet uns aus dem Friede. Das ist die Summa. Es wird doch nichts anders, oder ist ewige Unruhe und Herbeleyd unser Lohn. Seyd gesund in Christo. Den letzten Junii, An. 1530.

* * *

(Im 5. Jen. Theil, fol. 119.)

Dem Achtbarn, Hochgelahrten Herrn,
Gregorio Brück, * der Rechten Doct. Chur-
fürstl. zu Sachsen Cantzlar und Rath, meinem
günstigen Herrn und freundlichem lieben
Gevatter.

Gnade und Friede in Christo. Achtbar, Hoch-
gelahrter lieber Herr und Gevatter! Ich
hab nun etlichmal an meinen gnädigsten
Herrn geschrieben, und an die Unsern, daß ich
wohl dencke, ich hab sein zu viel gemacht, sonder-
lich an meinen gnädigsten Herrn, als ob ich gleich
zweifelte, daß Gottes Trost und Hülfe mehr und
stärcker bey S. C. F. G. wären, denn bey mir. Ich
hab es aber aus Anregung der unsern gethan, der
etliche so wehmüthig und sorgfältig sind, als hätte
Gott unser vergessen, so er doch unser nicht kan
vergessen. Es wäre denn, daß unsere Sache nicht
seine

* Dieser Gregorius Brück, oder wie er auch sonst
genennet wird, Pontanus, war geböhren zu Brück bey
Wittenberg 1486. Studirte Jura zu Franckfurth und Wit-
tenberg. Hierauf machte ihn Churfürst Friedrich von
Sachsen zu seinem Cantzler, und brauchte ihn in den wich-
tigsten Angelegenheiten. Er hat 1530. den 25. Junii die
Confession der Protestanten öffentlich vor der Reichs-Ver-
sammlung verlesen; Wie denn auch sonst die Gegenwart
dieses frommen und tapfern Mannes zu Augspurg sehr
nützlich war wider Melancthonis und anderer Schüchter-
heit, die zu Zeiten zum Vergleich allzu geneigt waren. Er
starb endlich im hohen Alter, Anno 1557. zu Jena, allwo
auf sein Angeben 1548. eine Academie gestiftet worden.
Gelehrten-Lexic. p. 1745.

seine Sache, und unsere Lehre nicht sein Wort wäre. Sonst wo wir deß gewiß sind, und nicht zweifeln, daß es seine Sache und Wort ist, so ist auch gewiß unser Gebet erhöret, und die Hülfe schon beschlossen und zugerüst, daß uns geholfen werde. Das kan nicht fehlen. Denn er spricht, kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht sollte erbarmen über ihres Leibes Frucht? Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe! ich habe dich auf meine Hände gezeichnet.

Ich habe neulich zwey Wunder gesehen. Das erste, da ich zum Fenster hinaus sahe, die Sterne am Himmel, und das ganze schöne Gewölbe Gottes, und sahe doch nirgend keine Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölbe gesetzt hatte; Noch fiel der Himmel nicht ein, und stehet auch solch Gewölbe noch feste. Nun sind etliche, die suchen solche Pfeiler, und wolten sie gerne greifen und fühlen. Weil sie denn das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himmel gewißlich eingefallen, aus keiner andern Ursache, * denn daß sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen: wenn sie dieselben greifen könnten, so stünde der Himmel feste.

Das andere: Ich sahe auch grosse dicke Wolcken über uns schweben mit solcher Last, daß sie möchten einem grossen Meer zu vergleichen seyn, und sahe doch keinen Boden, darauf sie ruheten oder fussteten, noch keine Kufen, darein sie gefasset wären,

E 5

wären,

* Er zielel damit auf Phil. Melanbthon, p. 52.

wären, noch fielen sie dennoch auch nicht auf uns, sondern grüßeten uns mit einem sauern Angesicht, und flohen davon. Da sie vorüber waren, leuchtete hervor beyde der Boden und unser Dach, der sie gehalten hatte, der Regenbogen. Das war doch ein schwacher, dünner, geringer Boden und Dach, daß es auch in den Wolcken verschwand, und mehr ein Schemen, (als durch ein gemahlt Glas zu scheinen pflaget) denn ein solcher gewaltiger Boden anzusehen war, daß einer auch des Bodens halben wohl so sehr verzweifeln sollte, als der großen Wasser>Last, dennoch fandt sichs in der That, daß solcher ohnmächtiger (anzusehen) Schemen die Wasser>Last truge, und uns beschützte. Noch sind etliche, die des Wassers und der Wolcken dicke und schwere Last mehr ansehen, achten und fürchten, denn diesen dünnen, schmahlen und leichten Schemen. Denn sie wolten gerne fühlen die Kraft solches Schemens, weil sie das nicht können, fürchten sie, die Wolcken werden eine ewige Sündfluth anrichten.

Solches muß ich mit eurer Achtbarkeit freundlicher Weise scherzen, und doch ungeschertzt schreiben, denn ich besondre Freude davon gehabt, daß ich erfahren habe, wie E. A. für allen andern einen guten Muth und getrostes Hertz hat in dieser unser Anfechtung. Ich hatte wohl gehofft, es sollte zum wenigsten weltlicher Friede zu erhalten gewesen seyn, aber Gottes Gedancken sind weit über unsre Gedancken, und ist auch recht. Denn er (spricht St. Paulus) erhöret und thut, über alles, was wir verstehen oder bitten. Denn wir
wissen

wissen nicht, wie wir bitten sollen, Röm. 8. Solt er uns nun also erhören, wie wir bitten, daß der Kayser uns Friede gebe, so möchts vielleicht heissen unter, nicht über das, so wir verstehen, und solte wohl der Kayser und nicht GOTT die Ehre kriegen.

Aber nun will er selbst uns Friede schaffen, daß er allein die Ehre habe, die ihm auch allein gebührt. Nicht daß wir hiemit Kayserl. Majestät verachten, sondern bitten und wünschen, daß Kayserl. Maj. nichts wider GOTT und Kayserl. Recht fürnehme. Wo sie aber das thäte, (da GOTT für sey) so wolten dennoch wir als die treuen Unterthanen, nicht glauben, daß seine K. Maj. thue, sondern dencken, daß es andere Tyrannen unter dem Namen K. M. thun, und also K. M. Namen und der Tyrannen Werck unterscheiden, gleichwie wir Gottes Namen, so die Ketzer und Lügner führen, auch unterscheiden, und Gottes Namen ehren, und die Lügen meiden. Also können und sollen wir der Tyrannen Fürnehmen gar nicht billigen, noch annehmen, das sie unter K. M. Namen treiben.

Aber solch Werck, das uns GOTT mit Gnaden gegeben hat, wird er durch seinen Geist segnen und fördern, und die Weise, Zeit und Raum, uns zu helfen, wohl treffen, und nicht vergessen noch versäumen. Sie habens noch nicht zur Helfte bracht, die Blutgierigen, was sie jetzt anfahen. Sind auch noch nicht alle wieder heim, oder dahin sie gern wären. Unser Regenbogen ist schwach, ihre Wolcken sind mächtig, aber am Ende wird man gewahr werden, aus was vor einem Thon es gehe.
 Euer
 Achta

Nichtbarkeit halte mir mein Geschwätz zu gute, und tröste N. und die andern alle. Christus soll mir unsern gnädigsten Herrn auch trösten, und halten, dem sey Lob und Danck in Ewigkeit, Amen. Des Gnaden ich E. Nichtbarkeit empfehle treulich. Aus der Wüsten den 5. Aug. 1530.

Martinus Luther, D.

Tröstung D. M. Lutheri an eine bekümmerte Person hohen Standes.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 332.)

Gnade und Friede von Gott in Christo unserm Herrn und Heyland. Durchlauchtiger, Hochgebohrner Fürst. Ich habe durch N. vernommen, wie E. F. G. fast hoch bekümmert sind, und, als ich dencken kan, nicht aus einer Ursach allein, wie es denn pflegt zu gehen, daß kein Unglück allein ist, und ich an mir selber wohl erfahre, daß wo der Teufel Ursachen find, er gerne über den Zaun steigt, da er am niedrigsten ist, und wo es zuvor naß ist, mehr zugeußt, und aus einer Anfechtung, als aus einem Funcken gern ein Feuer oder eine Sündfluth machet.

Derohalben ist meine unterthänige Bitte und Vermahnen, E. F. G. wollen eigenen Gedancken, die doch nicht ganz eigen sind, sondern gewißlich vom Teufel aufgeblasen werden, so viel es möglich ist, widerstehen. Unser Herr ist ja nicht so zornig als wir uns lassen düncken und führen, sondern
ver

versucht uns, ob wir wollen ihm zu Ehren auch etwas tapfers leyden. Dieweil er selbst unschuldig solch unbegreiflich Leyden für unsre Sünde williglich auf sich genommen hat, und das alles aus dem allergnädigsten Herzen seines Vaters, unsers lieben Gottes.

Solches Leyden seines lieben Sohnes ist ja so groß, daß, so wirs bedächten, weil er es um unsert willen gethan hat, billig solt unser Leyden gering machen, und wo sein Leyden Galle und Efig gewesen wäre, unsers kaum ein guter Wein oder Malvasier zu rechnen seyn solt. Ist er doch unser gnädiger Gott, des Pfand wir haben, nemlich seinen Sohn durch die Taufe, Sacrament und Evangelium dargereicht, daß wir ja nicht zweifeln sollen noch können an seiner Gnade, es gehe auch drüber, wie Gott will.

Was ist nun, ob uns Leib und Leben, Vater und Mutter, Brüder, Königreich, Fürstenthum, Ehre und Gewalt, und alles was man nennen mag auf Erden, entfället, wenn uns nur die Gnade bleibet, daß Gott unser Vater, sein Sohn unser Bruder, sein Himmel und Creatur unser Erbe, und alle Engel und Heiligen unsere Brüder, Bettern und Schwestern sind? Verliehren wir doch hie kaum einen Heller, wenn wirs alles verliehren, und behalten dort nicht Königreich, noch Himmel, noch Erden, sondern Gott selbst, und das ewige Leben.

So bitte ich nun denselben Gott Vater, er wolle solches alles, wie das reichlich in der Schrift gefunden wird, durch seinen lieben heiligen Geist in E. J. G. Herz schreiben, und stetig dran gedencen

Dencken

dencken lassen, und viel tiefer zu Herzen gehen. Denn E. F. G. eigenes Leben, und was E. F. G. mag lieb seyn auf Erden.

Solches schreibe ich, dieweil ich hoffe, E. F. G. habe kein sonderlich Beschwerung oder Anfechtung des Teufels, das ist, von Sünden oder Gewissen, sondern allein von auswendigen Sachen, die das Gewissen nicht angehen. Darum sollen E. F. G. je Gott dancken, daß sie ein gut Gewissen in Christo zu Gott haben, weil es gar weit übertrifft alles, was da mag leiblich und zeitlich Leyden heissen. Ach wir werden ja nimmermehr so viel für uns selbst, viel weniger für Gott thun oder leyden, denn er für uns gethan und gelitten hat.

So wissen E. F. G. daß unserm Herrn Gott der höchste Dienst, Wohlgefallen und das beste Opfer ist, so man sich wider solche schwere traurige Gedancken wehret, und ihnen nicht Raum giebt, sondern vielmehr sich tröstet seiner Gnade, denn alles Unglück unter dem Himmel, auf Erden, und in der Hölle, uns schrecken kan. Wie er denn spricht: **Gott hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte trauen.** Und abermal: **Gottes Opfer sind ein betrübtter Geist, das da heist ein elendes Herz:** Und gebeuth Psalm 50. man solle die Anfechtung und Unglück nicht im Herzen behalten, sondern von sich werfen, und zu ihm flehen, und ihn anrufen.

Denn also lauten die Wort: **Rufe mich an in der Noth, so will ich dir helfen, daß du mir dancken solst,** spricht nicht also: **Siehe die Noth**

Noth an, sondern wende dich hieher, und rufe mich an, so solls darnach nimmer Noth seyn. Denn Gott ist über alle Noth, denn er wills haben, daß uns mehr trösten soll seine Gnade, weder alles Unglück betrüben kan, wie St. Paulus spricht Philipp. 3. Friede und Trost, so ihr an Gott habt, soll alles überwinden. Hiemit Gott befohlen, 2c.
Anno 1531.

Eu. Fürstl. Gn.

Unterthäniger
Martinus Luther.

Trost-Schrift D. M. Lutheri

An eine angefochtene Person wegen der ewigen Vorsehung.

(Im 2. Jenischen Theil, fol. 486.)

Gnade und Friede in Christo! Tugendfame liebe Frau, es hat mir euer lieber Bruder Hieronymus Weller* angezeigt, wie ihr hoch bekümmert seyd mit der Anfechtung von der ewigen Vorsehung. Das ist mir wahrlich leyd.
Chri

* Dieser Hieronymus Weller hatte auch viel mit geistlichen Anfechtungen zu kämpfen. Seine Erleuchtung und Bekehrung ist merckwürdig. Er zog nach Wittenberg, Iura zu studiren, und in Doctorem zu promoviren. Als er aber einst daselbst D. Luthern den Catechismum erklären, auch in einer Predigt den Brauch der Welt-Kinder strafen hörte, wie sie nur ihr datum auf das Zeitliche richteten, und wenig darum studirten, daß sie Gott und sei-
ner

Christus unser Herr wolle euch davon erlösen,
Amen.

Denn ich kenne die Kranckheit wohl, und habe bis auf den ewigen Tod in dem Spital gelegen. Nun wolte ich über mein Gebeth euch gerne rathen und trösten, so ist's mit Schriften in solchen Sachen ein schwach Ding. Aber so viel ich kan, soll ich's nicht lassen, ob Gott Gnade wolt dazu geben; und will euch anzeigen, wie mir Gott davon geholfen, und mit welcher Kunst ich auch noch täglich mich dawider erhalte.

Erstlich müßet ihr fest in euer Herz fassen, daß solche Gedancken gewißlich des leydigen Teufels Einblasen und feurige Pfeile sind. Solches saget die Schrift, wie Prov. 25. spricht: **Wer der Majestät Höhe forschet, der wird unterdrückt.** Nun sind solche Gedancken eitel Forschung der Göttlichen Majestät, und wollen seine hohe Vorsehung forschen. Und Jesus Syrach am 3. spricht:
Du

ner Kirch: dienen wolten; auch dabey verschiedene Exempel anführte, wie Gott zu aller Zeit die Lucianischen Spötter und ruchlosen Leute so greulich gestraft: Nahm Wellerus, der sonst den Lucianum fleißig gelesen, solches sehr zu Herzen, fieng die Bibel und Lutheri Schriften an zu lesen, wurde auch 2. Jahr hernach von Luthero in sein Haus, und an seinen Tisch genommen, bey welchem er 8. Jahr war, und als ein Sohn geliebet wurde. Anno 1539. berufte ihn Herzog Heinrich zum ersten Prof. Theol. nach Freyberg, und machte ihn zum Inspectore der Schulen, da er auch sein Leben beschloffen. Zum Predigen war er nicht zu bringen, wie er denn nur einmal zu Naumburg geprediget. Er starb 1572. im 73. Jahr an einem Schlag-Fluß. Siehe Histor. Lexic. tom. 2. p. 669.

Du solst nicht forschen, das dir zu hoch ist, sondern was dir GOTT geboten hat, des nim dich an, denn es frommet dir nicht, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist; und David klagt auch Ps. 19. daß er übel angelau fen sey, wenn er hohe Dinge hat wollen forschen.

Darum ist's gewiß, daß nicht aus GOTT, son dern aus dem Teufel kommt, der plaget ein Herz damit, auf daß der Mensch GOTT feind werden und verzweifeln solle, welches doch GOTT alles im ersten Geboth hart verbothen hat; und will, daß man ihm trauen, lieben und loben soll, davon wir leben.

Zum andern, wenn nun solche Gedancken einfallen, sollet ihr lernen bey euch selber fragen: Lieber, in welchem Geboth stehets, daß ich davon gedencen soll oder handeln? Wenn sich denn kein Geboth findet, so lerne sprechen: Ey so heb dich du leidiger Teufel, du wilst mich dahin trei ben, daß ich soll für mich sorgen, so doch GOTT allenthalben spricht, ich soll ihn lassen für mich sorgen, und sagt: Ich bin dein GOTT, das ist, ich sorge für dich, halt mich dafür, und warte, was ich heisse, und lasse mich sorgen, wie St. Petrus lehret: Werfet alle eure Sorge auf ihn, denn er sorget für euch. Und David: Wirf dein Anliegen auf den HERRN, der wird dich versorgen.

Zum dritten, ob nun wol die Gedancken so bald nicht ablassen, (denn der Teufel ungerne abläset,) so müisset ihr wiederum auch nicht ablassen, und immer das Herz davon wenden.

§

Und

Und sagen: Hörest du nicht Teufel, daß ich solche Gedancken nicht haben will? Und Gott hat sie verboten, heb dich, ich muß jetzt an seine Gebote dencken, und laß ihn dieweil für mich selbst sorgen. Bist du ja so klug in solchen Sachen, so fahre hin gen Himmel, und disputire mit Gott selbst, der kan dir gnug antworten, und solt also ihn immerdar von euch weisen, und das Herz auf Gottes Gebot kehren.

Zum vierdten, unter allen Geboten Gottes ist das höchste, daß wir seinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, sollen vor uns bilden, der soll unsers Herzens täglicher und fürnehmster Spiegel seyn, darinn wir sehen, wie lieb uns Gott hat, und wie er so hoch als ein frommer Gott für uns hat gesorget, daß er auch seinen lieben Sohn für uns gegeben hat.

Hie, hie, sage ich, lernet man die rechte Kunst von der Versehen, und sonst nirgend. Da wird sichs finden, da ihr an Christum glaubet. Glaubet ihr, so seyd ihr berufen. Seyd ihr berufen, so seyd ihr auch versehen gewißlich. Diesen Spiegel und Thron der Gnaden laßt euch nicht aus den Augen des Herzens reißen, sondern wenn solche Gedancken kommen, und beissen, wie die feurigen Schlangen, so sehet ihr ja nicht den Gedancken noch Schlangen zu, sondern kehret eure Augen immer ab, und schauet die ehrne Schlangen an, das ist, Christum für uns gegeben, so wirds besser werden, ob Gott will.

Es muß aber, (wie gesagt,) gestritten seyn, und immer von den Gedancken gelassen. Fallen sie ein,

so la
ausf
mir
Ge
er sic
sey,
und
daß
De
Chr
feind
das
selbst
solle
unf
rad
sein
und
ben.
und
ang
ver
lasse
aus
gan
gru
uns
fels
H

so laßt sie wieder ausfallen, gleich wie einer flugs ausspeyet, so ihm Koth ins Maul fiel. Also hat mir Gott geholfen. Denn es ist Gottes ernst Geboth, daß wir den Sohn uns einbilden, damit er sich reichlich erzeiget hat, daß er unser Gott sey, (wie das erste Geboth lehret) der uns helfe, und für uns Sorge. Darum will er nicht leyden, daß wir uns selber helfen, oder für uns sorgen. Denn das heist Gott, und das erste Geboth, und Christum dazu verleugnen.

Der leydige Teufel, der Gott und Christo feind ist, der will uns mit solchen Gedancken wider das erste Geboth, von Christo und Gott, auf uns selbst, und auf unsere Sorge reißen, daß wir uns sollen Gottes Amt (welches ist für uns sorgen und unser Gott seyn) unterwinden, wie er Adam im Paradies auch wolte zum Gott machen, daß Adam sein selbst Gott seyn, und selbst für sich sorgen solt, und Gott solche Sorge und Göttlich Werck rauben. Darüber Adam auch so gräulich gefallen ist.

So viel will ich dißmal euch gerathen haben, und habe Hieronymo Weller, eurem Bruder, angezeigt, daß er euch ja mit Fleiß warne, und vermahne, daß ihr lernet von solchen Gedancken lassen, und dem Teufel heimschieben, daß er sie ausgründe. Der weiß wohl, wie es ihm drüber gangen ist, nemlich daß er vom Himmel in Abgrund der Höllen gefallen ist.

Summa, was uns nicht geboten ist, das soll uns nicht irren noch bekümmern. Es ist des Teufels Betrieb, und nicht Gottes. Unser lieber Herr Jesus Christus zeige euch seine Füße und

Hände,* und grüsse euch freundlich im Herzen, auf daß ihr ihn allein anseheth, und höret, bis ihr frölich in ihm werdet, Amen. Am letzten April, An. 1532.

D. Martinus Luther.

Trost-Schrift D. Mart. Luthers
An Autor Broitzen, Bürger zu Braunschweig, über tödtlichen Abgang seines Eh-Gemahls.

(Im 6. Jen. Theil, fol. 205. b.)

Gnade und Friede in Christo, mein lieber Autor! Es hat unser lieber Herr Jesus Christus jetzt euch heimgesucht, und mit euch getheilet. Wiewol es nach dem Fleisch auch eine harte Theilung ist, sonderlich so gar unversehens und abwesend, welches euch desto mehr betrübt. Wie es denn recht und billig ist, daß euch solcher Fall soll wehe thun, weil sie euer nehestes und bestes Glied ist, dazu euer eigen Leib gewesen ist.

Aber gleichwol soll und muß Christus mehr bey uns gelten, denn alles, was wir haben, auch selbst sind. Denn er auch sich selbst um unsertwillen gering geachtet hat, auf daß wir groß und herrlich würden ewiglich, sich williglich ergeben in den schmah

* Er zielet hier ohne Zweifel auf den Rath D. Stauspitzens, den er ihn oft gegeben, und gesagt: Wilst du von der Versehenung disputiren, so fahe an, an den Wunden Christi, so wird zugleich alles disputiren von der Versehenung aufhören, und fallen, wie Lutherus in Tischreden, f. 238. erzehlet.

schmähligsten Tod, und damit viel geringer worden, denn alle Menschen, wie im 122. Psalm geschrieben stehet: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks.

Demnach weil wir alle Stunden schuldig sind wiederum zu leyden nach seinem Willen, ist mein freundlich Christlich Vermahnen, wollet solche Wehe und Unfall in den lieben Christum setzen, und mit rechtem Glauben bedencfen, wie gar nichts unser Leyden ist, so wir um seinetwillen tragen, gegen dem, das er um unsert willen getragen hat. Es muß doch alles in seinem Leyden überwunden seyn.

So habt ihr doch über das alles Gott zu dancken, daß die gute Frau ein fein Christlich, selig, vernünftig Ende genommen hat, welches, wie ihr wisset, eine unaussprechliche Gnade, und wenigen beschehret ist, so vielen andern gar erbärmliche Fälle begegnen. Christus unser lieber Herr und Trost, tröste und stärke euch, daß ihr seinen Willen tragen, loben und dancken möget, Amen. Dienstag nach Bartholomäi, Anno 1534.

Martin Luther, D.

**Trost-Schrift D. Martin Luthers
an Caspar Müller, Mannsfeldischen
Cantzler.**

(Im 6. Jen. Theil, fol. 272.)

Gnade und Friede in Christo! Mein lieber Herr
und Gevatter, Er Cantzler, (daß ich euch
nenne

F 3

nenne als billig, obs gleich etliche neben euch ungerne haben.) Es ist mir leyd, daß ihr von Gott mit mehr Kranckheit überladen werdet: Denn ich ja fürwahr weiß, weil ihr von Gottes Gnaden der seltsamen Vogel einer seyd, denen das Wort Gottes und Reich Christi, mit Treuen zu meynen, von Herzen Ernst ist, daß eure Gesundheit und Vermögen nützlich und tröstlich seyn kan uns allen, sonderlich bey den wunderlichen Dächern, die über dem Hirn liegen. Aber will euch denn Gott ja also Franck haben, so wird sein Wille gewißlich besser seyn, denn unser aller, nachdem auch seines lieben Sohnes allerbesten und unschuldigen Wille, gleich mußte unterworfen werden dem höhern und über alle Güte, guten Willen, seines lieben Vaters: Des Wille geschehe auch in uns mit Freuden, oder je mit Gedult, Almen. Summa es heist: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden! wie sollen wir thun anders, denn den Überwinder der Welt, des Teufels, der Sünde, des Todes, des Fleisches, der Kranckheiten und alles Übels, an unserm Leibe zu verherrlichen und zu tragen? Es ist doch ja sein Joch sanft und seine Last süsse. Aber unser Joch und Last, die er trug für uns, das war der Teufel, ja Gottes Zorn, da behüte uns Gott für. Ja er hat uns schon davon erlost, und tragen dafür seine liebe Last und süsse Bürde. Und das ist noch zu thun, und der Wechsel mit Freuden anzunehmen. Es ist ein guter Kaufmann und gnädiger Händler, der uns Leben um Tod, Gerechtigkeit um Sünde verkauft, und dafür eine Kranckheit oder zwo eines Augenblicks lang zur Zinse aufsetzet, zum

Zeug

Zeugn
cher bo
den th
Man
in un
und m
Da
Pfor
gehr
let fr
den,
nes
die
Sei
das
daß
ketter
Lag
sche
logi
Lüg
er t
sche
Se
Jah
wei
den
und
an
fan

Zeugniß, daß er wohlfeiler giebt, und freundlicher borget, denn die Zucker und Händler auf Erden thun. Wohlan, Jesus Christus heist der Mann, und der rechte Mann, der in uns kämpfet, in uns überwindet, in uns triumphiret; Er soll und muß doch seyn, und wir mit ihm, und in ihm. Da wird nichts anders aus. Laß zürnen die Pforten der Hölle.

Darum weil ihr ja Trost-Schrift von mir begehret, so ist diß mein Trost in Christo, daß ihr wollet frölich danckbar seyn dem Vater aller Gnaden, der euch zu seinem Licht und zu seines Sohnes Bekännniß berufen hat, und zum wenigsten die Gnade ja reichlich gegeben, daß ihr doch den Feinden seines lieben Sohnes nicht hold seyd, das ist ihrem bösen Fürnehmen, es wäre denn, daß euch Cochleus, * Bicelius, ** Albert zu

F 4

Halle,

* Dieser Cochleus war einer mit von den unverschämtesten Widersachern Lutheri, war 1530. mit auf dem Reichstage unter denen, welche sich unterfiengen, die Augspurgische Confession zu widerlegen. Anno 1533. gab er eine Apologie vor Herzog Georgen heraus voller Scheltwort und Lügen, welche Lutherus widerlegte: Insonderheit hat er von dem Tode und letzten Reden Lutheri sehr spöttische Nachrichten gegeben, welche refutirt werden von Seckend. pag. 2606.

** Dieser Bicelius, oder Georg Wikel hatte sich 10. Jahr lang zu Lutheri Lehre bekant, auch zu Niemeck nicht weit von Wittenberg geprediget. Anno 1531. trat er zu denen Papisten, und fieng angehendts an zu Fulda, Mainz und Eisleben die, so es mit Lutherus hielten, aufs heftigste anzugreifen, und was er mangelhaftes an ihrem Leben fand, auf das gehäßigste als Kläger und Zeuge durchzuziehen.

zu Halle, * was oder gleich so wol gefiele, als St. Paulus oder Isaac, daß ich ja nicht hoffe. Was ist denn, daß euch Gott aufs Bett legt, und krank seyn heist, der euch so reichlich begnadet, und euch aus solcher Teufels-Finsterniß und Hölle-Rotten ausgefondert und auserwehlet hat. Denckt und gebet die Zinse redlich, und bezahlet euer Gelübde, wie der 116. Ps. sagt: Ich glaube, darum gehets mir auch so übel. Aber wie kan ich bezahlen, was mir Gott gethan hat? Wohlan! ich will den frölichen Kelch trincken, und meines Herrn Nahmen loben und dancken, das ist, ich will das Unglück und Leyden in Freuden tragen, und Alleluia drein singen. Thuet das, so werdet ihr leben. Christus
unser

hen, zu grossen Freuden der Papisten, unter denen ihn Cochleus nicht gnug loben kan; ob er wol andern Papisten auch nicht gefallen, indem er ihre Clöster übel verrufen. Seckend. pag. 1802.

* Er verstehet den damaligen Marggrafen zu Brandenburg, Erzbischof zu Mayntz und Magdeburg, der durch den dazu gedungenen Tettel zuerst auf Päpstliche Commission den Ablass promulgiren lassen, und der wegen seines übeln Lebens sehr berufen war. Seckend. p. 42. Er hatte seine Residenz zu Halle, daher er ihn Albrecht zu Halle nennet, da er auch mit dem Ablass-Cram viel Unfug trieb: Wie denn 1520. unter seinem Bild und Wapen eine Beschreibung von denen Heiligthümern in Halle heraus kam, darunter 3. C. war ein Stück von der Ruthe Aarons, ein Körper von den unschuldigen Kindlein, ein Hemd Maria, 2c. Diese Heiligthümer solten den 8. Sept. in der Moritz-Kirchen gezeigt werden, und wer sie besuche, und Geld für die Stifts-Kirche einlege, solle Kraft der Bulle Leonis X. auf 39245120. Jahr und 220. Tage Ablass haben. Seckendorff p. 2038.

unser Herr, der in euch angefangen hat sein Werck, der wirds hinaus führen seliglich, und mit uns allen: Ob wir wohl arme Sünder sind, so kennet er doch auch selbst unsre Schwachheit, und sein Geist vertritt uns. Demselben befehl ich euch hiermit ernstlich. Sehet da, hab ich nicht den Krancken vorbas gnug heimgesucht. Wittenberg, Dienstag am Abend Catharina, Anno 1534.

Martinus Luther, D.

Trost-Schrift an Hans Reinack,
Bürger und Lütten-Meister
zu Mannsfeld.

(Im 6. Jen. Theil, fol. 250. a.)

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heyland. Erbahr, Fürsichtiger guter Freund, ich habe vernommen, wie der liebe Gott Vater euch hat heimgesucht, und eure liebe Hauß-Frau von euch zu sich genommen, welches denn billig nach der Liebe recht wehe thun muß, und mir auch um euch herzlich leyd ist, als dem ich aus vielen Ursachen günstig und geneigt bin zu allem guten freundlichen Willen.

Aber wie sollen wir thun? Gott hat dis Leben also geordnet und gemäßiget, daß wir darinnen sollen lernen und üben die Erkänntniß seines göttlichen allerbesten Willens, damit wir uns auch prüfen und erfahren müssen, ob wir seinen Willen auch höher achten und lieben, denn uns selbst, und alles, was er uns zu lieben und zu haben auf Erden gegeben hat.

§ 5

Und

Und wiewol die unmäßige Güte seines göttlichen Willens dem alten Adam zu hoch, und tief verborgen ist, (wie Gott selbst) daß er keine Lust noch Freude, sondern eitel Trauren und Klagen davon schöpft; so haben wir doch sein heiliges Wort, das uns solchen verborgenen Willen anzeigt, und in das glaubige Herz funckelt: Da er allenthalben in der Schrift uns sagen läßt, es sey nicht Zorn, sondern eitel Gnad, wenn er die Kinder strafet, daß auch Jacobus sagt: Wir sollens für allerley Freude achten, wenn wir in mancherley Anfechtung fallen, weil Trübsal Gedult würcket, Gedult aber würcket Erfahrung.

Darum weil ihr nun Gottes Wort reichlich erkannt habt, hoffe ich, ihr werdet euch wohl wissen zu üben, daß ihr an Gottes Gnad und väterlichen Willen mehr Freude habt, denn der Schmerz seyn kan an eurem Schaden.

Es stehet ja noch wohl, wenn wir Gottes Gnaden gewiß sind, wenns uns gleich, wie Hiob, alles verlässet. Obwol der alte Adam hie zu schwer ist, und nicht hernach will, so ist der angefangene Geist willig, und lobet Gottes Willen und Thun in unserm Leyden und Jammer. Wir müssen uns also mit dem alten Balge schleppen und martern, bis wir an jenem Tag gar geistlich Fleisch werden, und das fleischliche faule Fleisch ausgezogen haben.

Solches hab ich mit euch in der Eil, als mit meiner besten Freunde einem, wollen reden, und hoffe unser lieber Christus werde mit seinem heiligen Geist euer Herz gegenwärtig selbst wol beser

ser

ser trösten. Denn er hat angefangen, und euch zu seinem Wort berufen, er wird die Hand nicht abziehen noch ablassen.

So ist das auch zumahl ein hoher Trost, daß eure Hauß-Frau mit solchen Gnaden und so säuberlich und Christlich aus diesem Jammerthal geschieden ist, daran euch Gott gar greiflich anzeiget, daß er nicht aus Zorn, sondern aus eitel Güte mit euch handelt. Es ist der höchste Schatz auf Erden, eine liebe Hauß-Frau; aber ein seliges Ende ist ein Schatz über Schatz, und ein ewiger Trost.

Gott helf uns allen gleicher Weise aus diesem sündlichen Maden-Sack zu fahren, als aus dem Elend, in unsere rechte Heimath und Vaterland. Die Gnade Christi sey mit euch ewiglich, Amen, Amen. Dienstags nach Ostern 1536.

Euer williger

Martinus Luther.

Trost = Schrift D. Martin Luthers
an Herrn Joh. Mantel, weyland Kirchen-
Diener zu Wittenberg, gegen des Todes
Anfechtung.

(3m 7. Jen. Theil, fol. 371.)

Gnade und Friede in Christo. Ihr habt nun etlichemal, mein lieber Herr Johann, durch eure Mittler bey mir ansuchen lassen, und begehrt, ein Brieflein euch zu senden, daraus ihr, wie sie mir anzeigen, und ihr auch schreibet, möget Trost und Erquickung in eurer langwierigen fährlichen Kranckheit empfangen. Aber ich dencke
und

und fühle auch, daß mir viel nöthiger wäre ein Brieflein von euch an mich geschrieben, dadurch mein Geist erquicket würde, der ich nicht allein mit Loth, euch und andern frommen Christen gequälet, geplaget und gemartert werde, in dieser greulichen Sodoma, durch schändlichen Undanck und schreckliche Verachtung des seligen Worts unsers lieben Heylandes, wenn ich sehe, daß der Satan so gewaltiglich einnimmt und besizet derer Herzen, die sich düncken lassen, sie wollen die ersten und Fürnehmsten seyn im Reich Christi und Gottes; sondern werde auch über das mit inwendigen Nengsten und Trübsalen angefochten und geplagt. Derhalben ich bisher euch zu schreiben verzogen habe, bin auch zum Theil durch mancherley Geschäfte verhindert worden. Bitte derhalben mit rechtem Ernst, ihr wollet immer fortfahren und anhalten, meiner zu gedencfen, in eurem brünstigen Gebet, das aus rechtem Glauben herfleust, wie auch wir euer gedencfen.

Daß ihr aber schreibet und klaget über Ansechtung und Traurigkeit des Todes halben, wisset ihr aus unserm Glauben, da wir sprechen und bekennen, daß der Sohn Gottes gelitten habe unter Pontio Pilato, sey gecreuziget und gestorben, auf daß er durch seinen Tod, dem Tod aller, so an ihn glauben, die Macht nähme, ja ihn ganz und gar verschlünge. Lieber, was grosses ist, daß wir sterben, so wir recht bedencfen, daß er, der liebe Herr, gestorben, und für uns gestorben ist? Sein Tod ist der rechte einige Tod, der unser Herz, Sinn und Gedancfen, so einnehmen und erfüllen sollte, daß uns nicht anders zu Sinne wäre, als lebte nun nichts

nichts
wäre
also,
jene
ben se
mit ih
gang
war
daß
Lebe
sein
pfal

zu
un
in
dar
ni
Ki
ge
ih
fo
Al

Al

S
fa

nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, sondern wäre alles mit dem lieben Herrn gestorben, doch also, daß samt ihm alles wieder auferstehen solt an jenem seligen Tage. In diesen seinen Tod und Leben sollen unser Tod und Leben sincken, als derer, so mit ihm ewig leben sollen. Und zwar, er ist uns vorgangen mit seinem Tod von Anfang der Welt, wartet auch auf uns, bis an der Welt Ende, auf daß er uns, wenn wir aus diesem furzen elenden Leben (davon die Gottlosen allein wissen, und doch sein keines Augenblicks sicher seyn) scheiden, empfahe, und in sein ewig Reich aufnehme.

Aber ihr wisset euch des alles besser und stärcker zu erinnern aus der Schrift, denn ich Betrübter und Geplagter, nicht mit einerley Tod umgeben, in dieser greulichen trübseligen Zeit, da lauter Un-
dancß zu sehen, und allerley Bosheit überhand
nimmt, euch schreiben kan. Grüßet euer Weib und
Kinder, in ungefärbter Liebe. Und seyd starck,
getrost und unverzagt im Herrn, und wartet auf
ihn durch Gedult, welcher nun nahe ist, und schier
kommen wird, Amen. An St. Martins Abend,
Anno 1539.

Trost-Schrift D. Mart. Luthers
An Herrn Friedrich Nyconium, Pfarrherrn
der Kirche zu Gotha, und der andern umlie-
genden im selben Kreis.

(Im 7. Jenischen Theil, fol. 393.)

Dieser Friedrich Nyconius oder Necum war 1491
zu Lichtenfels in Francken gebohren. Es hatte ihm
schon sein Vater in seiner Jugend den rechten Grund des
Chri-

Christenthums beygebracht, „wie das Blut Christi sey das „einige Löse-Geld für die Sünden der ganzen Welt, und „dieser Glaube sey einem jeden Christen nöthig, und also „solt er fest in sein Herz eindrücken, daß er gewiß glaube, „wenn nur drey Menschen durch das Blut Christi solten „selig werden, daß er einer derselben sey. Der Römische „Ablass sey ein Geld-Netz, die Vergebung der Sünden und „das ewige Leben könne man nicht mit Geld kaufen.“ Diese väterliche Unterweisung hat auch einen solchen tiefen Eindruck bey ihm gehabt, daß er diese Wahrheiten schon in seinen Mönch-Stand, ob wol mit Unwillen seiner Ordens-Brüder, gelehret. Als er aber hernach Joh. Tetzeln den Ablass zu Annaberg predigen hören, und ihm doch die Lehre seines Vaters im Sinn gelegen, hat er angestanden, wem er beyfallen sollte; Doch hat ihm nicht einleuchten wollen, daß ohne Geld die Vergebung der Sünden nicht zu erlangen seyn solte. Weil demnach an die Ablass-Bulle die Clausel angehänget war, daß man denen Armen den Ablass umsonst um Gottes willen geben solte, gieng er zu Tetzeln, und bat, daß ihm doch als einem armen Menschen mögte umsonst ein Ablass-Brief gegeben werden. Da sich aber Tegel dazu nicht verstehen wolte, gieng Myconius weg, theils betrübt, daß er keinen Ablass empfangen, theils erfreuet, daß doch noch ein Gott im Himmel sey, der ohne Geld allein um Christi willen, die Sünde ver-gebe. (Wieglebs Evang. Kirchen-Histor. p. 23.) In dieser Wahrheit ward er bestärcket, da er Lutheri Schriften bekommen und gelesen; verließ demnach seinen Franciscaner-Orden, und pflichtete der Evangelischen Wahrheit bey, indem er schon vorher Augustinum und die Lateinische Bibel fleißig gelesen, und die letztere fast auswendig konnte: Muste aber darüber viel Ungemach von den Mönchen ausstehen. Anno 1518. wurde er ins Predigt-Amt nach Weimar berufen. Anno 1524. ward er Suverintend. zu Gotha. Anno 1541. fiel er (wie er selbst berichtet) in eine schwere Schwindsucht, da ihm bald die Sprache entfiel, und die Kranckheit die Lunge samt allen Gliedern so heftig angrif, daß er sich alle Augenblick des Todes versah. Er

Er schr
ein Tro
ertheile
Darauf
Was
Nico
Kore
Ich en
nes S
deuch
fom
stige
Befe
Man
an m
Erst
hatt
lebe

F
Deut
eine
und
der
ist a
gen
wir
nich
wen
Sal
alle

Er schrieb demnach an Lutherum, und bat, daß er mögte ein Trost-Brieflein an ihn senden, ihm den letzten Segen ertheilen, und ihn in Frieden lassen hinfahren zu Christo. Darauf schrieb Lutherus gegenwärtigen Brief an ihn. Was derselbe vor Wirkung bey ihm gehabt, berichtet Myconius selbst etliche Jahr hernach an M. Georg Korern, (Seckend. p. 2026.) mit folgenden Worten: Ich entsatzte mich so hoch über des lieben Mannes Schrift, da ich sie laß, daß mich nicht anders deuchte, ich hörte Christum zu mir sagen: Lazare komm heraus! Was soll ich sagen? Das brünstige, kräftige, ernstliche und göttliche Gebet und Befehl, wie ichs verstund und annahm, des lieben Mannes Gottes an mich, beweisete solche Kraft an mir, daß ich von derselben Zeit an, zu höchster Erstaunung aller, die mich gesehen und gehöret hatten, noch sechs ganzer Jahr mitten im Tode leben müssen, &c.

* * *

Gnade und Friede in Christo!

Ich habe euer Schreiben, lieber Herr Friedrich, empfangen, darinn ihr anzeiget, daß ihr tödtlich, oder, wie ihrs recht Christlich deutet, zum Leben franck lieget. Bierwol mirs nun eine sonderliche grosse Freude ist, daß ihr so getrost und unerschrocken seyd gegen den Tod, (welcher, laut der Schrift, nicht ein Tod, sondern ein süßer Schlaf ist aller Gottseligen,) ja ein Sehnen und Verlangen habt abzuschneiden, und bey Christo zu seyn, wie wir Gläubigen allzumal so sollen gesinnet seyn, nicht allein auf dem Siech-Bette, sondern auch, wenn wir frisch und gesund sind, und uns keiner Fahr des Todes zu besorgen haben; und dasselbige alle Stunden, an allen Orten, in allen Fällen, als
Christ

Christen zustehet, die samt Christo lebendig gemacht, samt ihm auferweckt, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt sind, die auch über die Engel richten werden, also, daß nichts übrig ist, denn allein das Ablegen des Vorhangs und Aufhören des dunkeln Worts: Wiewohl, sage ich, solches von euch zu hören, mir eine sonderliche Freude ist, doch bitte ich und flehe den HERRN JESUM, welcher ist unser Leben, Heyl und Gesundheit, daß er mirs zu diesem Unglück nicht kommen lasse, daß ich erleben und sehen solte, daß ihr, oder etliche der Unsern soltet mir zuvor kommen; hindurch dringen und reißen durch den Vorhang zur Ruhe, und mich hinter euch, hie in dieser falschen, argen Welt, mitten unter den Teufeln, lassen, daß ich nach euerm Abgang, noch länger müste mehr Plage und Marter ausstehen, der ich doch mehr denn gnug nun etlich und zwanzig Jahr her erduldet und erlitten habe, und derhalben wohl werth wäre (hätte es auch um die Welt sehr wohl verdienet) daß ich euch allen zuvor käme, und im HERRN entschlief.

Also begehre und bitte ich, daß mich der liebe GOTT an euer Statt wolte lassen krank werden, und mich heißen ablegen diese meine Hütten, die nun ausgearbeitet und gedienet hat, verzehret und Kraftlos worden, und derhalb untüchtig ist, sehe es auch wohl, daß ich niemand mehr nütze bin. Derohalben bitte und ermahne ich euch mit Ernst, daß ihr samt uns den lieben GOTT wollet bitten, daß er euch länger beim Leben erhalten wolle, zum Dienst und Besserung seiner Kirchen, und dem Teufel zu Spott und Verdruß. Denn ihr sehet

hets ja
für P
wieder
gehar
haben
welch
wird
gehar
wird
und
man
gen-
reine
zu
Aus
und
gibt
von
offe
Lüg
mö
He
den
ist,
er e
ist.
liche
mir
etic
wel

hets ja, Christus unser Leben siehets auch, was für Personen und Gaben seine Kirchen hin und wieder bedürfen.

Aus Worms, da wir fünf ganzer Wochen geharret, und schier keine Hoffnung übrig war, haben wir letztlich Briefe vollauf empfangen, welcher einen Theil M. G. R. * euch zuschicken wird, Gott Lob! alles männlich und weislich gehandelt. Dagegen auf der Widersacher Theil wird alles kindlich, thörllich, ungeschickt, mit groben und garstigen Listen und Lügen vorgenommen, daß man mercken kan, daß der Satan, weil die Morgen-Röthe anbricht, und hervor gehet, das Licht der reinen Lehre scheuet, und nicht leiden kan, derhalb zu Winckel freucht, und auf mancherley Weise Ausflucht suchet, und wo es nicht helfen will, List und Teuscherey durch seine Bauch-Knechte vorgiebt, und gehet doch alles den Krebs-Gang, wie von Noth wegen geschehen muß, wenn man wider öffentlich erkannte Wahrheit, öffentliche lästerliche Lügen verfechten und schmücken will, welches ohnmöglich ist. Aber was wollen wir zweifeln? Die Herrlichkeit, Kraft, Sieg, Heyl und Ehre, gehöret dem Lam, das da erwürget und wieder auferwecket ist, und samt ihm auch uns, die wir glauben, daß er erwürget und wieder auferwecket ist. Das hat

G

ja

* Diß ist der M. Georg Korer, dessen bereits gedacht ist. Er war der erste, der den 14. May 1525. auf Evangelische Art von Luthero zum Diacono in Wittenberg ordiniret ward. Hat unterschiedene Predigten und Prælectiones Lutheri, sonderlich die in Galatas nachgeschrieben, welche Lutherus hernach wieder übersehen.

ja auch keinen Zweifel. Wir hoffen, die Unsern werden bald von Worms wieder heimkommen.

Behabt euch wohl, mein lieber Herr Friedrich, der Herr lasse mich ja nicht hören, so lange ich lebe, daß ihr gestorben seyd, sondern schafft, daß ihr mich überlebet.* Das bitte ich mit Ernst, wills auch gewähret seyn, und so haben, und mein Wille soll hierinn geschehen, Amen. Denn dieser mein Wille sucht die Ehre göttliches Namens, nicht meine Ehre noch Lust, das ist gewißlich wahr.

Behabt euch abermal wohl im Herrn. Wir bitten von Herzen für euch, und bewegt und betrübt uns eure Krankheit nicht wenig. Gegeben am Sontag nach Epiph. An. 1541.

D. Martinus Luther.

**Hertzliche und trefliche Tröstung
D. Martin Luthers an Herrn Georgium
Spalatinum.****

(Im 8. Jen. Theil, fol 191.)

S Gottes Gnade und Friede in Christo, und Tröstung des heiligen Geistes, Amen. Mein allerliebster Spalatine! Ich hab ein herzlich Mitleyden mit euch, und bitte unsern Herrn

* Dieser Wunsch Lutheri ist auch eingetroffen, indem Myconius nicht eher als den 7. April 1546. und also 7. Wochen nach Lutheri Tod, gestorben ist, da der weg war, der ihn bisher durch sein Gebet im Leben unterhalten.

** Siehe was bereits oben pag. 70. von diesem frommen Mann angemercket worden, der in Jahres Frist durch diese Schwermuth, darinnen ihn hier Lutherus tröstet, aufgerieben worden ist.

Herrn Christum mit Ernst, daß er euch wolle stärcken, und einen frolichen Muth geben. Ich mögte gerne wissen, frage auch fleißig darnach, was euer Anliegen sey, oder wie es eine Gelegenheit habe um eure Schwachheit, so werde ich von etlichen berichtet, es sey nichts anders, denn Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, die sich zugetragen habe über einem Ehe-Fall, da ein Pfarrerherr seines vorigen verstorbenen Weibes Stief-Mutter gefreyet, und ihm vertrauen habe lassen.

Ist dem also, so bitte ich euch mit höchstem Fleiß, um unsers Herrn Christi willen, ihr wollet ja auf euch selbst nicht stehen, das ist, nach eures Herzens Gedancken und Fühlen nicht richten, sondern mich, euren Bruder, der in Christi Namen mit euch redet, hören; wo nicht, so wird die Traurigkeit überhand nehmen, und euch tödten, (nach dem Wort St. Paulli 2. Corinth. 7. Die Traurigkeit der Welt würcket den Tod) wie ich an mir selbst oft, und Anno 1540. an N. * erfahren habe, welchen in N. Sache die Schwermuth und Traurigkeit schon hingerichtet hatte, aber Christus weckete ihn wieder auf durch meinen Mund.

Nun ich sehe es, daß ihr hierinn gesündigt habt, und sey die Schuld zum Theil euer, weil ihr vielleicht solle Ehe gebilliget. Ja ich will weiter sagen, ob ihr gleich mehr und grössere Sünden in

B 2

diesem

* Er mennet hier ohne Zweifel den Phil. Melancthonem, siehe was bereits davon angemerket worden, oben pag. 64.

diesem Fall und andern begangen hättet, denn Manasse der König Juda, ob wol die Aergernissen, so er anrichtete, nicht zu heylen waren bey seiner Nachkommen Zeit, bis Jerusalem zerstöhret ward, und in der Aschen lag: Dagegen aber euer Aergernis ganz leicht, zudem auch zeitlich, und deshalb ihm wohl zu rathen ist. Es sey aber gleich (sage ich) daß ihr Schuld daran habt, wolt ihr euch darum zu tode bekümmern, und euch an Gott noch greulicher versündigen, welches geschehe, so ihr vor großem Leyd über dieser Sache verschmachtet und stürbet.

Es ist übrig gnug, daß ihr euch hierinn vergriffen habt. Doch würde die Sünde verschwinden, und zugedeckt, wenn nur aufhörete die Traurigkeit (die grösser und schändlicher ist, denn die Sünde an ihr selbst) und ihr höretet den seligen Trost, denn der Herr euch vorhält durch den Propheten, da er spricht: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe. Meynet ihr denn, des Herrn Hand sey zu kurz worden, daß er euch alleine nicht helfen könnte? oder hat er allein an euch aufgehört, gnädig und barmherzig zu seyn? Oder seyd ihr der erste, der es durch seine Sünde so übel ausgerichtet hat, daß wir nunmehr keinen Hohen-Priester haben, der könnte Mitleyden haben mit unserer Schwachheit? oder dünckt euchs Wunder oder neu, daß ein Mensch, so im Fleisch lebet, mit so vieler Teufel unzähligen feurigen Pfeilen umgeben, zuweilen verwundet, oder gar zu Boden gefället wird?

Wie

Wie mich die Sache ansiehet, mein lieber Spalatine, seyd ihr entweder im Streit oder Kampf wider die Sünde, böse Gewissen, Anklage des Gesetzes und Schrecken des Todes nicht wohl erfahren noch bewähret; oder der Satan hat euch aus den Augen und Gedächtniß geruckt allen Trost, so ihr ie in der Schrift gelesen habt, und daraus gefasset, dadurch ihr aufferhalb der Anfechtung gerüst aufs allerbeste euch zu erinnern habt gewust, was Christi Amt und Wohlthaten seyn. Ja, so viel ich merck, hat er euch auch alle schöne Christliche Predigten, von Gottes Gnade und Barmherzigkeit, in Christo uns erzeigt, damit ihr andere gelehrt, ermahnt, und getröstet habt, mit frölichem Geist und grossen freudigen Muth, aus dem Herzen gerissen. Oder ihr werdet bisher allzu ein zärtlicher Sünder seyn gewesen, der ihm ein Gewissen gemacht hat allein über schlechte geringe Sünden.

Derohalben ist meine treue Bitte und Vermahnung, ihr wollet euch gesellen zu uns, die wir rechte, grosse, verdammte Sünder sind, damit ihr uns Christum ja nicht klein noch gering machet, als der allein von erdichteten, schlechten, kindischen Sünden könnte helfen. Nein, nein, das wäre nicht gut für uns; sondern er ist von Gott zum Heyland gesetzt, der allein erlösen kan und will, auch von rechten, grossen, schweren, verdammlichen Ubertretungen und Missethaten, so die grössten, ärgsten und in Summa alle Sünder auf Erden begangen haben, so sie anders an ihn glauben, und von Herzen seiner Gnade und Hülfe begehren.

gehren. Auf diese Weise tröstete mich Doctor Staupitz, * da ich auch einmal eben in diesem Spital, und gleicher Anfechtung, wie ihr jetzt, Franck lag, und wie ich dencke, auch vor grossen Leyd und Traurigkeit gestorben, wo er mir nicht tröstlich zugesprochen hätte. Ey ihr wolt, sagte er, ein erdichteter, und gemahlter Sünder seyn, und derhalb nur einen erdichteten, gemahlten Heyland haben. Ihr müßt euch recht in die Sache schicken, und gewöhnen, daß ihr gewiß wisset und glaubet, daß Christus euer rechter, ewiger Heyland sey, und ihr dagegen ein wahrer, grosser verdammter Sünder seyd. Denn Gott scherzhet nicht, gehet auch mit erdichteten Dingen nicht um, sondern es ist ihm ein rechter, grosser Ernst gewesen, da er seinen einigen Sohn in die Welt gesandt hat, und für uns alle dahin gegeben, u. s. w.

Röm.

* Dieser D. Johann Staupitz, war seiner Geburt nach ein Fränckischer von Adel, und brachte es so weit, daß er General-Vicarius des Augustiner-Ordens durch Deutschland wurde. Zu Wittenberg ward er der erste Decanus in der Theol. Facultät. Anno 1512. machte er Lutherum daselbst zum Doctor, und verordnete damals den Mönchen, statt des Augustini Bücher die Bibel zu lesen. Er defendirte 1518. Lutherum zu Augspurg, weil er aber noch zu furchtsam und zu schwach war, C. Dttes Finger hierinnen zu erkennen, gieng er nach Salzburg, und ward Abt zu St. Petri, wo er auch gestorben. Lutherus rühmet vielfältig, daß er von ihm in seiner Anfechtung sey getröstet und unterrichtet worden. Es ist unter seinen Schriften, die er hinterlassen, sonderlich bekannt das Tractätlein von der Liebe Gottes, welches der selige Herr Mend und andre oft heraus gegeben.

Röm. 8. Diese und dergleichen Gedancken (aus den Trost-Sprüchen der Schrift geschöpft,) hat euch der leydige Satan aus dem Gedächtniß entzogen, daß ihr euch derselben jetzt in eurer grossen Angst und Schwermuth nicht erinnern könnet, noch mit trösten.

Darum reichet doch um Gottes willen eure Ohren her, und höret mir, eurem Bruder, in Christo fleißig zu, was ich mit euch rede, der mit solcher schweren Anfechtung, wie ihr jetzt, nicht behaftet ist, sondern in Christo stehet, und starck ist, eben darum, auf daß ihr, der ihr schwach seyd, vom Teufel geächt und erschreckt, euch auf mich lehnen und aufrichten möget, bis daß auch ihr wieder zurecht gebracht, dem Teufel könnet Trost bieten, und getrost wider ihn singen: Man stößet mich, daß ich fallen soll, aber der Herr hilft mir. Gedenckt doch jetzt, ich sey Petrus, der euch die Hand reiche, und zu euch spreche: Im Nahmen Jesu stehe auf und wandle!

Ach mein lieber Spalatine! Höret doch und glaubet den Worten, die Christus durch mich mit euch redet, denn ich irre ja nicht, das weiß ich, vielweniger rede ich etwas teuflisches, sondern Christus redet durch mich (weil ich euch sein Wort vorhalte) und gebeut, daß ihr euerm Bruder in gemeinem Glauben der Christenheit gehorchen und glauben solt. Er selbst hat euch absolvirt von dieser, und allen Sünden, so werden wir denn theilhaftig eurer Sünden, und helfen sie euch tragen.

G 4

Darum

Darum sehet zu, daß ihr auch mit uns theilhaftig werdet unsers Trostes, der wahrhaftig, gewiß und beständig ist, und vom HERRN selbst uns geboten, daß wir ihn euch mittheilen sollen, und auch euch geboten, daß ihr ihn von uns solt annehmen. Denn gleichwie es wieder unsern Willen ist, ja Leyd geschiehet uns dran, daß ihr so jämmerlich mit schwerer Traurigkeit gepeiniget werdet, also vielmehr hat er ein groß Mißfallen daran, denn er ist gnädig, barmherzig, gedultig und von grosser Güte, reuet ihn bald der Strafe.

Derhalben hat der liebe GOTT keine Schuld an eurer Traurigkeit, weil er uns gebeut, daß wir euch trösten sollen, welches ja ein gewiß Anzeigen ist, daß er eure Traurigkeit, welche des Teufels Plage ist, hasse und verdamme. Darum solt ihr bey Leib dem Teufel nicht gestatten, daß er euch Christum anders mahle und vorbilde, denn er in der Wahrheit ist, sondern glaubet der Schrift, die von ihm zeuget, er sey dazu erschienen, daß er die Wercke des Teufels (wie eure Traurigkeit auch ist) zerstöre. Ihr habt Angst genug gehabt, ihr seyd traurig genug gewesen, ihr habt genug, ja mehr denn genug gebüßet, darum schlaget den Trost nicht aus, laßt euch helfen.

Sehet doch, mein lieber Spalatine, wie aus treuem Herzen ich mit euch handele und rede. Ich wills für die höchste Vergeltung von euch annehmen, die mir von euch wiederfahren kan, so diese meine Tröstung, das ist, des HERRN Christi selbst Absolution, Vergebung, Auferweckung, statt bey
euch

euch findet ; Welches, so ihrs thut, werdet ihr, (wenn sichs mit euch bessert) selbst sagen und bekennen müssen, daß ihr dem HErrn mit solchem Gehorsam das liebste angenehmste Opfer geleistet habt, wie geschrieben stehet : Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen. Item Psalm 34. Der HErr ist nahe bey denen, die zubrochenes Hertzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben. Und Psalm 51. Die Opfer, die GOTT gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagen Hertz wirst du, GOTT, nicht verachten.

Darum fahre immer hin und trolle sich der leidige Teufel mit seiner Traurigkeit, welcher uns euerthalben hart betrübet hat, wolte auch gerne unsere Freude, so wir im HErrn haben, verstöhren, ja so er könnte, uns alle auf einmahl verschlingen. Aber Christus, unser HErr, strafe ihn, und wird ihn strafen, welcher euch durch seinen Geist stärke, tröste und erhalte, Amen. Zu Zeitz, den 21. Augusti, Anno 1544.

Martinus Luther, D.

* * *

G 5

Trost

* * *

Trost-Schrift D. Mart. Lutheri

An einen Pfarrherr, der mit Leibes-
Schwachheit und von bösen argen Leuten
wohl geplaget war.

(Im 8. Jenischen Theil, fol. 193.)

Gottes Gnade und Friede im HErrn. Ich
weiß nicht mein lieber Herr N. was und
wovon ich euch schreiben soll. Von Her-
zen gern wolt ich, wenns die Zeit gäbe, euch et-
was von neuen guten Mähren (Zeitungen) schrei-
ben, daran ihr Freud und Lust hättet, als dem,
den ich halte vor den fürnehmsten einen unter mei-
nen liebsten Freunden, von welchem ich auch ge-
wiß weiß, auch mit der That erfahren haben, daß
ihr allezeit gewesen seyd, seyn und bleiben wer-
det, ein treuer wahrhaftiger Liebhaber unserer
Lehre, das ist, des Worts, welches ist Gottes,
und der Jungfrauen Marien Sohn, welchen
ihr auch samt uns mit allen Treuen und rechtem
Ernst rein, ohn allem Falsch, immerdar erkens-
net, geprediget und bekennet habt, doch nicht oh-
ne grossen Haß und Meyd der gottlosen, blin-
den, argen, falschen Welt, die nicht anders pflegt
zu lohnen frommen Dienern Christi, wie er selbst
saget, Matth. 24. Ihr müisset gehaßt wer-
den, um meines Namens willen, von allen
Völkern, aber seyd frölich und getrost,
(sagt eben dasselbe Wort des Vaters, cap. 5.)
Es wird euch im Himmel wohl belohnet
werden.

Diß

Diß ist nun unsre Frucht, unser Lohn, unsre Ehre, daran wir uns gnügen lassen, ja für die reichste und herrlichste Vergeltung achten und annehmen, für unsre geringe und zeitliche, ja die kaum einen Augenblick währet, Mühe und Arbeit, die wir unsers HERRN Christi Gnad und Wohlthat ausbreiten, tragen und ausrichten. Und wenns schon hundert Jahr währete, und die Welt noch eins so rasend wäre, was wäre ihm denn? Was ist die Welt mit alle ihrem Wüten, Toben und grimmigen Zorn? Ja was ist ihr Fürst und Gott? Ein Rauch und Wasser-Blase sind sie gegen den HERRN zu rechnen, der bey und mit uns ist, dem wir dienen, der durch sein Wort, so er uns, (die wir schwache, irdische Gefässe sind) in Mund gelegt, würcket und kräftig ist. Diß sind gute Mähren, fröliche, beständige neue Zeitungen, die wahr und gewiß sind und bleiben in Ewigkeit, der sollen wir uns trösten und freuen, und ihrer durch Gedult warten. Aber solches wisset ihr besser, denn ich euch sagen oder schreiben kan.

Daß ihr euch schwach fühlet, und klagt, daß eures Leibes Kräfte immer abnehmen, ist mir wahrlich von Herzen leyd. Ich bitte den HERRN ernstlich, daß er euch wolle stärcken und länger bey Leben erhalten, zu seiner Ehre und seiner Heerde, welche er euch befohlen hat zu wenden, Besserung, auch Weib und Kind zu Gut und Trost. Ich kans wohl glauben, daß die böse Art der N. eure Gedult wohl versuche und übe, der ihr doch von Herzen gern mit Verlust aller Wohlfahrt, ja auch eures Lebens begeyret zu rathen und zu helfen.

Wie

Wie sollen wir ihm aber thun? rühmen sollen wir uns, spricht St. Paulus, auch der Trübsalen, und wie das gemeine Sprichwort lautet: Laß gehen, wie es gehet, es will doch nicht anders gehen, denn es gehet.

Unsre Ehre und Ruhm stehet hierinne, daß wir der gottlosen und danckbaren Welt die Sonne unsrer Lehre hell und klar, ohne alle trüb und finstre Wolcke, durch Christus Gnade, haben aufgehen und scheinen lassen, dem Exempel nach unsers Vaters im Himmel, der seine Sonne läßt aufgehen über Böse und Gute, (wiewohl auch die Sonne unsrer Lehre sein, nicht unser, ist) was Wunder ist denn, daß die falsche, verstockte Welt, die im Argen liegt, (nicht sitzt oder stehet,) die Haus-Genossen hasset oder verfolget, die den Haus-Herrn selbst gehasset und verfolget hat? Ach! wir leben in des Teufels Reich, von aussen, darum sollen wir nichts Gutes sehen, noch hören, von aussen. Wir leben aber im seligen Reich Christi von innen, da sehen wir (doch durch einen Spiegel im dunkeln Wort, wie St. Paulus spricht 1. Cor. 13. den überschwenglichen unaussprechlichen Reichthum, Gottes Gnad und Herrlichkeit.

Es heist: Herrsche mitten unter deinen Feinden. Ein Reich soll er haben und herrschen, das kan ohne Herrlichkeit nicht zugehen, und herrschet doch mitten unter den Feinden, das kan ohne Lasterung, Verfolgung, Schmach und Schande nicht zugehen.

Darum laßt uns im Namen des Herrn hindurch brechen, dringen und reißen, durch Ehre und Schan

Schande, durch böse Gerücht und gute Gerücht, durch Haß und Liebe, durch Freunde und Feinde, bis wir kommen in das selige Reich unsers lieben Vaters, das uns Christus der Herr bereitet hat von Anbeginn der Welt, da wir allein Freunde werden finden, Amen. Gehabt euch wohl im Herrn, den bittet treulich für mich. Gegeben zu Wittenberg, am 1. Sept. An. 1544.

Trost-Schrift D. Mart. Luthers

An einen vom Adel, der mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten war.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 562.)

Gnade und Friede in Christo. Ich hatte es wahrlich Sorge, mein lieber Herr, Freund und Gefatter, es würde euch nach Absterben N. N. sauer unter Augen gehen, und (wie eure Schrift zeigt) euch tauren der treuen Dienste seiner F. G. erzeiget. Aber ich bitte um Gottes willen, ihr wollet nun ein Mann seyn, und solchen Fall nicht so tief zu Herzen nehmen. Denn mirs ja leid seyn sollte, wo euch solche Bekümmerniß sollte einnehmen. Istis doch noch nicht aller Tage Abend, so sind noch zwölf Stunden des Tages, es kan nicht immer wölckicht seyn und regnen. So müssen wir ja auch etwas leiden, und Gedult lernen. Denn es auch nicht gut wäre, so wir solten unsere treue Dienste alle hier auf Erden belohnet empfaben. Was wolte Gott im Himmel zu belohnen haben, wo wir auf Erden alles vergolten haben könten? So istis (Gott Lob) mit euch
noch

noch nirgend so böse, daß es der Rede werth wäre, sich hoch darum zu bekümmern; auch taugte es gar nicht, daß ihr soltet euren Widersachern Freude machen, mit eurer Traurigkeit. Gott versucht euch ein wenig, haltet fest, so werdet ihr erfahren, was Gott ist, und wie er regieret.

Fürwahr, womit ich eure Betrübniß wüßte zu wenden, wolt ichs ja gern thun: Denn ich, ob Gott will, nicht vergessen, noch undankbar seyn will gegen alle die Freundschaft, die mir erzeigt worden. Nun habe ich nichts, denn mein arm Gebet, und tröstlich Wort. Summa, was ich als ein armer Theologus vermöchte und wüßte, das soll in eurem Dienst treulich erfunden werden. Hiemit befehl ich euch samt den Euren in Gottes Gnade und Güte, Amen. Den 7. Septembr. Anno 1532.

Trost = Schrift an D. Laurentium Zoch, etwa Bischoff Albrechts zu Magdeburg Canzler, 2c. * über tödtlichen Abgang seines Ehgemahls.

(Im 5. Jenischen Theil, fol. 563.)

Gottes Gnade und Friede in Christo sey euer Trost und Stärke, Amen.

Wein lieber Herr Doctor, sonderlicher Freund, es ist mir fürwahr herzlich leid euer grosses Unfall und Betrübniß, daß

* Der hernach Anno 1546. als ein Wittenbergischer Iureconsultus mit D. Major auf das Regensburgische Colloquium gesendet wurde. Siehe Seckendorfs Historie des Lutherthums, lib. IV. S. 65. p. 2553.

Daß euch Gott euer liebes Weib genommen hat, mit solcher Weise, wie eure Schrift anzeigt, welches sonderlich hoch beschweren muß.

Wohlan! Gottes Sohn mußte nicht allein vom Teufel und der argen Welt gehasset und verfolgt seyn, sondern zuletzt auch heissen, einer der von Gott geschlagen und gemartert wäre, wie Esa. 53. spricht, und der 22. Psalm: Ich bin ein Wurm und kein Mensch. Also muß es uns Christen auch gehen, daß die letzte Betrübniß muß den Namen gewinnen, daß uns Gott auch selbst straft, von dem wir doch allen Trost haben sollen; gleich wie wiederum die Gottlosen so hoch kommen müssen, daß sie nicht allein von der Welt, sondern auch von Gott selbst geliebet und erhöht anzusehen sind, auf daß sie zwiefältig sich rühmen, und wir zwiefältig trauern sollen.

Also hat euch Gott nun selbst auch angegriffen, als es scheint, und die Feinde nun rühmen können, und sagen: so gehets den Christen, also lohnet euch euer neu Evangelium. Das heist nicht allein leiden und sterben, sondern auch begraben und zur Hölle geführet werden.

Aber mein lieber Herr Doctor, haltet nur feste, nun ist's Zeit. Bedenckt, daß es Christo auch so und noch ärger ist ergangen, und ist dennoch von Gott (der ihn so angreift) unverlassen, mit Ehren herfür kommen; so wird uns Gott auch mit ihm führen.

Es ist wol ein grosser Trost, daß die gute Frau so christlich und vernünftig verschieden, und ohne Zweifel zu Christo ihrem Herrn, den sie allhier bekannte,

bekannt, gefahren: Aber viel grösser ist's, daß euch Christus zu seinem Ebenbild gemacht hat, daß ihr leidet, wie Er gelitten hat, nemlich, nicht allein vom Teufel, sondern als von Gott, (der euer Trost ist, und seyn soll) gestraft und betrübet.

Darum ob das Fleisch wol murret und schreyet, wie Christus selbst auch schrye und schwach war: Aber der Geist soll doch bereit und willig seyn, und mit unaussprechlichen Seufzen rufen: Abba, lieber Vater, das ist, scharf ist deine Ruthe, aber Vater bleibest du, das weiß ich fürwahr.

Unser lieber Herr und Heyland, ja auch unser liebes Fürbild alles unsers Leydens, tröste und drücke sich selbst in euer Herz, auf daß ihr diß Opfer dieses betrübten Geistes vollbringen, und ihm euren Isaac mit willigem Geist übergeben möget, Amen. Sontag nach Omnium Sanctorum, Anno 1532.

Anderere Trost-Schrift D. M. Luthers an D. Laurentium Zoch, 2c.

(Im 5. Jen. Theil, fol. 564.)

Sichtbar, Hochgelahrter lieber Herr, ich bitte wollet mich entschuldiget wissen, daß ich euch nicht zeitlicher geantwortet habe. Euer guter Freund brach mir zu eilend auf, und ich etliche Wochen mich zuschrieben und zu corrigiret habe, damit ich meine Bettler und Geiler, die Drucker auf den Leipziger Marckt nicht versäumete, daß ich alle andere Briefe in ein Büschlein

lein bin
aufgea
Je
nomm
würck
gütige
bis an
Trost
und
Crea
und z
da in
er d
auf
euer
Lieb
gelte
zu th
bare
und
und
über
verf
Ang
verb
den
wir
zusch
Die
der

lein binden, und neben mich legen musste, bis ich aufgearbeitet hatte.

Ich habe aber mit Freuden gelesen und vernommen, daß Gott euer Herz auch durch Mitwürcken meiner Schrift getröstet hat. Derselbige gütige Vater vollbringe seinen angefangenen Trost, bis ans Ende. Denn wir Christen müssen solches Trostes gewohnen, der da heist: Durch Gedult und Trost der Schrift, Rom. 15.

Darum entziehet er uns oft den Trost der Creaturen, auf daß der Trost der Schrift Raum und zu thun bey uns finde, und nicht so vergeblich da im Buchstaben ohne Übung stehen bleibe, wie er denn jetzt euch euren hohen Trost und Schatz auf Erden entrückt hat, auf daß er an ihrer Statt euer Trost würde, und gleichwol auch alle Treue, Liebe und Trost an euch und andern erzeiget, vergelte. Der Glaube hat mit unsichtbaren Dingen zu thun.

Die Gottlosen kehren den Rücken dem unsichtbaren Zorn Gottes, der über ihnen schwebet; und die Schnauzen zu den sichtbaren Dingen, und wühlen darinnen, wie die Säue; darum überfället sie auch zuletzt der Zorn plötzlich und unversehens. Aber wir müssen uns kehren mit dem Angesichte zu der unsichtbaren Gnade und dem verborgenen Troste, derselben hoffen und warten; den Rücken aber von den sichtbaren Dingen, daß wir gewohnen dieselbigen zu lassen, und davon abzuschneiden, wie St. Paulus sagt: 2. Corinth. 4. Die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

H

Es

Es thut aber wehe uns Ungewohnten und der alte Adam zeucht wieder zurück zu dem sichtbaren, da will er auf ruhen und bleiben, und es thut doch ja nicht, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, spricht Paulus, darum heist er ein Gott der Gedult und des Trostes.

Dieses alles beydes, solche Gedult und Trost, ist Gottes Werk und unserer Kraft unmöglich. Das ist der Christen Schule, an der Kunst lernen sie täglich, und Könnens nicht ergreifen, vielweniger auslernen, sondern bleiben immer Kinder, und buchstabiren A B C in dieser Kunst.

Das andere, so noch fehlet, müssen wir in die Vergebung der Sünden binden, und mit einem Vater Unser durch Christum opfern, bis jener seliger Tag komme, und mache uns alle vollkommen in allen Dingen, da werden wir seine Gesellen seyn, Christo unserm Fürbilde aller Dinge gleich. Dazu helfe uns allen der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Gott alles Trostes, Amen. Haltet mir mein Gewäsch zu gut. Zu Wittenberg, Sonnabend nach Nicolai, Anno 1532.



Trost.

* * *

Trost-Schrift D. M. Luthers

An einen vom Udel * mit Ueberdruß des Lebens angefochten.

(Im 5. Jenischen Theil, fol. 565.)

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, Bester, lieber Herr und Freund. Mir ist von guten Freunden angezeigt, wie euch der böse Feind härtiglich anficht mit Ueberdruß des Lebens und Begierde des Todes. O mein lieber Freund, hier ist hohe Zeit, daß ihr euren Gedancken ja nicht trauet noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frey sind, ja bindet eure Ohren feste an unsern Mund, und lasset unser Wort in euer Herz gehen, so wird Gott durch unser Wort euch trösten und stärken.

Erstlich wisset ihr, daß man soll und muß Gott gehorsam seyn, und fleißig sich hüten vor Ungehorsam seines Willens: weil ihr denn gewiß seyd und greifen müßet, daß euch Gott das Leben giebt, so sollen solchem göttlichen Willen eure Gedancken weichen, und ihr Ihm williglich gehorsam seyn, und keinen Zweifel haben, daß solche Gedancken, als dem Willen Gottes ungehorsam, gewißlich vom Teufel in euer Herz mit Gewalt geschlossen und gedrungen sind. Derohalben ihr müßt fest dawider stehn, und wiederum mit Gewalt sie leiden, oder ausreißen.

H 2

CS

* Welcher in des Hrn. Fricken Register der Schriften Lutheri, (welches der verteutschten Historie des Lutherthums beygefügt ist) Jonas von Stockhausen genant wird.

Es war unserm Herrn Christo das Leben auch sauer und bitter, noch wolt er nicht sterben ohne seines Vaters Willen, und flohe den Tod, hielte das Leben, wo er konte, und sprach: Mein Stündlein ist noch nicht kommen: und Elia, Jona und mehr Propheten, rufen und schreyen nach dem Tod für grossen Weh und Ungedult des Lebens, und verfluchen dazu ihren Geburts-Tag und Leben, noch müssen sie leben, und solch Überdruß mit aller Macht und Ohnmacht tragen, bis ihr Stündlein kam.

Solchen Worten und Exempeln, als des heiligen Geistes Worten und Vermahnungen müßet ihr wahrlich folgen, und die Gedancken, so euch davon treiben, ausspeyen und auswerfen, und ob es euch sauer und schwer zu thun ist, so laßet euch düncken, als wäret ihr gebunden und gefangen mit Ketten, daraus ihr euch würcken und würgen müßet, daß euch der Schweiß ausbreche. Denn des Teufels Pfeile, wenn sie so tief stecken, lassen sich nicht mit Lachen ohne Arbeit ausziehen, sondern mit Kraft muß man sie heraus reißen.

Darum müßet ihr euer Herz und Troß fassen gegen euch selbst, und mit Zorn zu euch selbst sprechen: Mein, Gesell, wenn du noch so ungerne lebest, so solst du leben und must mir leben, denn so wills mein Gott, so will ichs haben. Hebt euch, ihr Teufels-Gedancken, in Abgrund der Hölle mit Sterben und Tod, hier habt ihr nichts zu schaffen: Und nur die Zähne zusammen gebissen wider die Gedancken, und in Gottes Willen solchen harten Kopf aufgesetzt, und hals-
starrig

starrige
kein bö
kein Al
angreiß
euch G
euch ni
dancke
ihr bö
2
ihr ni
dern
ihr f
ders
fel,
ner
essen
muß
und
solch
von
helf
sten
den
G
um
fel,
in e
bitt
Da

starriger und eigensinniger sich gemacht, denn kein böser Bauer oder Weib, ja härter, denn kein Ambos oder Eisen ist. Werdet ihr euch so angreifen, und wider euch selbst kämpfen, so wird euch Gott gewißlich helfen. Wenn ihr aber euch nicht sperret, noch wehret, sondern laßt die Gedancen mit aller Muse frey euch plagen, so habt ihr bald verlohren.

Aber der allerbeste über allen Rath, ist, wenn ihr nichts überall mit ihnen kämpfen möchtet, sondern könnt sie verachten, und thun, als fühletet ihr sie nicht, und gedachtet immer etwas anders, und sprecht also zu ihnen: Wohlan Teufel, laß mich ungeheyet, ich kan izund nicht deiner Gedancen warten, ich muß reiten, fahren, essen, trincken, diß oder das thun. Item, ich muß izund frölich seyn, komm Morgen wieder, 2c. und was ihr sonst könnt vornehmen, damit ihr solche Gedancen nur frey und wohl verachtet, und von euch weiset, 2c.

Das ist der beste Rath, dazu muß und soll euch helfen das Gebet unser und aller frommen Christen. Hiermit befehl ich euch unserm lieben Herrn, dem einigen Heyland, und rechten Siegmann Jesu Christo, der wolle seinen Sieg und Triumph in eurem Herzen behalten wider den Teufel, und uns alle durch seine Hülfe und Wunder in euch erfreuen, welches wir tröstlich hoffen, und bitten, wie er uns geboten und verheissen hat, Amen.
Datum am 27. Nov. Anno 1532.

* * *

Ein schöner herrlicher Trost-Brief an
die Christen aus Oschatz, vom Herzog
Georg* um des Evangelii willen verjagt.

(Im 6. Jen. Theil, fol. 1.)

Den Ehrsamten Bürgern und Bürgerin aus
Oschatz, um Christus willen vertrieben, meinen
lieben Herren und Freunden in Christo.

Gnade, Trost und Friede in Christo! Ehr-
same, weise, lieben Freunde. Es hat mir
die Frau von N. angezeigt euer Elend,
darein euch H. G. getrieben, und ihr fliehen habt
müssen. Wohl an, ihr habt ein Grosses gethan
und gewagt, Christus unser lieber Herr, um
deswillen ihr leidet, tröste, stärke und erhalte euer
Herz, daß ihr hinaus leidet, und nicht müde noch
laß werdet. Denn der Teufel wird damit nicht
aufhören, sondern, weil ihr euch wider ihn gesetzt
habt, wird er sich auch weiter gegen euch streuben,
und solte er gleich nichts mehr können, denn auch die
Unsern, in diesem Fürstenthum, wider euch heßen
zu Leide und Ungunst. Denn er ist der Wirth
in der Welt, und die Welt ist sein Haus, darum,
wo man hinkommt, da findet man den scheuslichen
Wirth daheime.

Derohalben seyd feste und getrost in der Kraft
Jesu Christi, und sehet ja zu, daß ihr gewiß seyd,
und nicht zweifelt, solche eure Flucht oder Elend ge-
falle

* Siehe von den Verfolgungen dieses Herzogs oben
p. 7. und Seckendorfs verdeutschte Historie des Luz-
terthums, lib. III. S. 37. p. 1368.

falle Gott im Himmel sehr wohl; und obs die Leute verachten, und vielleicht euer Herz auch gering ansiehet, so sollet ihr doch dencken gewislich, daß es vor Gott und seinen Engeln ein groß Ding ist, denn ihr habts auch nicht darum gethan, daß die Leute euch loben und bewundern, sondern Gott zu Lobe und Ehre. Es lobe nun oder schelte der Mensch, da liegt nichts an, ist gnug, daß es Gott mit seinen Engeln lobet und liebet.

Darum solt ihr mit dem Könige David (da er auch ins Elend verstoßen war) singen im 56. Psalm: **H**err zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zählst sie. Als solt er sagen: Wenn schon kein Mensch mein Elend bedencken will, schauest du doch, o Herr, so genau darauf, daß du alle meine Schritte zählst in meiner Flucht, wie weit, wie ferne ich verjagt werde und laufen muß, und vergießest keiner Thränen, die ich weine, sondern ich weiß, daß du sie alle in deinem Register aufschreibest, und nicht vergessen wirst.

Sehet, wie sich dieser König damit tröstet, daß er gewiß ist, daß seine Flucht, seine Thränen vor Gott alle gezählet, und gerechnet seyn, alle Fußstapfen und Schritte angeschrieben, die ihm sauer worden, und alle Thränen in Gottes Sack gefasset, daß nicht Eine soite beyfallen oder vergessen werden, wie auch Christus spricht Matth. 10. **E**ure Haare auf eurem Haupte sind alle gezehlet, und nicht eines soll umkommen.

Christus gebe solchem seinem Wort Saft und Kraft in eurem Herzen, daß ihr solches gewiß

seyd, und nicht daran zweifelt, wie es denn gewiß an ihm selbst, und kein Zweifel ist. Amen.

Lasset H. G. mit den Seinen machen, er hat sein Urtheil und Richter, das fühlet er jetzt nicht, er soll es aber, und muß es fühlen im kurzen, und wird den Spruch erfüllen, Syrach 35. Die Thränen der Klenden, fließen wohl die Backen herab, sie schreyen aber über sich wider den, der sie heraus dringet, Amen; und aber Amen.

Solch mein kurz eilend Schreiben wollet diesmal vor gut haben, und lasset uns mit einander und für einander bitten, denn wir sind gewißlich erhört, und ob sichs verzeucht, so wird es doch kommen, und nicht aussen bleiben. Denn Gott kan nicht lügen noch trügen, dem sey Lob und Danck in Ewigkeit, durch unsern lieben HErrn Jesum Christum, Amen. Den 20. Jan. 1533.

Trost-Schreiben an eine Fürstliche Person * in geistlichen und leiblichen Anfechtungen.

(Im 6. Jenischen Theil, fol. 168.)

Gnade und Friede, welches ist die rechte Freude und Trost in Christo.

Snädiger Fürst und Herr, das muß freylich nicht ein kleines noch geringes Gutes bedeuten, daß Erw. Fürstl. Gnaden Fieber, und

* Nämlich Fürst Joachim von Anhalt, welcher mit Melancholen geplagt war. Siehe Seckendorf lib. III. S. 45. p. 1408.

und solche Anfechtung noch nicht hat abgelassen, sintemal wir doch gewiß seyn müssen, daß unser Gebet angenehm und erhöret ist bey Gott, so wahrhaftig als er ist in seiner Verheißung, auf welche wir trauen und bitten. Aber ich dencke, er thue mit E. F. G. ein solches, wie er mit den Kindern Israel that in Egypten, (will von andern und mir selbst jetzt schweigen,) nemlich da er sich gegen Mose im Busch rühmet, Exodi am 3. Er hätte der Kinder Israel ihr Geschrey erhöret, und wolte sie erlösen, daß Moses und die Kinder Israel hätten mögen dencken, er würde flugs Morgen solches thun. Aber da er anfieng zu helfen, ward es ärger denn vorhin, und wurden also geplagt, daß sie es gereuete, was sie zuvor gebeten und geglaubt hatten, und fiengen an zu verzagen an der Erlösung. Zudem giengen viel Plagen über den Pharaon, noch halbs nichts, und mußten immer gefangen und geplagt bleiben, bis die Zeit kam, und die Erlösung herrlicher ward, denn sie gewünschet hatten, und ihre Feinde im rothen Meer sahen ersauffen. Denn auch St. Paulus sagt Ephes. 3. Wenn unser Gebeth angenehm ist, so gedenccket Gott mehr und höher zu thun, denn wir begreifen und wünschen können.

Darum greift ers also an, daß uns düncket, er wolle es gar böse machen, auf daß wir lernen, wie der Apostel sagt Röm. 8. daß wir fürwahr nicht wissen, wie wir bitten sollen; aber Er, als ein treuer Vater, weiß und siehet wohl, wie wir bitten sollen, und thut wie ers weiß, und nicht, wie wir bitten. Muß doch ein Vater gegen sein Kind

auch also thun, und nicht geben, wie das Kind bittet, sondern wie er weiß, daß sein Kind bitten sollte, ob gleich das Kind drüber weint, das schadet nicht, es ist seine Bitte darum nicht desto unangenehmer bey dem Vater, ob der Vater nicht thut auf das mal, oder auf die Weise, wie das Kind will oder bittet. Also muß oft ein Arzt nicht thun wie, was, wenn, wo der Krancke will, und hat doch den Krancken lieb, und gedencet ihn treulich zu helfen, läßet ihm auch des Krancken Begier und Bitte nicht übel gefallen, ist ihm auch darum nichts desto ungünstiger.

Also halt ich, wird unser Herr Erw. Fürstl. Gn. jetzt auch tractiren, daß ers besser mit E. F. Gn. im Sinn hat, und herrlicher helfen will, denn wirs jetzt bitten, und läßt ihm unser Bitten wohlgefallen, daran ich keinen Zweifel habe. Denn es ist ja solch Beten sein Geboth, ja auch sein eigen Werck in uns, das ihm gefallen muß. Aber er will (hoffe ich) mehr und etwas Grössers vom Fieber gesund machen, denn E. F. Gn. einzelne Person. Darum seyn E. F. Gn. getrost, Christus ist unser, ja auf alle Weise unser, wie wir ihn begehren, ob er sich gegen die Vermunft anders stellet, das schadet nichts. Ich will (ob Gott will,) bald bey E. F. Gn. seyn, so ich meine Plager ein wenig gespeist, ein acht Tage bey Ihr bleiben; kans länger seyn, will ichs auch thun. Christus, unser Herr, ist selbst bey Erw. Fürstl. Gnaden, das ist wahr, welche ich hiermit in seine Gnade und Schutz befehle. Am St. Johannis Abend 1534.

Zur

* * *

Zur Erfüllung des übrigen Raums

Solgen noch einige Kurtze

Anmerkungen Lutheri

über etliche

Trost=Sprüche der Heil. Schrift,

Die Er in guter Freunde Bibeln
geschrieben,

(Aus dem 8. Teutschen Theil.)

Psalm 1, 6.

Der HErr kennet den Weg der Gerechten.

Slaube das, so wirst du leben. Sonst, wo du deine Vernunft zu rathe nimmst, so wirst du das Widerspiel sehen und erfahren. Darum wird dir solches durch Gottes Wort, das gewiß wahr ist, und ewiglich bleibet, vorgetragen, darnach richte dich, es wird dir nicht fehlen, und lerne, daß der Glaube hafet an dem, das man nicht siehet; nicht an dem, das vor Augen ist. fol. 311.

Psalm 34, 16.

Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten.

Das ist ja ein grosser Trost, damit sich ein jeder Christ in allen seinen Trübsahlen hertzlich trösten

trösten kan, und sagen: Ich weiß gewiß, daß mich dennoch unser **HERR** **GOTT** herzlich lieb hat, ob ich gleich jetzt in meiner grossen Noth stecke, und sehe nicht, wie mir geholfen könnte werden. Ich befehle es aber meinem lieben **GOTT** der jetzt in diesem Jammer auf mich siehet, wie eine Mutter auf ihr Kindlein, das sie unter ihrem Herzen getragen hat, der wird es wohl machen, den will ich auch darum bitten, und gewißlich glauben, daß er mich hören und erretten wird. fol. 313. b.

Psalm 112, 1.

Wohl dem, der den **HERRN fürchtet.**

Der wird sich freylich vor dem Teufel nicht fürchten, vielweniger vor der Sünde, Tod und allem Unglück, wie es auch heissen mag, des der Teufel ein Stifter und Ursacher ist. Denn er hat bereits durch das Wort, dem er gläubet, zu eigen alle himmlische Güter, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit, welche ihm der Sohn **GOTTES** durch sein Sterben und Auferstehen erworben hat, und ist gar um eine kleine Zeit zu thun, so wird er mit der That dieselben auch besitzen, in ewiger Freud und **Wonne**, das ist gewißlich wahr. fol. 317.

Joh. 8, 32.

Die Wahrheit wird euch frey machen.

Das ist die Freyheit der Schüler oder Jünger Christi, so die Wahrheit erkennen, und dabey bleiben, daß sie sollen frey und sicher seyn vor dem

dem
allen
heisse
Fei,
Dae
gros
Tod
D
alle
un
ein
ber
G
bet
im
erw
wi
lic
seh
seh
sie
E
H
E
ein
D

dem Teufel, vor dem Tod, vor der Hölle, und vor allem Ubel. Das mag eine Freyheit seyn und heissen, sicher und gewiß seyn der ewigen Seligkeit, hie und dort ein gut frölich Gewissen haben. Das mag ein edler, hochgebohrner, reicher und grosser Herr heissen und seyn. fol. 331. b.

Joh. 8, 51.

Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Das mag heissen ein guter Apotheker, der solche Arzeneey geben kan, daß der Tod nicht allein überwunden seyn soll, sondern auch nicht und nimmermehr soll gesehen werden. Und ist ein wunderlich Ding, daß ein Mensch muß sterben, und doch den Tod nicht sehen soll, wo er Gottes Wort im Herzen hat, und dran gläubet. Solche starcke Arzeneey ist Gottes Wort im Glauben behalten, daß es aus dem Tod ein ewiges Leben machet. O wer das könnte glauben, wie selig wär er, auch hie in diesem Leben.

Wer den Tod nicht sehen soll, der wird freylich auch keine Sünde sehen. Wer keine Sünde sehen soll, der wird eitel Gnad und Gerechtigkeit sehen. Wer eitel Gnade siehet, der ist selig, und siehet das ewige Leben. So folget, daß wer Christi Wort gläubet und hält, dem stehet der Himmel offen, die Hölle zugeschlossen, ihm ist der Teufel gefangen, die Sünde vergeben, und er ist ein Kind des ewigen Lebens. Solches lehret diß Buch, die heilige Schrift, und sonst kein ander Buch

Buch auf Erden. Darum, wer da will ewig leben, der studire hierinnen fleißig. Wer das nicht thut, und thun will, der ist und bleibt im ewigen Tode. fol. 333.

Joh. 10, 28.

Meine Schaaf werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Es ben der mag zusehen, und Acht drauf haben, wo meine Seele bleiben werde, welcher so treulich für sie gesorget, daß er sein eigen Leben gelassen hat, daß er meine Seele erlösete. Gelobet in Ewigkeit sey er, der einige rechte und treue Hirte und Bischoff aller Seelen, die an ihn glauben. Und zwar, er wird erst an mir nicht anfangen zu lernen, wie er die Seeligen, so seine Stimme hören und behalten, für des Teufels Gewalt, und der Welt Bosheit und Tyranney bewahren und schützen soll. Er sagt, sie werden nimmermehr umkommen, &c. dabey laß ichs bleiben. Begehre derohalb nicht weiter, daß ich für meine Seele sorgen, und sie in meiner Hand oder Gewalt haben soll, da sie wahrlich übel versorget würde seyn. Denn der Teufel könnte sie alle Augenblick von mir reißen und verschlingen. Viel tausendmal aber lieber ist mirs, daß er sie in seiner Hand habe, da wird sie, seinem Wort nach, wol sicher seyn und bleiben. Indeß tröste ich mich, und lasse mir wohl dran begnügen, daß ich weiß und glaube, daß in seines Vaters Hause viel Wohnungen sind, die er bereitet hat. fol. 334.

Joh.

Joh. 14, 24.

Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

¶ Weil der Sohn so süsse und lieblich mit uns redet, ist's unmöglich, daß der Vater solte mit uns zürnen: Das glaube nur feste und sicher. Denn ist der Sohn für uns, der zur Rechten Gottes sitzet, und uns vertritt, wer mag wider uns seyn? fol. 336.

Register

Der in dieser Sammlung enthaltenen Briefe.

- | | |
|--|--------|
| S endschreiben D. Mart. Luthers an Hartmuth von Cronberg. | pag. 1 |
| 2. An die Christen in Holland, Brabant und Flandern. | 20 |
| 3. An die Christen zu Riga, Reval und Dörpt in Liefland. | 24 |
| 4. An die Christen zu Augspurg. | 29 |
| 5. An seinen lieben Vater, Hans Luther. | 34 |
| 6. An seine liebe Mutter, Margar. Lutherin. | 40 |
| 7. An Herzog Johannsen, Churfürsten zu Sachsen. | 46 |
| 8. An Philippum Melanchthon, auf dem Reichs-Tage zu Augspurg. | 52 |
| 9. An eben denselben. | 56 |
| 10. An | |

Register.

- | | | |
|-----|--|-----|
| 10. | An Johann Brentium. | 60 |
| 11. | An Philippum Melancthon. | 64 |
| 12. | An Georgium Spalatinum. | 70 |
| 13. | An D. Gregorium Brück. | 72 |
| 14. | An eine bekümmerte Person hohen Standes. | 76 |
| 15. | An eine angefochtene Person wegen der ewigen Vorsehung. | 79 |
| 16. | An Autor Broitzen, Bürger zu Braunschweig über tödtlichen Abgang seines Ehegemahls. | 84 |
| 17. | An Casp. Müller, Mansfeldischen Cankler. | 85 |
| 18. | An Hans Reinack, Bürger und Hütten-Meister zu Mansfeld. | 89 |
| 19. | An Johann Mantel, Kirchen-Diener zu Wittenberg, gegen des Todes Anfechtung. | 91 |
| 20. | An Friedrich Nyconium, Superintendenten zu Gotha. | 93 |
| 21. | An Georgium Spalatinum. | 98 |
| 22. | An einen Pfarrherr, der mit Leibes-Schwachheit, und von bösen Leuten übel geplagt war. | 106 |
| 23. | An einen vom Adel, der mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten war. | 109 |
| 24. | An D. Laurentium Zoch, über tödtlichen Abgang seines Ehegemahls. | 110 |
| 25. | An eben denselben. | 112 |
| 26. | An einen vom Adel, mit Ueberdruß des Lebens angefochten. | 115 |
| 27. | An die Christen aus Oschatz, vom Herzog Georg, um des Evanaelii willen verjagt. | 118 |
| 28. | An eine Fürstliche Person in geistlichen und leiblichen Anfechtungen. | 120 |

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

SLUB DRESDEN



3 0644285

7 A 2693

